DEUTSCHE ZEITUNG im Ostland

Riga, Nr. 76, Jahrg. 1 — Sonntag, 19. Okt. 1941

VERLAG UND SCHRIFTLEITUNG: RIGA, SCHMIEDESTRASSE 29 (KALEJU IELA 29) »« ERSCHEINUNGSWEISE TÄGLICH

Postverlagsort im Reiche: Tilsit. Zu abonnieren bei allen Postanstalten. Telefonnummern in Riga: Vertriebs-Abteilung 29566, Anzeigen-Abteilung 22255, 27755 und 30960, Verlagsleitung 22250, Hauptschriftleitung 22251, Stellvertretende Hauptschriftleitung 21374, Chef vom Dienst 34899, Politik 20585, Lokal 29803 und 29298, Wirtschaft 22253, Feuilleton 29247, Sport 27119, Verlagssekretariat 27666, Buchhaltung 22254, Kasse 26113, Technische Abteilung 30006. Bankverbindungen: Reichskreditkasse Riga. In Berlin: Postscheckkonto Nr. 800 der Dresdner Bank mit Vermerk für „Deutsche Zeitung im Ostland".

Timoschenkos Armeen vernichtet

Doppelschlacht von Brjansk und Wjasma siegreich beendet — 80 Divisionen zerschlagen 648196 Gefangene — 1197 Panzer, 1229 Geschütze und unübersehbares Kriegsmaterial vernichtet

VERNICHTUNG

In der gewaltigen Doppelschlacht, welche die bisher schon grossen und in der Kriegsgeschichte einmaligen Siege des Ostfeldzuges in ihren Ausmassen noch übertrifft, hat die deutsche Wehrmacht die besten Truppen der Sowjetunion vernichtet. In der Mitte der Front waren unter dem Kommando des Marschalls Timoschenko ausserordentlich starke sowjetische Armeen massiert worden, die in wochenlangen Angriffsversuchen sich vergeblich abmühten, in die deutsche Front einzubrechen. Währenddessen wurde im Norden die Heeresgruppe Woroschilow zu wesentlichen Teilen in die Feste Leningrad abgedrängt und dort durch eine feste Umklammerung eingeschlossen. Im Süden wurde die Heeresgruppe Budjennys in den Schlachten bei Kiew und am Asowschen Meer vernichtend geschlagen. Die deutsche Wehrmacht hat in einem Feldzug von fast vier Monaten die drei sowjetischen Heeresgruppen vernichtet und damit die im Tagesbefehl des Führers an die Soldaten der Ostfront angekündigte Niederwerfung des Feindes noch vor Einbruch des Winters verwirklicht.

Die Sowjetunion ist damit militärisch vernichtend geschlagen. Sie hat nicht mehr die Möglichkeit, durch offensive Massnahmen die Initiative der Kriegshandlungen an sich zu reissen. Der Fortgang des Kampfes muss nach Lage der Dinge in der Fortsetzung der Vernichtung und in der Ausnutzung der errungenen Erfolge bestehen.

Das deutsche Volk gedenkt in dieser Stunde des Sieges in stolzer Dankbarkeit seiner Soldaten und ihres genialen Feldherrn. Im Vertrauen auf den Führer weiss es, dass dieser weltgeschichtliche Sieg des deutschen Infanteristen über die bolschewistische Bedrohung einen Markstein auf dem Wege zum Endsiege und zur Befreiung des deutschen Volkes und Europas aus der Knechtschaft des Goldes bedeutet. hj.

Führerhauptquartier, 18. Oktober

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Doppelschlacht von Brjansk und Wjasma ist siegreich beendet.

Unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Bock haben Truppen des deutschen Heeres in engstem Zusammenwirken mit der Luftflotte des Generalfeldmarschalls Kesselring die sowjetische Heeresgruppe des Marschalls Timoschenko in Stärke von 8 Armeen mit 67 Schützen-, 6 Kavallerie-, 7 Panzerdivisionen und 6 Panzerbrigaden vernichtet. Die Säuberung des Kampfgebietes von zersprengten Resten des Feindes ist noch im Gange.

Insgesamt wurden bei diesen Kämpfen bisher 648 196 Gefangene gemacht, 1197 Panzerkampfwagen, 1229 Geschütze aller Art sowie unübersehbares Kriegsmaterial erbeutet oder vernichtet.

Die blutigen Verluste des Feindes sind wiederum schwer.

An der Durchführung dieser Operationen waren die Armeen des Generalfeldmarschalls von Kluge, der Generalobersten Freiherr von Weichs und Strauss, sowie die Panzerarmeen der Generalobersten Guderian, Hoth, Höppner und des Generals der Panzertruppen Reinhardt beteiligt.

10 Schiffe aus Geleitzug versenkt

Planmässiger Verlauf im Osten — Bomben auf Murmansk

Führerhauptquartier, 18. Oktober

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Angriffsoperationen im Osten verlaufen planmässig.

Kampfflugzeuge bombardierten bei Tage die Hafenanlagen von Murmansk und kriegswichtige Einrichtungen in und um Moskau. Auch in der letzten Nacht richteten sich Luftangriffe gegen Moskau sowie gegen Versorgungsanlagen in Leningrad.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurde ein von Nordamerika nach England gehender stark gesicherter Geleitzug nach Eintritt in das Blockadegebiet von deutschen Unterseeboten erfasst. In mehrtägigen zähen Angriffen versenkten die Unterseeboote zehn feindliche Handelsschiffe, darunter drei voll beladene Tanker, mit zusammen 60 000 BRT. In nächtlichem Kampf gegen die Sicherungsstreitkräfte wurden zwei feindliche Zerstörer versenkt.

Vor Gibraltar versenkte ein deutsches Unterseeboot ein feindliches Bewachungsfahrzeug.

Kampfflugzeuge bombardierten an der englischen Südostküste mehrere Hafenanlagen und versenkten ein Handelsschiff von 4000 BRT.

Der Feind flog nicht ein.

Stosstrupp-Unternehmen vor Leningrad

Berlin, 18. Oktober

An der Front vor Leningrad wurde durch ein kühnes Stosstrupp-Unternehmen ein örtlicher Einbruch in die sowjetischen Stellungen erzielt. Die deutschen Soldaten räumten im Nahkampf 20 sowjetische Unterstände aus. Nach Ausführung seines Auftrages kehrte der deutsche Stosstrupp in seine Ausgangsstellung zurück.

Wirtschaftliche Befriedung des Ostlandes

Von Dr. Walter Zimmermann,

Pressechef des Reichskommissars für das Ostland

Riga, 18. Oktober

Erst wenige Wochen ist die Zivilverwaltung im Ostland am Werk. Noch ist nicht einmal das gesamte Gebiet des Reichskommissars für das Ostland von der Zivilverwaltung übernommen; es fehlen noch Teile Weissrutheniens und ganz Estland, die in Kürze ebenfalls Bestandteile des rund 500 000 qkm grossen Ostlandes sein werden. Und dennoch hat die Arbeit der Zivilverwaltung in den bereits von ihr verwalteten Gebieten schon überall tiefgreifenden Wandel einleiten können. Sie fand ein von der Schreckensherrschaft des Bolschewismus gemartertes, seelisch und materiell ruiniertes Volk vor.

Über das Land ist der Krieg wie ein reinigendes Gewitter hinweggegangen, und tiefste Dankbarkeit erfüllt überall in den Städten und auf dem Lande die Menschen, dass die besten deutschen Soldaten und die unübertroffenen Waffen der deutschen Wehrmacht in einem ungeahnt schnellen Siegeszug den grössten Teil des Ostlandes von den Qualen des Bolschewismus befreiten. Sie waren es, die ihren Völkern die schon begonnene Durchführung und Vollendung der „Liquidierung" ersparten und ihnen zugleich die Schrecken und Zerstörungen des Krieges auf ein Mindestmass und eine Mindestdauer beschränkten.

Die Beamten der Zivilverwaltung haben in diesen Wochen nicht über Akten gehockt. Sie haben in ständiger Fühlungnahme mit allen Bevölkerungsschichten draussen im Lande die Sorgen und Nöte kennen gelernt, haben das Land nach allen Richtungen durchfahren und sich an Ort und Stelle ein Urteil verschafft, welche Probleme es vordringlich anzupacken galt. Sie haben Tag für Tag die erschütternden Einzelerlebnisse vernommen, von der kaum eine einzige Familie verschont blieb; gehört, wie man noch im Juni dieses Jahres untätig zusehen musste, als die Bolschewisten am hellichten Tage mit ihren Lastkraftwagen die unglücklichen Menschen, Angehörige und Verwandte, die ein teuflisches System von verbrecherischem Denunziantentum und skrupellosem Massenmord zum „Liquidieren" irgendwo in der Sowjethölle ausersehen hatte, durch die Strassen fuhr.

Was einer gewissen Auslandspresse als Propaganda oder zum mindesten aufgebauscht erschien, ist hier jedem einzelnen der erschütternde Eindruck, den die auf Schritt und Tritt wiederkehrenden Begegnungen mit der Mutter eines verschleppten Kindes, dem Grossvater eines verschleppten Enkels, dem Mann einer verschleppten Frau oder dem letzten Angehörigen einer ganzen verschleppten Familie hinterlassen. Die Welt draussen will diese zum Himmel schreiende Wahrheit nicht hören und hat ich durch ihr Schweigen und ihre politische, militärische und geistige Unterstützung des Bolschewismus an dieser grössten Schmach der Menschheitsgeschichte mitschuldig gemacht. Die Geschichte wird dereinst hierüber ihr vernichtendes Urteil sprechen.

Der deutsche Frontsoldat hat die

Molotow und Kalinin verliessen Moskau

Stockholm, 18. August

Der sowjetische Aussenkommissar Molotow und der Vorsitzende des Obersten Rates der Sowjet-Union, Kalinin, haben Moskau im Flugzeug verlassen.

Sowjetflüchtlinge in der Türkei

Auch Kommissare fliehen

Ankara, 18. Oktober

An der kaukasischen wie auch an der iranisch-türkischen Grenze finden, wie bereits kurz gemeldet, seit einigen Wochen ständig Grenzübertritte von Militärpersonen aller Grade der Sowjetarmee und auch von politischen Kommissaren statt, die teilweise mit reichen Geldmitteln ausgestattet sind. In der Stadt Kars wurde von den türkischen Behörden ein Sammellager eingerichtet. In den Schwarzmeer-Häfen Trapezunt, Samsun und Kiresum sind einige kleinere Schiffe eingelaufen, deren bolschewistische Besatzungen in der Türkei sogleich in Gewahrsam genommen wurden.

40 Stützpunkte im Nahkampf genommen

Berlin, 18. Oktober

Gegen den Angriff einer deutschen Infanterie-Division im mittleren Abschnitt der Ostfront leisteten die Bolschewisten in ausgebauten Feldstellungen zähen und verbissenen Widerstand. Der sowjetische Widerstand wurde jedoch an allen Stellen von den deutschen Truppen im Angriff gebrochen. Allein eine Kompanie eines hier eingesetzten Verbandes Waffen-SS nahm 40 ausgebaute Stützpunkte der Bolschewisten im Nahkampf.

USA-Dampfer bewaffnet

Das Repräsentanten haus hat dem Willen Roosevelts stattgegeben und mit 259 gegen 138 Stimmen den Gesetzesantrag auf Abänderung des Neutralitätsgesetzes angenommen. Wenngleich der Antrag nun noch an den Senat gehen wird, so wird dies an der Tatsache doch nichts mehr ändern, dass in Zukunft der Atlantik bewaffnete USA-Handelsdampfer sehen wird.

Gleichzeitig mit dieser Entscheidung kommen Nachrichten, dass im Rahmen des Pacht- und Leihprogramms zwischen Washington und Nikaragua ein Abkommen unterzeichnet worden ist, das eine engere Zusammenarbeit der westlichen Hemisphäre auf dem Gebiet der Rüstung bezweckt; dass zwei der neuesten und schnellsten USA-Dampfer, die „Extavia" (6550 BRT) und die „Hawaiian Shipper" (7500 BRT) an die Engländer abgetreten worden sind; dass USA-Dampfer in den ternöstlichen Gewässern Anweisung erhalten haben, neutrale Häfen anzulaufen; dass der Ausbau der amerikanischen Luft- und Flottenbasen im Pazifik schnelle Fortschritte macht; dass die zwischen Honolulu und Yokohama gelegene Luftbasis Midway fertiggestellt worden und dass der Ausbau der Luftbasen auf Alaska, Sitka, Kodiak und Dutch-Harbour nahezu vollendet ist. Mit andern Worten: Roosevelt ist mit allen Mitteln dabei, als Antwort auf die deutschen Erfolge in Sowjetrussland und als Antwort auf das nationale Konzentrationskabinett in Tokio die starke Faust zu zeigen durch den Hinweis auf Amerikas Rüstungsstand und auf Amerikas „Hemisphärenstrategie". Es ist auch nicht uninteressant, gerade in diesem Augenblick den Appell des Londoner „Christian Science Monitor" zu vernehmen, England benötige, wenn es nach amerikanischen Wünschen eine Offensive in Europa ergreifen solle, unbedingt neben USA-Materiallieferungen auch Menschenlieferungen, da England allein nicht mehr in der Lage sei, gegen die Deutschen die Initiative zu ergreifen. Es ist desgleichen bezeichnend, dass ausgerechnet in diesem Augenblick Roosevelt wieder seinen neuen „Zwischenfall" hat, da nach amerikanischen Behauptungen der amerikanische Zerstörer „Kearny" torpediert worden sein will, wohl nur, weil sich inzwischen der „Greer"-Zwischenfall selbst nach amerikanischen Darstellungen als ein Reinfall erwiesen hat. Wohl hat Flynn, der Wortführer des „America First Comitte", auch im Hinblick auf den „Kearny" erklärt, dies sei einer von mehreren Fällen, die zu kriegstreiberischen Zwecken fabriziert worden seien, da die Kriegspartei direkt darum bete, dass doch endlich einmal ein USA-Fahrzeug mitsamt den Mannschaften torpediert werde. Doch diese Klarstellung ändert nichts daran, dass Roosevelt und sein Kreis gerade diesen Fall auszunutzen bereit scheinen, um, wie in deutschen diplomatischen Kreisen erklärt wird, entweder die Kriegspsychose zu schüren oder bestimmte Aktionen der amerikanischen Politik zu unterstützen, Aktionen, die, wie sich immer klarer abzeichnet, auf dem Umweg über das abgeänderte Neutralitätsgesetz und über ein weltumspannendes Stützpunktesystem den Atlantik und den Pazifik zum Ziele haben.

„Schiffe schicken, bedeutet schiessen": — es ist noch gar nicht solange her, dass Roosevelt selbst mit dieser Begründung sein Neutralitätsgesetz verteidigt hat. Wenn er nun selbst, zur Eile getrieben von der Schnelligkeit der deutschen Erfolge und der entschlossenen Haltung Japans und ermächtigt durch ein abgeändertes Neutralitätsgesetz, USA-Handelsdampfer in das Kriegs-Sperrgebiet schicken, englische Häfen anlaufen lassen und auch bewaffnen will, so kann kein Zweifel darüber bestehen, dass er heute will, dass geschossen werde. An diesem seinem Willen ändert auch die Tatsache nichts, dass Hull zu japanischer Kabinettsumbildung erklärte, es sei nach wie vor angelsächsische Absicht, zuerst Deutschland zu besiegen und Japan zunächst durch eine energische Sprache und durch wirtschaftliche Sanktionen bei der Stange zu halten. Ob sich allerdings dieses leinsäuberlich zurechtgelegte Programm so hübsch nach Punkten erledigen lassen wird, darüber entscheiden allerdings auch Faktoren inner- und ausseramerikanischen Charakters, über die weder Roosevelt noch Hull zu bestimmen vermögen. Dr. H. B.

militärische Befreiung des Ostlandes vollzogen und hat sich damit für alle Zeiten den unvergänglichen Dank jedes einzelnen seiner Bewohner erworben. Er hat die Voraussetzung für den Wiederaufbau geschaffen, der nun von der Zivilverwaltung eingeleitet werden soll.

Nach der militärischen Befreiung soll nun auch die wirtschaftliche Befreiung beginnen. Noch steht das Grossdeutsche Reich mitten im Ringen gegen die letzten Bollwerke, die der Bolschewismus in seiner letzten Verzweiflung zäh verteidigt. Noch steht die letzte harte Entscheidung gegen die mit dem Bolschewismus verbündeten Plutokratien bevor. Das deutsche Volk ist seines Endsieges gewiss, es ist aber auch davon überzeugt, dass es noch zäher Anstrengungen bedarf, den Feind zum Frieden zu zwingen.

Der gemeinsame Kampf gegen den Bolschewismus hat das Deutsche Reich und das Ostland zu einem einzigen Schicksal zusammengefügt. Die Zukunft der Bevölkerung des Ostlandes ist auf Gedeih und Verderb mit dem deutschen Waffenglück verbunden. Mit dem deutschen Sieg ist auch eine glückliche Zukunft des Ostlandes gesichert; auf Jahrhunderte wäre es nach menschlichem Ermessen davor bewahrt, wieder wie einst das Schlachtfeld in den europäisch-asiatischen Auseinandersetzungen zu werden.

Der günstige Verlauf der militärischen Operationen und die Gewissheit des deutschen Sieges haben es Reichskommissar Lohse ermöglicht, schon jetzt — noch während an den Fronten die Waffen sprechen, entscheidende Massnahmen zur wirtschaftlichen Befreiung der Bevölkerung des Ostlandes zu treffen. Der Reichskommissar hat bereits vor einigen Wochen zwei wichtige Anordnungen erlassen, die alle Bauern im Gebiet der ehemaligen Freistaaten Litauen und Lettland aufatmen liessen. Durch die Beseitigung der bolschewistischen Methoden auf dem Lande und eine grosszügige Erhöhung der Preise für Landwirtschaftserzeugnisse ist dem gesamten Bauernstand ein unerhörter seelischer und wirtschaftlicher Impuls verliehen. Hierdurch ist mit einem Schlage eine Gesundung dieses Berufsstandes, der nun einmal das Rückgrat der Gesamtwirtschaft des Ostlandes ist, angebahnt worden. Der Bauer hat wieder flüssiges Geld und ist in der Lage, Sparkapital zu bilden, um später landwirtschaftliche Maschinen und Düngemittel zu kaufen. Ihre Anwendung vermag zu einer ständigen Intensivierung der Betriebe und damit zu weiter erhöhten Erträgen führen.

Der Bauer hat wieder Vertrauen zu sich selbst bekommen, zu seinem Betriebe, dessen Privatisierung in absehbarer Zeit in Angriff genommen wird. Diese Privatisierung aber wird ebenfalls Geld erfordern, wenn Reparaturen an den Gebäuden, Neuaufrichtung von Ställen usw. notwendig werden. Hierfür schon jetzt zu sparen, wird der selbstverständliche Ehrgeiz des wahren Bauern sein, der sich in seiner gesunden Bodenverbundenheit nach nichts mehr sehnt, als danach, seine Scholle und seinen Boden zu bearbeiten.

Mit diesem Ausblick auf die Privatisierung kommen wir zu einem Thema, um das alle Gedanken im Ostland kreisen, seitdem deutsche Truppen dieses Land von den bolschewistischen Machthabern befreit haben. Die Lösung dieser Frage ist eine der schwierigsten, die sich die Zivilverwaltung gestellt hat. Sie erfordert im einzelnen soviele technische und organisatorische Vorarbeiten und Voraussetzungen, dass während der militärischen Operationen vorläufig nur Ansätze hierzu gemacht werden können.

Als erster entscheidender Schritt in dieser Richtung ist die soeben vom Reichskommissar für das Ostland erlassene „Anordnung über die Neugestaltung von Handwerk, Kleinindustrie und Handel" aufzufassen. Sie gilt für das Gebiet der ehemaligen Freistaaten Lettland und Litauen. Sie ist ein Bekenntnis zu einer im Grossdeutschen Reich in schwersten Jahren bewährten Wirtschaftsauffassung, die den unternehmungsfreudigen und verantwortungsbewussten Handwerker, Kaufmann und Unternehmer, die Privatinitiave und die Berechtigung eines Eigenkapitals, die Leistung und den Lohn der Arbeit in den Mittelpunkt stellt. Sie will dazu helfen, aus schlecht bezahlten und seelisch bedrückten Trustangestellten wieder Angehörige freier Berufe zu machen, die froh ans Werk gehen können, da sie sich eine neue Existenz aufbauen können und ihre Arbeit wieder belohnt sehen. Sie sollen sich in ihrem Handwerk oder Gewerbe wieder als Fachleute fühlen können, zu denen man Vertrauen haben kann und die deshalb auch vor ungesundem Wettbewerb durch einen Zulassungszwang geschützt werden sollen.

Wie wird nun diese erste Privatisierungsaktion durchgeführt werden? Hierbei muss man zunächst davon ausgehen, dass es ein Privateigentum bei Ausbruch des Krieges im Osten überhaupt nicht gab. Ein Rechtsanspruch kann also von niemand hergeleitet werden. Mit dem Blut deutscher Soldaten ist die Befreiung überall durchgeführt worden. Wenn also das Deutsche Reich als Rechtsnachfolger des Sowjetvermögens sich nun bemüht, an die Stelle toter nationalisierter Betriebe wieder den Gedanken einer freien Entfaltung der eigenen Tatkraft und eines verantwortungsvollen Schaffens zu setzen, so kann hieraus niemand irgendeinen Rechtsanspruch herleiten. Vielmehr soll die Überführung in private Hände derart durchgeführt werden, dass Maschinen, Werkzeuge usw. früheren Inhabern unentgeltlich, sonst gegen einen Schätzungswert, übertragen werden. Die erforderlichen Räume und Grundstücke werden gegen Miete und Pacht überlassen.

Um die Umstellung zu erleichtern, ist eine wirkungsvolle Kreditgewährung vorgesehen. Es lässt sich schon jetzt voraussehen, dass bei dem überall erkenntlichen Auftrieb bald gute Umsätze erzielt werden, die eine schnelle Abdeckung der Kredite und bald eine neue Kapitalbildung ermöglichen. Auf die Ansammlung von Sparkapital wird auch im Handwerk, in der Kleinindustrie und im Handel genau so wie in der Landwirtschaft entscheidender Wert gelegt werden müssen, um den später zu erwartenden Anforderungen bei Betriebserweiterungen und dergleichen gerecht werden zu können. Überall wächst das Vertrauen auf eine ungeahnte wirtschaftliche Zukunft eines grossen Raumes, der von den Fesseln sowjetischer Wirtschaftseinengung befreit ist und dem nun wieder sein natürlicher Partner, das europäische Wirtschaftsgebiet, erschlossen ist.

Es wird jetzt darauf ankommen, die unvermeidbaren Erscheinungen einer Kriegswirtschaft, die nur als ein Übergangsstadium anzusehen ist, nicht zu überschätzen, sondern die Friedenswirtschaft schon jetzt vorsorglich vorzubereiten. So ist auch die neue Anordnung aufzufassen. Diese Regelung, bei der grundsätzlich frühere Inhaber bevorzugt werden sollen — vorbehaltlich ihrer fachlichen und persönlichen Eignung, — beweist eine Grosszügigkeit der Zivilverwaltung, die sicherlich jeder dankbar anerkennen wird. Wenn nichts verschenkt werden kann, so liegt dies daran, dass das Grossdeutsche Reich neben dem schweren Blutopfer, das seine Soldaten gebracht haben, einen gigantischen materiellen Einsatz geleistet hat und täglich noch leistet.

So wird hier in einem Gebiet, dem der deutsche Frontsoldat den Frieden wiedergegeben hat, jeder Einzelne mit eigener Leistung und auch materiell zum allgemeinen Wiederaufbau des Landes mit beitragen müssen. Jede gemeinsame Anstrengung der verantwortungsbewussten Menschen im Ostland kommt auf weite Sicht gesehen dem Lande selbst wieder zugute und findet schon jetzt in allen grossen Werken des Wiederaufbaus, in wiederhergestellten Brücken, in neuausgebauten Strassen und schliesslich in allen Zweigen einer aktiven und aufbauenden Verwaltung ihren sichtbaren Ausdruck.

Nur dann wird es gelingen, den Boden einer gesunden und leistungsfähigen Wirtschaft zu bereiten, wenn alle Kräfte, Deutsche wie Letten und Litauer, kameradschaftlich und im gegenseitigen Vertrauen zusammenwirken, um Stück für Stück die letzten Reste eines geistlosen bolschewistischen Staatsbuchhaltungssystems zu beseitigen, um nun auch die wirtschaftliche Befreiung des Ostlandes zu vollziehen.

Der Auftrag Tojos

Das neue japanische Kabinett — Aussenminister Togo

Tokio, 18. Oktober

Domei meldet: das Kabinett Tojo, das mit der Vollmacht ausgestattet ist, die Nation in den Frieden oder in den Krieg zu führen, wurde nahezu in Rekordzeit zusammengestellt. Man betrachtet es als eine Regierung, die so stark ist wie nie eine Regierung zuvor. Am Freitag nachmittag erhielt Kriegsminister General Hideki Tojo den Befehl des Tenno, das neue Kabinett aufzustellen. Tojo war am Sonnabend mittag mit der Bildung des Kabinetts fertig. Die Amtseinsetzung erfolgte um 15 Uhr.

Die Liste des neuen Kabinetts hat folgendes Aussehen: Ministerpräsident, Kriegs- und Innenminister General Tojo, Aussenminister und Minister für Übersee Schigenori Togo, der ehemalige Botschafter in Moskau. (Togo übernahm zugleich das Kolonialministerium.) Marineminister Admiral Schimada, Befehlshaber der Marinestation Yokosuka, Finanzminister Okinori Kaya, der ehemalige Finanzminister, Minister für Handel und Industrie Schinsuke Kascha, der ehemalige stellvertretende Minister für Handel und Industrie, Eisenbahn und Verkehrsminister Vizeadmiral Ken Terajima, der Präsident der Docks von Uraga, Der Wohlfahrtsminister, der Minister für Landwirtschaft und Forstwesen, der Justizminister, der Erziehungsminister sowie der Leiter des Planungsamtes bleiben die Gleichen wie im dritten Kabinett Konoye. Präsident des Informationsamtes Tani.

*

Der neue Aussenminister Schigenori Togo ist, wie Domei meldet, ein sehr geschickter Unterhändler und Diplomat, dessen Erfahrung wesentlich dazu beitrug, im Dezember 1938 den für Japan günstigen Fischereivertrag mit der Sowjetunion abzuschliessen. Togo hat in Moskau, Berlin, Washington und in China Posten bekleidet. Er wurde 1882 geboren und begann seine diplomatische Laufbahn im Jahre 1912. Er diente in Hankau und Mukden bis zum Jahre 1913, in der Schweiz bis 1916, wurde 1918 zum zweiten Legationssekretär befördert, diente in Deutschland 1919 und wurde 1920 zum zweiten Botschaftssekretär ernannt. Nach seiner Rückkehr nach Japan war er von 1921 bis 1923 Leiter der ersten Abteilung des Europa-Amerika-Amtes des Aussenministeriums, wurde dann erster Sekretär bei der Botschaft in Washington im Jahre 1925, 1929 Botschaftsrat bei der Berliner Botschaft und im Jahre 1933 Leiter des Europa-Amerika-Amtes. Im Jahre 1934 wurde er Leiter des Europa-Asien-Amtes. Seine Ernennung zum Botschafter erfolgte 1937, als ihm der Berliner Posten übertragen wurde, worauf seine Tätigkeit als Botschafter in Moskau von Oktober 1938 bis September 1940 folgte.

Entschlossene Regierungserklärung

„Verstärkung der Kriegsstruktur"

Tokio, 18. Oktober

Im Anschluss an die erste Sitzung des neuen Kabinetts fasste Ministerpräsident Tojo die Leitmotive der japanischen Politik wie folgt zusammen: 1. erfolgreiche Beendigung des China-Konfliktes, 2. Schaffung des grossasiatischen gemeinsamen Lebensraumes als Beitrag zum Weltfrieden, 3. nach aussen Verstärkung der Beziehungen zu den Achsenmächten, 4. nach innen Verstärkung der Kriegsstruktur und Mobilisierung aller Kräfte. Er sei überzeugt, so erklärte Tojo weiter, dass nichts die Erreichung dieses Zieles hindern könne, wenn sich die gesamte Nation hierfür geschlossen einsetze. Mit der Unterstützung und dem Vertrauen des gesamten Volkes hoffe er auf diese Weise zum Glück und Wohlstand des japanischen Volkes beitragen zu können. Diese Äusserungen des Ministerpräsidenten werden in hiesigen Kreisen als Regierungserklärung aufgefasst.

Gute Aufnahme

Tokio, 18. Oktober

Das neue japanische Kabinett hat auch weiterhin ein gutes Echo in der japanischen Presse. „Japan Times and Advertiser" betont, dass der neue Premierminister auch weiter das Kriegsministerium innehaben wird. Er verbleibt so in engster Fühlung mit allen seinen Generalen, Admiralen und Wirtschaftsführern. General Tojo und die wichtigsten Mitglieder seines Kabinetts hätten die grösste Zeit ihres Lebens der militärischen Marine- und Kriegsstruktur des Staates gewidmet. „Japan kann," schreibt das Blatt, „vertrauensvoll jeder Situation entgegensehen".

Hull und Welles fragen an

Aussprache mit dem japanischen Gesandten

Washington, 18. Oktober

Laut Mitteilung des Staatsdepartements hatten Staatssekretär Hull und Unterstaatssekretär Welles in den Spätstunden des gestrigen Tages eine längere Unterredung mit dem japanischen Gesandten Wakasugi über die USA-japanischen Beziehungen.

Über die Reaktion Washingtons zum Regierungswechsel in Japan schreibt William Simms im „New York World Telegramm", das Echo in Washington sei bezeichnend. Die Reaktion sei nicht Besorgnis, sondern vielmehr „grimmige Entschlossenheit" gewesen. Im „New York Sun" erklärt David Lawrence, dass die USA keinen Krieg mit Japan wünschten, aber ihre Lebenslinien im Pazifik verteidigen würden. Eine davon führe nach den Philippinen, die andere nach Niederländisch-Indien. „New York Post" meint, dass die USA Japan gegenüber nicht vor der Frage Krieg oder Frieden ständen, sondern vor der Frage, ob man die Sowjetunion weiter beliefern oder die Widerstandspolitik gegenüber Hitler aufgeben wolle. USA-Bomber, erklärt das Blatt, sollten nach Wladiwostok geflogen werden als direkte Antwort auf Japans Kabinettsumbildung. „New York World Telegram" fordert Verteidigung der Pazifikstellung der USA. Fraglos sei die Kriegsgefahr jetzt echt, fährt die Zeitung fort. Sie sei im Pazifik immer grösser gewesen als im Atlantik. Es bestehe keinerlei Berechtigung einen Zwei-Ozeankrieg zu riskieren, wo man nur eine Ein-Ozeanflotte und eine minimale Luftwaffe habe. Ehe die USA sich weiter in Richtung des europäischen Krieges bewegten, sollten sie sich zunächst im Pazifik verteidigen.

Nach dem Fall von Odessa

Die Blätter fallen im Herbst unabänderlich...

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Berlin, 18. Oktober

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Horst von Wolff, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Hauptmann Raetzel, Kommandeur in einem Schützen-Regiment, Hauptmann Adolf Wolff, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment, Leutnant Kürsten, Zugführer in einem Panzer-Regiment, Gefreiten Sebastian Reiser, Richtkanonier in einem Artillerie-Regiment.

Englische Korvette versenkt

Genf, 18. Oktober

Die britische Admiralität muss bekannt geben, dass die Korvette „Fleur de Lys" versenkt worden ist.

Sympathischer Trost

„Hilfsaktion" für Stalin

Berlin, 18. Oktober

Der südafrikanische Innenminister gab, wie der Londoner Nachrichtendienst berichtet, bekannt, dass die südafrikanische Regierung der Sowjetliteratur sympathisch gegenüberstehe und nichts dagegen habe, wenn in Südafrika Schriften verbreitet würden, die den Südafrikanern ein ausgedehntes Wissen über die Zustände in der UdSSR verschaffe. Die Informationen dürften jedoch keine „offenkundigen agitatorischen Verdrehungen" enthalten. Diese „sympathisch-literarische" Hilfsaktion Smuts dürfte wahrlich für Stalin ein grosser Trost in seiner Bedrängnis sein!

Neues in Kürze

Grossdeutschland

Empfang für Sano Mach

Zu Ehren des auf Einladung von Dr. Ley nach Berlin gekommenen slowakischen Innenministers und stellvertretenden Ministerpräsidenten Sano Mach veranstaltete die deutsch-slowakische Gesellschaft im Hotel Adlon einen Empfang, an dem zahlreiche Vertreter von Staat und Partei teilnahmen.

Ausland

Sperrballon abgeschossen

Bei Stavanger wurde ein Sperrballon abgeschossen. Die vom Ballon herunterhängenden Drähte verursachten eine Störung der elektrischen Leitungen der Stadt.

Zeitungen beschlagnahmt

Schwedens Regierung ordnete die Beschlagnahme der Freitagsnummern der linksradikalen Zeitungen Stockholms an.

Internierungslager in USA

Der kommandierende General des zweiten USA-Wehrgaues, Philipson, gab, „New York Times" zufolge, bekannt, dass für die Internierung von Ausländern in Long-Island ein Konzentrationslager fertiggestellt worden ist. Das Lager, das 700 Personen fasst, ist dem Kriegsministerium unterstellt.

Gesandter Despradel

Der scheidende Gesandte der Dominikanischen Republik, Dr. Moises Garcia Mella, wird in wenigen Tagen Lissabon verlassen. Zu seinem Nachfolger wurde Roberto Despradel, der frühere dominikanische Justiz- und Finanzminister, ernannt.

Vermischtes

Berlin—Lissabon über Stuttgart

Die Flugstrecke Berlin—Lissabon wird ab Montag nicht mehr über München sondern wie früher wieder über Stuttgart geführt.

Riesenmeteor

Ein Riesenmeteor von der Grösse des Mondes wurde Freitag, 21 Uhr 30 Minuten, in Bologna gesichtet. Der in Richtung Nordwest erschienene Meteor tauchte den Himmel für eine Sekunde in ein grellgrünes, taghelles Licht und hatte einen langen Flammenschweif.

Dynamit-Explosion

450 000 Pfund Dynamit explodierten in Kelloy Idano aus bisher unbekannter Ursache, meldet Associated Press. Erheblicher Schaden an Gebäuden und Eisenbahnanlagen im Umkreis von 40 Meilen des Explosionsherdes wurde angerichtet.

DEUTSCHE ZEITUNG IM OSTLAND

Riga, Schmiedestr. (Kalēju iela) Nr. 29.

Verlagsdirektor Ernst Heycke; Hauptschriftleiter Dr. Fritz Michel; Stellv. Hauptschriftleiter Dr. Hermann Baumhauer; alle in Riga.

Abonnementspreis 1 Cv. u. Zustellgebühr 40 Kop. Einzelverkaufspreis 50 Kop. — Im Reich: Monatsbezug 3.42 RM einschliesslich Zustellgebühr; Einzelverkaufspreis 0.20 RM. Feldpostnummer: An die Dienststelle 46250 A. Die Zeitung ist bei jeder Postanstalt im Reich zu abonnieren.

Porträt des Tages

Iwan der Schreckliche

Die Geschichte des Ostens ist wie die keines anderen Landes mit Blut geschrieben. In dem wahnwitzigen, verbrecherischen Wüten der bolschewistischen Machthaber gegen ihr eigenes Volk erkennen wir den grausigen Höhepunkt einer sich durch die Jahrhunderte ziehenden Kette von Leiden, die den gequälten Menschen dieses Raumes stumpf und teilnahmslos gemacht haben. Aus der Vergangenheit ragt vor allem die Gestalt des Zaren Iwan IV. als ein Sinnbild unmenschlicher Grausamkeit in das

Bewusstsein unserer Tage, wo sich gleiches vervielfacht in erschütternder Weise vor unseren Augen abspielt.

Iwan IV. wurde als der Sohn des Zaren Wassilij 1530 geboren. Schon früh zeigte sich Iwan als eine merkwürdig phantastische Natur, die voller Widersprüche war. Plump, aber auch verschlagen, sentimental und grausam, masslos in seinen Leidenschaften, wurde er bald nach seinem Regierungsantritt der Schrecken des Landes. Der einzige Mensch, der mässigend auf ihn einzuwirken vermochte, war die erste Gattin, die freilich früh verstarb. Iwans besonderer Hass galt den alten Bojarengeschlechtern, deren Macht er als eine Gefahr für seine Herrschaft ansah. Mit teuflischer List arbeitete er daher einen Plan aus, der den Adel mit einem Schlage vernichten sollte. Seine Leibwache, die ihm bedingungslos ergeben war, sollte den Plan ausführen. Gleichsam über Nacht liess er dieses gefügige Werkzeug seiner Blutgier auf den völlig überraschten Adel los. In schwarzen Kleidern, einen Hundekopf und Besen am Sattel, die als Sinnbilder der Wachsamkeit und der Ordnung das Vorgehen gegen den Adel vor dem Volke legitimieren sollten, rasten diese Mordfurien durch die Lande und rotteten auf Befehl des Zaren ganze Adelsfamilien aus. Nicht Frauen noch Kinder, ja nicht einmal die Dienstboten wurden verschont. Und nie soll Iwan so guter Laune gewesen sein, als wenn er von der Folterung gefangener Bojaren kam.

Eine Bluttat war der Auftakt zu einem der grausamsten Kriegszüge, die die Geschichte kennt. Auf Befehl des Zaren wurde ein Metropolit erwürgt, weil er den Segen für das Unternehmen gegen Nowgorod am Ilmensee verweigert hatte. Im Jahre 1570 überfiel Iwan diese Stadt und entfesselte dort ein Blutbad schrecklichster Art. 60 000 Menschen wurden in wenigen Tagen getötet.

Ja, nicht einmal vor seinem eigenen Sohn machte der hemmungslose Jähzorn des Zaren halt. 1582 erschlug er seinen Sohn Iwan im Wutanfall mit einem eisernen Stabe. Diese ungeheuerliche Bluttat seines Lebens hat sein Gewissen zweifellos schwer belastet. Die Gewissensqualen, die nach Aussagen von Zeitgenossen seit dem Tode seines Sohnes den Zaren deutlich beherrschten, mögen auch den Verfall seiner Kräfte nicht unwesentlich beschleunigt haben. Dem offenen Wahnsinn nicht mehr fern, starb Iwan der Schreckliche im Jahre 1583.

Das Bild des alternden Iwan ist schon fast zu einem geschichtlichen Mythos geworden. Es erscheint als die leibhaftige Verkörperung des Unheimlichen, des Destruktiven in der Geschichte. Iwan wird uns als hochgewachsen, hager, mit unruhig flakkernden Augen, einer Adlernase und dünnen grausamen Lippen geschildert. Dieses Bild taucht aus dem Dämmer der Vergangenheit heute erneut vor uns auf, wo der gleiche Geist teuflischer Grausamkeit und Blutgier den Osten beherrscht. Was bei Iwan Wahnsinn war, ist bei seinen bolschewistischen Nachahmern Methode geworden. B. S.

BLUTRAUSCH GEGEN GOTT

VON DR. FRITZ MICHEL

Nicht nur auf dem militärischen Sektor erlitten die Bolschewisten ein vernichtendes Cannae. Sie, die im Verfolg der zersetzenden Irrlehren des Juden Karl Marx, dass Religion das Opium des Volkes sei, auch den Kampf gegen Gott in aller Welt auf ihre Fahnen geschrieben hatten und nicht zuletzt aus diesem Grunde der idealistischen Weltanschauung des Nationalsozialismus den Kampf ansagten, diese Blutschänder gegen Gott und Menschen üben sich seit ihren Niederlagen in nationalen Phrasen und demonstrieren scheinheilige gottzugewandte Frömmigkeit.

Mit dieser abgrundtiefen Heuchelei gestehen sie den völligen Zusammenbruch ihrer materialistisch-nihilistischen „Weltanschauung" ein. Die Niedrigkeit, die aus ihren befohlenen Gottesdiensten, aus dem furchtgepeitschten Versprechen, in Zukunft alles kirchliche Leben zu fördern, oder aus der ostentativen Teilnahme des Moskau-Botschafters Maisky an englischen Gottesdiensten spricht, wird selbst in Blättern der Vereinigten Staaten als „verbrecherische Zweck-Saltomortale" erkannt und verdammt.

„RELIGIONSFREIHEIT" DER SOWJETS

Nun fühlte sich auch „La Liberté", die massgebende katholische Zeitung der Westschweiz, veranlasst, gegen den Täuschungsversuch Roosevelts über die Religionsfreiheit im Reich der Sowjets zu protestieren. „La Liberté" belegt die Schikanen auf steuerlichem und administrativem Gebiete, denen schon die Offenhaltung von Kirchen ausgesetzt ist, nennt Lehrer und Schüler von Seminaren, die verhaftet und deportiert wurden, und tritt den Beweis an, dass in sämtlichen Schulen alle Lehrkräfte, in welchem Fach sie auch unterrichten mögen, antireligiöse Propaganda zu treiben gezwungen sind. Kinder sind beauftragt, andere Kinder zu überwachen, was sie glauben, ob sie beten, was ihre Eltern denken und ob zu Hause noch Heiligenbilder vorhanden sind. In den Jahresprüfungen aller Schulen ist der oberste Prüfungsgegenstand das Politgram, der Katechismus der materialistischen Lehre des Kommunismus.

Eines der vielen Hetzbilder gegen den Glauben

Wenn der Jude Maisky sich rühmt, dass 8000 Kirchen in der UdSSR für jeden Gläubigen offen stehen, so ist das eine Lüge. Selbst wenn es wahr wäre, würde diese Zahl gering sein in Anbetracht der ungeheuren Weite der Sowjetunion, vor allem auch dann, wenn man bedenkt, dass die Mehrzahl dieser Kirchen in den von den Bolschewisten annektierten und inzwischen wieder befreiten Gebieten Litauen, Lettland, Weissruthenien, Estland, Ostpolen, Galizien, Bukowina und Bessarabien sich befinden.

KIRCHE WIRD MASCHINENHALLE

Unsere Soldaten haben sich in diesen Wochen des Ostfeldzuges selber ein Bild von der wahren Lage machen können. Sie fanden, um nur einige wenige Beispiele zu nennen, in Luga den stattlichen Bau einer Kirche völlig ausgeplündert und verschandelt. Die reichgeschnitzten Kirchenstühle waren durch rohe Bretter ersetzt, und das ganze Gebäude hatte als Versammlungsraum gedient. Die schöne Kirche von Lugrovka, zur Maschinenhalle umgewandelt, wies als Schmuck einen riesigen Sowjetstern aus Papier und ein Plakat „zur Unfallverhütung" auf, während im Gotteshaus von Smena ein Schlosser seine Werkstatt aufgeschlagen hatte.

Der ‖-Kriegsberichter Dr. Traugott schildert, dass in Krassnogwardeisk der grosse Kuppelraum der Kirche mit sowjetischer Gründlichkeit zu einem überdimensionalen Bunker umgestaltet und mit Geschützen bestückt war, und dass er durch einen kleineren Bunker flankiert wurde, zu dem man auf dem benachbarten Friedhof Gräber benutzt hatte. Eine zweite Kirche im gleichen Ort war zu einem umfangreichen Lagerraum ausgestaltet, in dem die Bolschewiken Tausende von Rundfunkgeräten, die sie den 99 v. H. politisch unzuverlässigen Besitzern wegnahmen, neben Klosettmuscheln und Dachpapprollen aufbewahrten.

In Peterhof, an der Kronstädter Bucht, war der prächtige Dom zu einem Warenhaus bestimmt, dessen Kleinwaren und Ramschzeug noch in Massen dalagen. Die altehrwürdige Kirche von Duderof war Varieté und Lichtspieltheater. In der Kirche von Staraja Russa waren Kühe untergebracht. Der Kriegsberichter schliesst: „So könnte ich noch unzählige Kirchen anführen, die ähnlichen oder den gleichen Bestimmungen zugeführt worden waren."

Nur die Demokraten in London und Washington lügen sich selber und ihre Völker über diese Tatsachen hinweg und begehen den moralischen Selbstmord, Seite an Seite mit den Sowjets als „Verteidiger von Freiheit, Menschlichkeit und Christentum" aufzutreten. Da ist bezeichnend, dass der Korrespondent der „New York Times" in Moskau seinem Blatt zu berichten weiss, dass die Mässigung der antireligiösen Propaganda in der Sowjetunion teils durch das Streben der Sowjets verursacht sei, mit ihren angelsächsischen Freunden auf guten Fuss zu kommen, teils aber auch durch die Überzeugung, dass in der Sowjetunion die Religion so ausgerottet sei, dass sie keine Gefahr für den bolschewistischen Staat mehr bedeute.

10 MONATE LÖSCHEN JAHRHUNDERTE AUS

Auch die neue Sowjetmaske vermag nicht darüber hinwegzutäuschen, dass niemals anderswo und vorher der „Blutrausch gegen Gott" solche Orgien feierte, wie unter der jüdisch-bolschewistischen Gewaltherrschaft. Wer könnte vergessen, dass von 1917 bis 1921 allein 1243 Priester im wahrsten Sinne des Wortes geschlachtet, viele Tausend Nonnen geschändet und ermordet und der grösste Teil aller Kirchen gesprengt, vernichtet oder zu öffentlichen Museen, Kasernen oder Pferdeställen profaniert wurden. Wenn man berücksichtigt, dass 1914 die russisch-orthodoxe Kirche 98 363 874 gläubige Mitglieder, 54 174 Kirchen, 23 593 Kapellen, 67 residierende Bischöfe, 3246 Erzpriester, 47 859 Priester, 15 035 Diakonen, 478 Männerklöster mit 11 845 Mönchen und 9485 Novizen besass, und dass von diesem vielfältigen Leben heute nichts mehr übrig ist, oder dass es höchstens noch illegal, getarnt und unter schärfster Bewachung vegetieren kann, dann spricht das Bände.

Allein in zehn Monaten wurde alles das ausgeplündert, was im Laufe von Jahrhunderten zum Schmucke der Kirche getan war. Gegenstände von höchstem künstlerischem Werte fielen der rohen Vernichtung anheim. Wer nur den Versuch machte, dem Schutze der Kirchenbauten das Wort zu reden, wurde verschickt oder liquidiert.

Laut „Prawda" gehören zu den besten „Errungenschaften" der Revolution von 1917 bis 1930 die folgenden programmatischen Punkte: 1. Profanierungen der christlichen Religion sind erlaubt und werden befürwortet. 2. Maskeradeprozessionen antireligiösen Inhalts werden regelmässig veranstaltet. 3. Kirchliche und allgemeine religiöse Literatur ist verboten. 4. Die Kirchen werden fortgenommen und in Museen und Klubs verwandelt. 5. Kirchenglockenläuten ist verboten und wird mit dem Tode bestraft. 6. Die Kirchen, Altäre, Abendmahlschalen und sonstige Kirchengegenstände sind der Schändung preisgegeben. 7. Der Gottesdienst-Unterricht ist unter Todesstrafe nicht nur in den Schulen, sondern auch in Privatkreisen verboten. 8. Heiligenbilder und Bücher religiösen Inhalts sind sofort aus den Schulen zu entfernen. 9. Alles Kircheneigentum wird eingezogen. 10. Die Kirchenverwaltung wird mitsamt ihren wirtschaftlichen und Wohlfahrtseinrichtungen liquidiert. 11. Heilige Reliquien werden geschändet und den Museen übergeben.

In dieser Kathedrale in Smolensk wurde ein Gottlosen-Museum eingerichtet

Schon Lenins oberster Grundsatz war: „Gott ist der Erzfeind der kommunistischen Gesellschaft". Bucharin legte fest: „Alle idealistischen Betrachtungen führen letzten Endes zu einer Art von Gottesbegriff und sind daher in den Augen des Marxisten wahrer Unsinn". Und von all den unzähligen offiziellen Sowjetpamphleten, mit denen der Kreml Länder und Völker verseuchte, erwähnen wir nur das Dokument aus einer bolschewistischen Wandzeitung, die zwangsweise von den Bauern aufgehängt werden musste:

„Wir haben deine Botschaft gelesen,
im Klub lasen wir abends deine Botschaft.
Dann malten wir dies.
Auf einen grossen grauen Pappkarton
malten wir dein Bild:
eine Granate malten wir dir statt des Kopfes
und einen Mund wie einen Rüssel,
der giftiges Gas blies.
Und deine Füsse rollten daher
wie Raupenschlepper eines Tanks.
Dein Bauch war gepanzert wie ein Tresor,
mit gestapelten Bündeln von Banknoten gefüllt . . .
Und dazu schrieben wir an dich
und die Deinen folgende Adresse:
„Dem Volke bringt ihr duldende Dummheit bei,
den Reichen aber eilert ihr an: bereichere dich!
Das hysterische Gebrüll eiserner Glocken
wird uns nicht zu Boden schlagen.
Vorüber ist die Zeit des weihrauchspeienden Popen,
und vorüber die Zeit,
wo wir an Gott gefesselt
hinter buntgemalten Heiligenfenstern
leiernd schwüle Choräle sangen.
Nach dem verbrannten Fleisch der Ketzer
riefen eure Worte des Irrsinns,
und in euern Kirchenhallen dunstet noch heute
der Rauch der Scheiterhaufen . . .
Ihr Spürhunde Gottes, eure Enzykliken
und eure geschwollenen Bannbullen
verbrennen wir in unseren Hochöfen.
Mitten in eure Messen hinein
knallt das Kommandowort der Roten Armee . . .!
So, und damit fertig.
Und nun kommt, wenn ihr wollt,
und holt euch unseren Segen."

Wie ist das alles schon nach der ersten sowjetischen Niederlage gründlich anders geworden.

Die Menschheit sieht, dass dem jüdisch-bolschewistischen Chamäleon jeder Weg und jedes Mittel Recht ist. Moralische Grundsätze kennt es nur als Aushängeschild, je nach Bedarf. Die Gottesleugner im Kreml blasen aus bleichen frömmelnden Backen schillernde Seifenblasen in die Luft. Aber sie spüren, dass der Eine dabei ist, die Abrechnung als Statthalter und Herzog eines geeinten Europa vorzunehmen.

Für uns ist dies grauenvolle Gemisch marxistisch-christlich-nihilistisch - aristokratisch - demokratisch-diktatorischen Gehabens im Lager der Gegner der letzte und schlüssigste Beweis, dass unser Führer den weltanschauungsbegründenden, politisch und militärisch gestaltenden Willen einer gerechten, göttlichen Vorsehung schöpferisch vollstreckt.

Nicht von ungefähr sind uns heute schon alle einsichtigen Europaer dafür dankbar, dass wir in dem gewaltigen Sturm, den England und Roosevelt als Schrittmacher des Bolschewismus auf unserem Erdball entfesselten, ein unüberwindlicher Block und eine unwiderstehliche Phalanx sind, die sich im Herzen Europas als klare, fest in sich gefügte Macht behauptet, die das zerstörerische Teufelswerk des Bolschewismus zuschanden macht und den Kontinent für immer befreit.

Aufn.: PK-Henisch-Scherl

Die Kirche in Ostrow wurde zur Kaserne

MIT DER LEICHE

Als „Nationalheiligtum" der Bolschewisten, denen nichts heilig ist, liegt die Leiche Lenins in einem gläsernen Sarge auf dem Roten Platz in Moskau aufbewahrt. Ein Mausoleum, erbaut im glaubenslosen Stil der Sowjets, ist über den Glassarg errichtet. Zwei Posten stehen dort Tag und Nacht Wache. Die Schlange armer Betrogener, die an der mit einer breiten roten Schärpe bekleideten Mumie des ersten roten Zaren vorbeizieht, reisst nicht ab.

So war es wenigstens bis vor kurzem. Inzwischen haben die Sowjetregierung und die Diplomaten, Behörden und Verwaltungsstäbe der sowjetischen Kriegsindustrie Moskau verlassen. Für das Ausmass dieser Räumung spricht die Fülle von Meldungen, die darüber vorliegen. Alle englischen und amerikanischen Korrespondenten nennen andere Städtenamen für die neuen Regierungssitze. Wenn man versucht, sich ein Bild über die tatsächlichen Vorgänge zu schaffen, so muss man auf Grund der vielfältigen Nachrichten zu dem Ergebnis kommen, dass es nicht möglich war, die Dienststellen des Moskauer Wasserkopfes in einer einzigen Stadt unterzubringen. Es scheint so zu sein, dass ein Teil der Behörden nach Kasan geflüchtet ist, ein anderer Teil nach Kujbischew, dem früheren Samara, wieder ein anderer nach Stalinstad, dem alten Zaritzin. Alle diese Städte liegen auf dem linken Wolgaufer. Dorthin haben sie auch die Leiche Lenins verschleppt, wie der Vertreter des Londoner „Daily Telegraph" meldet, „unter grösster Geheimhaltung", um eine Panik zu vermeiden. Es liegen darüber hinaus zuverlässige Nachrichten vor, nach denen sogar Teile der sowjetischen Verwaltung nach Swerdlowsk übergesiedelt sind, das jenseits des Urals liegt.

Nur Stalin selbst und der Kreis seiner engsten Freunde leben noch in Moskau, in jenem sagenhaften Luftschutzkeller des Kremls, der gegen die schwersten Bomben geschützt sein soll. Unter diesen Freunden sollen sich, wie bezeichnenderweise mitgeteilt wird, auch englische und amerikanische Diplomaten befinden. hj.

Dank an Antonescu

Kundgebung der rumänischen Regierung

Bukarest, 18. Oktober

In einem feierlichen Akt beglückwünschte die gesamte rumänische Regierung Marschall Antonescu zum Sieg von Odessa, wobei der Stellvertretende Ministerpräsident, Professor Michael Antonescu, die Leistungen des Marschalls seit seiner Übernahme der Regierung würdigte und ihn als den Mann feierte, der das rumänische Volk und seine Armee wieder zu neuer Blütezeit geführt hat. In seiner Antwort wies der Marschall darauf hin, dass er sein Werk noch nicht vollendet habe, das dem Wohle seines Volkes diene. Er schreite angesichts der Geschichte mit dem Gewissen eines Mannes dahin, der alles Menschenmögliche tut, um die Rechte und Ehre eines Volkes zu retten und zu erheben. Er werde niemals aufhören zu arbeiten, wie gross auch immer die Schwierigkeiten, Hindernisse und Enttäuschungen sein mögen.

Einzug in Odessa

Das Volk atmet auf — Innenstadt hat wenig gelitten

Berlin, 18. Oktober

Den Einzug der verbündeten Truppen in Odessa nach über zehn Wochen lang dauernder Belagerung der Stadt schildert ein Frontbericht, in dem es u. a. heisst: „Am Morgen des 16. Oktober gehen auf allen Seiten der Odessa-Front rumänische Spähtrupps vor, die bis zum Stadtrand vordringen können. Das Ziel unzähliger Angriffe und stärkster Anstrengungen ist erreicht. Der Chef einer motorisierten Einheit formiert seinen Verband in Marschordnung und fährt auf der von Südwesten nach Odessa hineinführenden Hauptstrasse in die Stadt ein. Es geht langsam, da von den Sowjets ausgelegte Minensperren zu erwarten sind. Ein riesiges Panzerwerk taucht auf, in das ein ganzer Panzerzug hineinfahren kann. Tausende von Granaten gingen von hier hinüber zu den Linien der Verbündeten. Die ersten Häuser tauchen auf, man erkennt eine riesige Barrikade. Auf dem schlechten Pflaster rumpeln die Fahrzeuge. Der Raum zwischen den Häusern scheint zu klein, so drängt es aus den Seitenstrassen herbei.

Die Bevölkerung grüsst mit dem deutschen Gruss und bietet den Truppen Zigaretten und andere Geschenke an. Man sieht förmlich, dass die Einwohner von Odessa sich ehrlich befreit fühlen. Sie kommen ganz dicht an die marschierenden Truppen heran, wollen irgendetwas für die Sieger tun und wissen vor Aufregung nicht was. Der Hafen, der von Fliegerbomben schwer mitgenommen ist, wird sofort besetzt. Vor ihrer Flucht haben die Sowjets an verschiedenen Stellen der Stadt Fabriken und Lager angezündet. Der Stadtkern von Odessa dagegen hat unter dem Krieg verhältnismässig wenig gelitten.

✲

Berlin, 18. Oktober

Bis zur letzten Minute haben sich die Briten bemüht, die Besetzung Odessas, der „Stadt des Ruhmes", durch rumänische und deutsche Einheiten zu vertuschen. Am Vormittag des 17. Oktobers, also rund einen halben Tag nach der Bekanntgabe des Falles von Odessa, behauptete London, keine Bestätigung für die Eroberung dieser Stadt vorliegen zu haben. Erheblich weiter ging ein amerikanischer Sender, der auf eine Londoner Sendung verwies, der zufolge die Odessa angreifenden deutsch-rumänischen Verbände zum Rückzug gezwungen worden seien. Diese Meldung wurde — man hält es kaum für möglich — noch am Abend des 17. Oktobers verbreitet, also volle 24 Stunden nach der Bekanntgabe des Einmarsches rumänischer und deutscher Truppen. Erst am 18. Oktober, 0,45 Uhr, sah sich London gezwungen, die von den Bolschewisten zugegebene Eroberung Odessas bekanntzugeben. Zu der schweren bolschewistischen Schlappe am Schwarzen Meer gesellt sich die peinliche Rundfunkniederlage der britischen Propaganda.

Frankreich und die Loge

Die Ergebnisse amtlicher Untersuchungen

Vichy, 18. Oktober

Die neuesten Ergebnisse über die Tätigkeit der Freimaurerlogen in Frankreich gab der mit der Untersuchung über die Freimaurerlogen betraute Sonderbeauftragte des Staatschefs, Fay, vor der Presse bekannt. Die Untersuchungs-Arbeiten wurden dadurch wesentlich erschwert, dass die Freimaurer einen grossen Teil ihrer Archive vernichtet hatten. Aus der Sichtung der gefundenen Duplikate ergibt sich jedoch, dass heute etwa ½ der Mitglieder aufgelösten Freimaurerlogen namentlich bekannt sind. In den Freimaurer-Logen befanden sich zahlreiche aktive Elemente, die eine systematische unterirdische Wühlarbeit betrieben und deren Politik Frankreich bis an den Rand des Abgrundes gebracht hat. So nahm die „Grossloge von Frankreich" besonders auf die Aussenpolitik einen starken Einfluss, während der Gross-Orient seine schädliche Tätigkeit mehr auf innenpolitischem Gebiet ausübte. Unter den einzelnen Logen bestanden enge Verbindungen, und die Freimaurer-Logen übten auf die Beförderung von hohen Militärs, auf die Führung der Industrie und des Bankwesens sowie auf die Postenvergebung in der Staatsverwaltung einen starken Einfluss aus. Im Verwaltungsgebäude der Loge Gross-Orient wurde beispielsweise ein ganzes Zimmer voll Dokumente gefunden, die sich lediglich als Vorschläge für die Verleihung von Auszeichnungen der Ehren-Legion zusammensetzten. Ein anderes Zimmer war voller Stapel von Beförderungsvorschlägen aller Art. Welch schädlichen Einfluss die Freimaurer-Logen in der Politik unmittelbar ausübten, geht daraus hervor, dass der ehemalige Ministerpräsident Chautemps im Jahre 1938 von dem Disziplinargericht der Grossloge von Frankreich schuldig befunden wurde, nicht entschieden genug den Krieg gewollt zu haben. Zahlreiche andere Urteile betrafen eine Reihe von Mitgliedern der bekanntesten Freimaurer-Logen, die beschuldigt wurden, nicht genügend antiklerikal eingestellt zu sein. Ferner wurden ganze Wagenladungen von Schriftwechseln zwischen französischen Logen und den Logen in anderen Ländern, so besonders in Grossbritannien und in den USA aufgefunden. Ein Teil dieser Korrespondenz bezog sich auf streng vertraulich einzuleitende Operationen politischer und wirtschaftlicher Art, sowie auf die Tätigkeit der Freimaurerlogen zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung und der Stimmung der Bevölkerung. Die Freimaurerlogen, so erklärte Fay abschliessend, haben ständig einen geheimen Druck auf die Staatsgewalt in Frankreich ausgeübt und stets danach getrachtet, die Entscheidungen der Regierung zu beeinflussen.

Einer deutschen Polizeikompanie gelang es, in einem sowjetischen Dorf den sowjetischen Generalmajor Romanoff, Kommandeur der 172. Sowjetdivision, gefangen zu nehmen. Der Sowjetgeneral war in Räuberzivil geschlüpft und hatte einen Bandenkrieg organisiert

Aufn.: Weltbild

Italienischer Wehrmachtbericht

Rom, 18. Oktober

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

Englische Flugzeuge warfen Bomben auf die Stadt Syrakus ab, wo Gebäudeschaden entstand und vier Tote und 24 Verwundete unter der Zivilbevölkerung zu beklagen sind. Andere Flugzeuge führten einen Einflug auf Elmas (Cagliari) durch, ohne Schaden anzurichten.

In Nordafrika lebhafte Artillerietätigkeit gegen die feindlichen Stellungen von Tobruk. Im Verlauf des im gestrigen Wehrmachtbericht erwähnten Luftangriffes auf Bengasi wurden zwei feindliche Bomber abgeschossen.

In Ostafrika griffen englische Flugzeuge in den vergangenen Tagen die Wohnviertel und den Flugplatz von Gondara an. Ein Flugzeug wurde von der Bodenabwehr getroffen und kann als verloren betrachtet werden. In den Abschnitten von Culquaberti und Celga Gefechte, die für unsere Truppen günstig verlaufen.

In der vergangenen Nacht bombardierten Verbände unserer Luftwaffe Flugstützpunkte auf Malta und erzielten Volltreffer auf die Ziele.

Finnlands Waffenerfolge

45 000 Gefangene, grosse Beute

Helsinki, 18. Oktober

Über die von finnischen Truppen gemachte Beute und die finnischen Waffenerfolge wurde amtlich folgendes bekanntgegeben:

Folgende Gesamtbeute ist bis zum 1. Oktober gezählt worden: 51 000 Gewehre, 2500 Schnellfeuergewehre, 1500 Maschinengewehre, über 1000 Granatwerfer, 1040 Geschütze. Neben den Waffen sind grosse Mengen Munition erbeutet worden, so 30 000 000 Gewehrpatronen, hunderttausende Stück Geschütz- und Granatwerfer-Munition und Handgranaten. Die Zahl der vernichteten oder unbrauchbar gemachten Kraftwagen ist auf 700, die der Panzerautos auf 120 angestiegen. Es wurden ferner erbeutet etwa 400 Traktoren und über 2000 Lastwagen. Die Zahl der erbeuteten Pferde beläuft sich auf über 12 500. Ein Teil von ihnen ist der zurückkommenden karelischen Bevölkerung, ein Teil für die Auffüllung der Heeresbestände zur Verfügung gestellt worden.

Die finnischen Jäger und die Bodenabwehr haben in der Zeit vom 25. Juni bis zum 16. Oktober: 171 Bombermaschinen, 395 Jäger, 29 Aufklärungs- und sonstige Flugzeuge, 5 Beobachtungsballons, 4 Sperrballons, insgesamt also 604 Maschinen und Ballons abgeschossen. Dazu wurden 27 Flugzeuge und 8 Sperrballons erbeutet, so dass sich die Gesamtzahl auf 639 erhöht. In diesen Zahlen sind die in Luftkämpfen oder durch die Bodenabwehr beschädigten und die auf den Flugplätzen zerstörten Maschinen nicht einbegriffen.

Bis Anfang Oktober wurden schliesslich insgesamt 45 000 Kriegsgefangene gemacht, darunter ein bedeutender Teil Verwundeter, die sich in Lazaretten befinden. Die Arbeitsfähigen sind ausnahmslos zu verschiedenen Beschäftigungen herangezogen.

Finnisch-schwedische Verhandlungen

Helsinki, 18. Oktober

Die Verhandlungen zu dem finnisch-schwedischen Handelsabkommen haben gestern in Helsinki begonnen.

Brasilien säubert

„Von Kommunisten organisierter Plan"

Buenos Aires, 18. Oktober

Brasiliens Neutralitätspolitik wird von der Zeitung „A Noite" im Leitartikel bekräftigt. Die Monroe-Doktrin, so schreibt das Blatt, sei stets die Richtschnur Brasiliens gewesen — „Amerika den Amerikanern, die übrigen Kontinente für deren eigene Völker". Gegen diese Politik führt „A Noite" weiter aus, mache sich in Brasilien eine Wühlarbeit geltend, getragen von „Saboteuren, Reaktionären, Intriganten, falschen Demokraten und versteckten Kommunisten" mit dem Ziel, eine Abart der Volksfront zu bilden, die Frankreichs Verhängnis gewesen sei. „Dass wir heute einem neuen, hauptsächlich von Kommunisten organisierten Plan eines Angriffs gegen Brasiliens Interessen gegenüberstehen," erklärt das Blatt, „ist für niemanden mehr ein Geheimnis." „A Noite" schliesst mit einem Appell an die gesamte Nation zur Wachsamkeit und zu entschlossener Solidarität mit der Aktion des Präsidenten Vargas und der Wehrmacht Brasiliens.

Amtliche Bekanntmachungen

Anordnung

über die Neugestaltung von Handwerk, Kleinindustrie und Einzelhandel

Aus der Erkenntnis heraus, dass die freie Entfaltung der eigenen Tatkraft und des eigenen verantwortungsvollen Schaffens der Boden einer gesunden und leistungsfähigen Wirtschaft ist, wird das Handwerk, die Kleinindustrie und der Einzelhandel von den Fesseln des bolschewistischen Organisationssystems befreit und auf der Grundlage der eigenen Unternehmerinitiative neu geordnet.

Bestimmungen über das Handwerk

§ 1

Ein Handwerk kann nur betreiben, wer persönlich und fachlich geeignet ist und eine Handwerkskarte erhalten hat.

§ 2

Der Betrieb eines Handwerksunternehmens kann untersagt werden, wenn ein öffentliches Bedürfnis nicht vorhanden ist.

§ 3

Die den Kombinaten und Trusts eingegliederten Handwerksunternehmen sollen in selbständige Unternehmen umgewandelt und in private Hände überführt werden. Gemeinschaftsbetriebe sollen in die früheren Einzelbetriebe zerlegt werden; die Entstehung lebensunfähiger Kleinbetriebe ist zu verhindern.

Eine Umwandlung in selbständige Unternehmen sowie eine Zerlegung in Einzelbetriebe kommt nicht in Betracht, wenn das öffentliche Interesse entgegensteht.

§ 4

Alle Artelle, deren Weiterbestehen wirtschaftlich nicht gerechtfertigt ist, sind aufzulösen und zu liquidieren. Den ausscheidenden Mitgliedern ist nach Massgabe der Bestimmungen der §§ 1 und 2 die Eröffnung eines selbständigen Handwerksunternehmens zu gestatten.

Die bestehenbleibenden Artelle sind in Genossenschaften umzuwandeln.

§ 5

Die in die Artelle eingebrachten Maschinen, Werkzeuge und sonstigen Geräte sind bei der Auflösung den früheren Eigentümern, sofern sie selbständige Handwerker werden, unter Anrechnung bei der Auseinandersetzung zurückzugeben. Die Mitglieder, die nicht selbständige Handwerker werden, sind in Geld abzufinden.

§ 6

Handwerker, die ausser den von ihnen selbst erzeugten Handwerkswaren noch andere Waren verkaufen, bedürfen hierfür einer Zulassung nach den Bestimmungen über den Einzelhandel, sofern der Einzelhandel in erheblichem Umfang betrieben wird.

Bestimmungen über industrielle Kleinbetriebe

§ 7

Industrielle Kleinbetriebe, d. h. Betriebe bis zu einer Beschäftigtenzahl von durchschnittlich 20 Arbeitern, bedürfen einer Zulassung.

§ 8

Ein industrieller Kleinbetrieb ist nur zuzulassen, wenn
a) ein öffentliches Bedürfnis vorliegt und
b) der Inhaber oder der verantwortliche Leiter persönlich und fachlich geeignet ist.

§ 9

Die den Trusts und Kombinaten eingegliederten industriellen Kleinbetriebe sollen in selbständige Unternehmen umgewandelt und in private Hände überführt werden. Gemeinschaftsbetriebe sollen in die früheren Einzelbetriebe zerlegt werden; die Entstehung lebensunfähiger Kleinbetriebe ist zu verhindern.

§ 3 Abs. 2 findet Anwendung.

Die Veredlungsbetriebe der Ernährungswirtschaft sowie die Holzbearbeitungsbetriebe werden durch diese Anordnung nicht berührt.

Bestimmungen über den Einzelhandel

§ 10

Einzelhandelsunternehmen bedürfen einer Zulassung. Schank- und Speisewirtschaften sind als Einzelhandelsunternehmen zu behandeln.

§ 11

Ein Einzelhandelsunternehmen ist nur zuzulassen, wenn
a) ein öffentliches Bedürfnis vorliegt und
b) der Inhaber oder verantwortliche Leiter persönlich und fachlich geeignet ist.

§ 12

Nationalisierte Einzelhandelsunternehmen sind grundsätzlich wieder in private Hände zu überführen, soweit nicht das öffentliche Interesse entgegensteht.

§ 13

Bei der Privatisierung sind die Warenbestände dem Übernehmer des Betriebes zum Gegenwartswert käuflich zu überlassen.

§ 14

Einzelhändler, die im Zusammenhang mit ihrem Einzelhandelsunternehmen einen Handwerksbetrieb unterhalten, bedürfen hierfür einer Zulassung nach den Bestimmungen über das Handwerk, sofern das Handwerk in erheblichem Umfang betrieben wird.

Gemeinsame Bestimmungen

§ 15

Bei der Privatisierung sind die Betriebe nach Möglichkeit ihren früheren Inhabern zurückzugeben.

§ 16

Die Maschinen, Werkzeuge und sonstigen Geräte sowie die Einrichtungen sind den früheren Inhabern unentgeltlich, anderen Übernehmern des Betriebes gegen Zahlung des Schätzungswertes zu übertragen. Die Bestimmungen des § 5 bleiben unberührt.

§ 17

Die zur Führung der Betriebe notwendigen Räume und Grundstücke werden gegen Miete oder Pacht überlassen.

§ 18

Die zur wirtschaftlichen Durchführung dieser Anordnung benötigten Mittel sollen auf dem Kreditwege zur Verfügung gestellt werden.

§ 19

Alle eigenmächtigen Massnahmen, die seit dem 20. Juni 1941 zur Privatisierung von Betrieben getroffen worden sind, sind nichtig.

§ 20

Von den Bestimmungen dieser Anordnung kann in besonderen Ausnahmefällen mit Zustimmung des Reichskommissars oder den von ihm beauftragten deutschen Dienststellen abgewichen werden.

§ 21

Über die Durchführung dieser Anordnung ergehen nähere Bestimmungen.

§ 22

Die Anordnung tritt zunächst im Gebiete der ehemaligen Freistaaten Lettland und Litauen mit der Verkündung in Kraft.

Riga, den 17. Oktober 1941.

Der Reichskommissar für das Ostland
gez. LOHSE

Hier spricht die Heimat

Feldpostbriefe aus Deutschland an die „DZ im Ostland"

BAUERN im wachsenden LAND

Kiel, im Oktober

Hamburg, das Tor in die Welt, versunken in Stille und Ruhe sonntäglichen Morgenfriedens, entlässt uns in das Land nordostwärts der Elbe.

Auf den gelben Wegtafeln zu den weitverstreuten Dörfern zeigt uns der Name Süderdithmarschen Tradition und Existenz des Landes, dem unser Besuch gilt. Wir haben ein Land betreten, das am längsten und reinsten das Wesen nordischen Bauerntums erhalten hat. Wir spüren es an dem machtvollen Stolz der herrlichen Höfe, die breit und erhaben unter einem Dach alle Wohnstatt, Wirtschaft und Stallung vereinen. Das schwarzweisse Vieh, sauber und wohlgenährt, zeugt für den Wohlstand, das weissgelbe Meer von Schafen, das behagliche Grunzen fetter Schweineherden, das Auto in fast jedem Hof, der blumensatte Garten vor jedem Haus, die sauberen

Dithmarsches Bauernhaus

Wände, die sauberen Strassen, die blinkenden Fenster, die roten Dächer, alles funkelnd, frisch, behäbig, sauber.

Seit Jahrhunderten hausen hier Sippen und „Kluften", wie sie ihre Sippengemeinschaften nennen. Wehrhaft geeint in der Treue zum Land, in der Beharrlichkeit seinen Besitz zu erhalten und immer wieder zu erkämpfen gegen Not, gegen Himmel und Wasser. Allein aber ist jeder mit seinem Hof. Der Dithmarsche Bauer baut auf seine eigene Kraft, weil er die grössere Gemeinschaft kennt. Sein Hof ist aber auch sein Reich.

Wir spüren es überall und immer. Wo wir fahren am Meerrande des Landes, ist es gezirkelt und geteilt durch Deiche ohne Meer. Denn das Meer ist noch weit. Kilometerweit ahnen wir erst seinen Atem. Zwischen ihm und unseren Wagen drängt sich Riegel auf Riegel, Damm auf Damm. Vor 400 Jahren, vor 300, vor 200, vor 50, vor 20, vor zwei. So sind sie entstanden, zwischen ihnen das Land, Streifen auf Streifen, Koog an Koog!

Durch schmale Tore brechen wir von Koog zu Koog ein, immer weiter hinaus gegen das Meer. Die Geest wird immer kleiner, Wegweiser dörflichen Seins, rote Kirchturmspitzen verschwinden, mit ihnen die Erinnerung an kleine Städte und Dörfer: Glückstadt, Itzehoe und andere. Hier zwischen Deichen und Koogen aber ist Luft und Land frisch und unberührt. Diesen Bauern von Dithmarschen, alt und eingesessen, prachtvolle Rasse, zäh in ihrer Arbeit und Landestreue, geht es heute gut. Ihr Leben ist hart, aber sorglos gegenüber der Nöte früherer Zeit geworden. Die Höfe sind überall erneuert und erweitert worden, das Land ist gepflegt und auf dem Höhepunkt seiner Fruchtbarkeit, der Tierbestand ist vorbildlich. Die Kinder geniessen eine gute Erziehung und Ausbildung. Es sind aber keine allzu grossen Flächen Landes, die dem einzelnen Bauern gehören. Land genug und ausreichend für einen Hof, für den Viehbestand dieses Hofes, für die Menschen, die er ernähren soll. Abgeben, teilen aber kann er nichts an diesem Boden. Da aber wachsen aus dem Schoss seines Weibes Kinder, Söhne, zwei, drei, sechs. Junge Bauern gesündester Rasse, herrlicher nordischer Menschenschlag, gross und blond, blauäugig, adlernasig, mit dem scharfen Blick, der über das Meer und Land zu sehen gewohnt ist, weit hinaus über Deiche und Geest. Einer, der Älteste, blieb am Hofe. Die anderen gingen, als Knecht, als einheiratender Bauernsohn oder in die Stadt, überall hin in die Welt. Familien wuchsen auseinander, Generationen gaben ihre Kraft an die Stadt und die Ferne hin.

Wie aber ist, ohne den Hof zu verkleinern und ohne die Existenz des einen Nachkommen durch die jüngeren Brüder zu gefährden, das ganze Geschlecht zusammenzuhalten auf dieser Erde und diesem Land?

Das Meer hat geholfen! Aus der Kraft seiner Fluten und Ebben, aus dem Gleichmass seines Rhythmus unter Sonne und Sturm schuf es den Ansatz für Erde und Land, für alle, die an seinen Ufern geboren wurden. Und die Menschen verstanden den Wink des Meeres. Und sie schufen Deiche, dass das Land austrocknete, das hinter den Deichen war, getränkt von guten Säften und Kräften, die das Meer ihm geschenkt. Und so entstanden die Kooge, auf ihnen siedelten die Bauernsöhne in der zweiten und dritten und vierten Linie. Nicht viele waren es, denn es dauert oft ein Jahrhundert, bis das Land als reife Frucht des gesegneten Meeres den Menschen anheimfiel. Aber in den Jahrhunderten wuchs das Land. Heute dehnt es sich an den Wattenmeeren unendlich und unübersehbar.

Wir fahren durch ein letztes Tor durch den Deich und stehen noch ergriffen von dem legendären Gleichnis dieser Erdwerdung nun mitten auf jüngstem Land. 500 Meter weiter vorne ist der letzte Deich. Zwischen uns und ihm, links und rechts, sich ganz im Horizont verlierend, das stolzeste Kind des Dithmarschen Landes, der Adolf-Hitler-Koog. In wenigen Jahren dem Meer entrissen, durch Arbeit und Glaube und Hingabe deutscher Jugend, die sich dem Dithmarschen Bauerntum in diesem grossen Werk verbunden hat, steht dieser Koog drei Jahre nach seiner Einweihung durch den Führer im üppig aufschiessenden Wuchs seiner Felder und Acker, geteilt durch Strassen und Wege mit den schönen, sauberen Bauernhäusern, die aus der Tradition jahrhundertelanger Dithmarscher Bauernerfahrung auch auf diesem Koog stilgetreu und praktisch errichtet wurden. Weitab voneinander stehen die Höfe. Auch hier um jeden Hof das Land zu allen Seiten und erst in der Ferne wieder der nächste Hof. Drei oder vier sehen wir links und rechts klarer. Die anderen verschwimmen im Dunst am Horizont.

Wir durchqueren den Koog zum Meere hin. Hoch ragt der Deich gegen das Meer. Fluten! Sie kommen heute nicht mehr über das eingedeichte Land. Die Deiche sind nach den Erfahrungen von Jahrhunderten gebaut und zu solcher Standhaftigkeit ausgebildet, dass übliche Stürme und Springfluten sich an ihnen zerbrechen. Dann stehen wir oben. Rund um uns blökt und weidet und sonnt es sich auf den spärlichen Grashalden: Schafe! So weit wir sehen, ein Meer von Schafen, ungeschoren, struppig wie haarige Hunde. Sie sind eine gute Zugabe für den Verdienst des Bauern. Sie brauchen nur im Winter genährt zu werden. Frühling, und Sommer, und Herbst geben ihnen freiwillig, was sie in ihrer Bedürfnislosigkeit brauchen. Stacheldraht wehrt ihnen den Zugang zum Wasser.

Uns empfängt es einsam und eigentlich reizlos. In rieselnden Rinnen klettert es über die Watte immer näher an die Stellen, wo der grüne Rasen beginnend zeigt, dass hier die Herrschaft des Meeres zu Ende ist. Die Flut kommt! Nebelschwaden ziehen unter verdüsterter Sonne von draussen gegen den Strand. Wir wagen uns in Schlick und Sand vor bis zu einem der Priele, an dem das steigende Wasser gefrässig leckt. Rasch und unaufhaltsam überschwemmt die salzige Flut unsere Füsse. Wir haben Mühe, wieder trockenes Land zu erreichen. Es scheint uns, als sei das Wasser im Brodeln und Kochen begriffen. Irgendwo dämmert unserem Herzen die Gestalt des Schimmelreiters, der unsterblich über die Deiche reitet und dem Meer gebietet. Hier, wo jetzt Nebel zieht und Wasser zwischen Sandbänken steigt, wächst schon wieder das neue Land. Es werden Jahre vergehen, fünf oder zehn, dann hat das Meer die Arbeit getan, auf der wieder Jugend aufbauen kann. Ein neuer Deich wird neues Land umfassen, wird Bauerngeschlechtern die Heimat bewahren, wird fruchtbar sein.

Kurt Ziesel.

SOEST

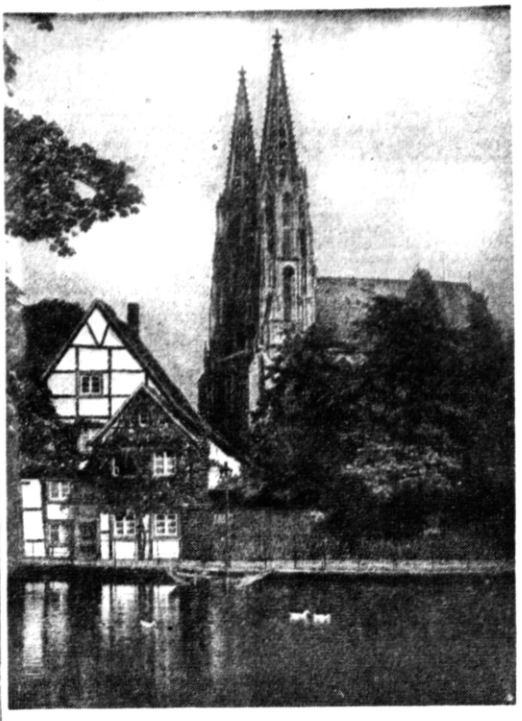
Reise ins Mittelalter

Soest, im Oktober

Ich bin wieder in Soest. Es hat sich nicht viel verändert, Gott sei Dank! Diese Stadt muss so bleiben; man möchte, dass Wilhelm Pinder mit seinem Vorschlag durchdränge, sie als Nationaldenkmal von Reichswegen in vollem Umfange zu erhalten.

Denn dieser so unermesslich begnadete Ort ist trotz Nürnberg, Dinkelsbühl, Ellingen, trotz Würzburg, Bamberg, Aschaffenburg einmalig in Deutschland. Nicht nur der Kirchen, der Befestigung, einzelner Häuser wegen, sondern um seiner ruhigen mittelalterlichen Geschlossenheit willen, die kaum angegriffen, nur selten leise zerstört wurde. Soest liegt in seiner hellen fülligen Bördelandschaft, die August Kracht, Adolf Hatzfeld u. a. wundervoll erfassten, wie ein schwerbeladenes Schiff, dessen hohe Turmmasten weit über das Gewoge der gelben Roggen- und Weizenfelder vorstossen.

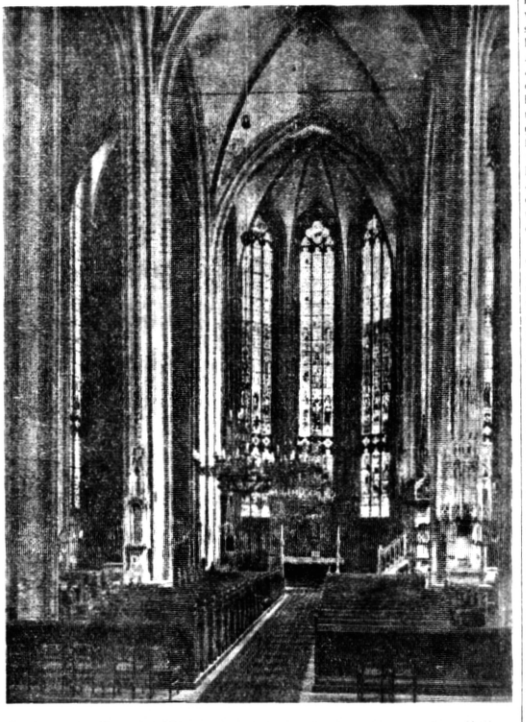
Da steht der Turm von St. Patroklus, ein derber unbeugsamer Bauer Westfalens und doch bis oben hin angefüllt von selbstbewusstem italischen Stadtegeist der Stauferzeit. Da bakeln die schlanken Spitzen der Wiesenkirche in die dunklen sommerlichen Gewitterwolken. St. Petri steilt auf, St. Pauli, Thoma und die Brunsteinkapelle. Maria zur Höhe schält sich aus ihren Linden, die Nikolauskapelle duckt sich in die gewaltige Nachbarschaft des Patroklusdomes, und das Osthofentor des hessischen Meisters Porphyrius beweist, wie sich eine Befestigung am Ende des Mittelalters zugleich stark und kraftvoll, doch auch anmutig und beinahe leicht lösen liess.



Die Wiesenkirche in Soest, Mitte des 14. Jahrhunderts errichtet

Die Raumstimmung der Kirchen ist vielleicht noch schöner, vor allem in St. Maria zur Wiese, mit deren Bau man bald nach 1300 begann. Man fing mit dem Sakralteil, den Chören, an; die Türme stammen aus viel späterer Zeit, ihr letztes Gesicht erhielten sie erst, als man im vergangenen Jahrhundert den Kolner Dom neu aufzubauen anfing. Was dabei störte, hat man nach dem letzten Kriege mit Geschmack und Geschick entfernt.

In den anderen Kirchen drückt bei aller ungewandelten Hoheit das Land tief; sie sind Westfalen, Maria zur Wiese aber hat den freien Atem der Welt, den pfingstlichen Geist der grossen Gotteserde; sie brennt, die Schwestern schwelen. Nur die kleine Nikolauskapelle, das Gotteshaus der Schleswigfahrer, ist ihr trotz grösseren Alters verwandt; sie ist wohl einem Schiff, einer breiten riesigen Hansakogge, nachgebildet und steht nicht im Boden, sondern schaukelt auf dem grünen Wasser des Baltischen Meeres Gotland zu, das Soest begründen half. Sie birgt als erlesenste Kostbarkeit das einzige Tafelbild, das die Stadt von ihrem Meister Konrad behielt. St. Nikolaus steht darauf mit Johannes dem Täufer und dem Evangelisten, der heiligen Barbara und St. Katharina.



Blick in den Chor der Wiesenkirche zu Soest, einer der ersten Hallenräume der deutschen Spätgotik

Denn diese Stadt, mitten im Binnenlande gelegen, sprach einmal doch auch zur See vernehmlich mit. Ihr Gesetz, das sogenannte Statutarrecht, wurde für Lübeck und damit für die Hansa überhaupt massgebend; eine niederdeutsche Fassung, die Schrae, ist mit zwei Handschriften des Sachsenspiegels, dem Nequambuch, einer femgerichtlichen Sammlung, etlichen Luther- und Melanchthonbriefen im Stadtarchiv erhalten. Nebenan hat man die Gemäldegalerie zeitgenössischer Meister untergebracht; man staunt auch hier, was eine kleine, mit Kulturwillen geladene Stadt vermag.

Soest hatte zur Hansezeit die reifste Blüte erreicht, etwa zwischen 1250 bis 1350. In der Soester Fehde von 1444—1449 zeigte sie noch einmal, was zusammengeballte Kraft vermochte. Dann kam die mit ebensolcher Leidenschaft durchgeführte Reformation. Ihr gehört Heinrich Aldegrever, Albrecht Dürers Schüler, an, von dessen graphischem Werk, das sich auf 288 gesicherte Stücke beläuft, die Stadt 236 in ihrem schönen Bürgmuseum aufbewahrt. Der grosse Glaubenskrieg folgte und die Ferdinzianische Zeit; Soest litt und verfiel, ihre Rechte wurden von Preussen beseitigt. Die Ruhe einer abgelegenen, gänzlich nebensächlich gewordenen Landschaft spann Türme und Walle, Giebel und Garten grün ein.

Gelobt sei dieses Schicksal! Es erhielt die Stadt fast ganz frei und Ab- und Durchbrüchen, Verkehrs- und Industriesorgen, Renovationen und Restaurationen (was man nicht deutsch ausdrücken kann) einer künstlich, nicht künstlerisch rückwärtsgewandten Zeit. Und als man endlich wieder sehen lernte, schälte man behutsam ab, was billige Tünche lieblos verschmiert und verkleistert hatte. Heute ist eine Fahrt nach Soest wieder eine Reise ins deutsche Mittelalter; alles prangt und lodert wie einst, voll eingebettet in den Schaum der blühenden Kirschengärten im Mai, in das sommerliche Gleissen der Felder, in das Rostrot des Herbstes und den Weihnachtsschnee des holden Soester Glorias auf dem Turme St. Petri. Und immer stehen die hohen Kirchen offen und die vielen, unglaublich vielen Kneipen einer ungemein lebenszuversichtlichen Bevölkerung, und wer um die satten Tage des nach hier von der Kriegsfortuna verschlagenen Simplizius Simplizissimus weiss, der ahnt bald, wie sich auch darin nichts geändert hat. Es wäre auch schade, wenn die Mauern nur Stein und Kunstgeschichte geblieben waren.

Gruss dir, du ewige Stadt! Du altes unzerstörbares Vaterland!

Ludwig Bäte.

Sport

Deutschland führt

Der Tennisländerkampf der Frauen Deutschlands und Italiens nahm auf den traditionsreichen Platzen im Nerotal einen für Deutschland verheissungsvollen Auftakt. Margarete Kaeppel schlug Wally San Donnino 6:2, 6:1, und anschliessend war die deutsche Meisterin Ursula Rosenow mit 6:3, 6:4 über Vittoria Tonolli erfolgreich, sodass Deutschland mit einer 2:0-Führung in den zweiten Tag hineingeht und die besten Aussichten hat, den Mitropapokal zu gewinnen. In beiden Spielen zeichneten sich die deutschen Spielerinnen durch taktisch sehr kluges Spiel aus. Die Italienerinnen waren zu unausgeglichen und reichten diesmal nicht an das Können ihrer Gegnerinnen heran. Wally San Donnino drückte anfangs zu stark auf das Tempo und hatte dann keine Steigerungsmöglichkeit mehr. Besonders im zweiten Satz war Fräulein Kaeppels Überlegenheit sehr drückend. Mehr Kampf und Abwechslung sah man im zweiten Treffen. Hier gab das ideenreiche Spiel der Deutschen schliesslich den Ausschlag, die in ihren Stoppbällen eine sehr starke Waffe hatte. Die Italienerin glänzte mit ihren Querbällen, war aber nicht so sicher wie ihre Gegner.

Gastspiele von Schalke

Die erste Mannschaft des FC Schalke 04 wird nach ihrem Spiel am 19. Oktober gegen die Pariser Soldatenelf, an der Seinestadt, noch ein weiteres Treffen in Brüssel austragen. Die Westfalen treffen am Mittwoch, dem 22. Oktober, mit der Brüsseler Soldatenmannschaft zusammen, die mit so guten Kräften wie Schmitt, Weigel, Viertl, Strather, Drieslein und Winter einen spielstarken Gegner abgibt. Weiterhin steht ein Gastspiel von Schalke 04 am Mittwoch, dem 5. November, in Warschau endgultig fest. Die Königsblauen werden nach dem Pokalendspiel am 2. November in Berlin mit dem Dresdner SC sogleich die Reise nach Warschau fortsetzen.

SSC ist Vereinsmeister

Aus erklärlichen Gründen musste das Reichsfachamt Leichtathletik im NSRL diesmal davon absehen, besondere Endkämpfe um die Vereinsmeisterschaften durchzuführen. Umso gründlicher wurden daher die dem Fachamt gemeldeten Leistungen nachgeprüft. Bei einer Kontrolle der Leistungen der Frauen stellt der mit der Prüfung in München beauftragte Sportgau München fest, dass der MTV München 1879 am 14. September 1941 gegen die Bestimmungen verstossen hat. Aus diesem Anlass wurde das seinerzeit gemeldete Ergebnis gestrichen. Damit ist der SC Charlottenburg mit 21 473,97 Pkt. Deutscher Frauen-Vereinsmeister der Klasse A. Die sich daraus ergebenden disziplinarischen Massnahmen hat sich das Fachamt vorbehalten. Das Ergebnis der Vereinsmeisterschaft der Männer kann erst nach Eingang sämtlicher Unterlagen bekanntgegeben werden.

Zwei Länderkämpfe

Am 2. November wird in Hamburg ein Handball-Länderkampf zwischen Deutschland und Dänemark ausgetragen. Am 9. November findet in Budapest der fünfte Länderkampf im Hockey zwischen Ungarn und Deutschland statt.

Schnellkraft und Ausdauer

Die Zeit des Waldlaufs ist da

Wenn die kühle Herbstluft und früh eintretende Dunkelheit die Leichtathleten und Tennisspieler von ihren Sportplätzen vertreibt, wenn die Wassersportler Abschied nehmen müssen von ihrem Sport, dann ist die Zeit für den Waldlauf gekommen. Man braucht nicht mehr darüber zu reden, welch vorzüglicher Ergänzungssport der Waldlauf für alle Sportarten ist, für die einen, die Sommersportler, um nicht einzurosten, für die anderen, die Wintersportler, als Vortraining. Die Erkenntnis vom Wert des Waldlaufs hat sich allgemein durchgesetzt, dagegen herrschen noch vielfach irrige Ansichten über die Art und Weise, wie man den Waldlauf vernünftig und zweckmässig betreiben soll.

Zunächst heisst es einen Unterschied machen zwischen den Waldläufen im Herbst und denen im Frühjahr, ganz einfach, weil sie in den beiden Jahreszeiten verschiedene Aufgaben haben. Gleich wichtig ist der Unterschied hinsichtlich des Zieles und der Wünsche, die der einzelne Sportler damit verbindet. Die Absichten des Leichtathleten, und hier wieder unterschiedlich der Läufer, Werfer, Springer, der Wassersportler oder Wintersportler, der Tennisspieler, Boxer oder Fechter sind natürlich nicht gleich, denn jeder möchte gerade für seine Spezialdisziplin den grössten Vorteil aus dem Waldlauf ziehen. Auch eine dritte Gruppe will beachtet sein, nämlich die Anfänger. Betreibt man mit ihnen den Waldlauf falsch, so verlieren sie schnell die Lust und gehen oft nicht nur für den Waldlauf, sondern für die Leibesübungen verloren, zu denen sie sonst gerade auf diesem Weg gefunden hätten. Ein Anfänger kann nicht leisten, was einem trainierten Sportler eine Leichtigkeit ist, wird er also überanstrengt oder nach wenigen 100 m von den stärkeren Läufern „abgehängt", dann wird ihn das verdriessen, er verliert das Vertrauen zu sich und kommt nicht wieder. Und weil wir gerade dabei sind, Fehler aufzuzeigen, so sei gleich auch aufmerksam gemacht auf die wichtige Frage der Kleidung. Man soll nicht auf die Idee kommen, ein Waldlauf diene in erster Linie der Abhärtung, man müsse also auch bei Kältegraden noch mit blossem Oberkörper und nackten Beinen laufen. Warmhalten ist eins der wichtigsten Gebote gerade beim Waldlauf. Ebenso fehlerhaft ist es, bis in die Umkleidekabinen in schärfstem Tempo zu laufen und sich dann womöglich gleich kalt zu waschen. Viel besser tut man daran, schon etwas früher aufzuhören und Atemübungen zu machen, um die Atmung wieder normal zu gestalten. Von einem Waldlauf soll man nicht ermüdet, angestrengt und atemlos nach Hause kommen, sondern erholt, gekräftigt und innerlich froh. Deshalb muss man es auch fertigbringen, bei ungünstigem Wetter, insbesondere Nebel und scharfem Ostwind, ganz zu verzichten. Die einen wollen sich die notwendige Schnellkraft erhalten, das sind die Kurzstreckler, Springer, Werfer, Tennisspieler, Fechter, Boxer, aber auch Fussball- und Handball-, Hockey- und Rugby-Spieler. Für sie wird die Art, wie sie den Waldlauf betreiben, in erster Linie auf dieses Ziel gerichtet sein. Die anderen, bei den Leichtathleten die Mittel- und Langstreckler, dazu die Ruderer und Skiläufer legen den Hauptwert auf Ausdauer. Für sie wird also der Waldlauf der Weg sein, in einer gleichbleibenden Dauerleistung sich die notwendige Kondition und Härte für ihre Spezialdisziplin zu erhalten bezw. zu mehren. In möglichst gleichmässigem Tempo werden sie Strecken von 5 km und mehr laufen, dabei aber darauf bedacht sein, dass sie ihre Kräfte nicht verbrauchen, denn sonst fehlen sie ihnen später, wenn sie im Wettkampf ihrer bedürfen. So sind also die Anforderungen, die an den Waldlauf gestellt werden, verschieden und demgemäss auch die Art, in der er am nützlichsten betrieben wird. Das soll man immer zuerst beachten, wenn man sich mit dieser wunderschönen Leibesübung befasst.

Eissport auf allen Bahnen

An den zahlreichen Eissportveranstaltungen im kommenden Winter haben wie immer die Wiener Geschwister- Pausin hervorragenden Anteil. Mit dem grössten Teil der deutschen Eisbahnen sind bereits feste Abmachungen getroffen worden. Erfahrungsgemäss erhöht sich die Zahl der Schaulaufen im Reich, in den besetzten Gebieten und im Ausland im Verlauf der Wettkampfzeit noch beträchtlich. Ilse und Erich Pausin werden eine neu zusammengestellte Kür laufen und verwenden dazu neue Musik (Motive von Franz Léhar). Der vorläufige „Fahrplan" des überall gern gesehenen Wiener Geschwisterpaares hat folgendes Aussehen: am 8. und 9. November in Berlin, am 15. und 16. November in Berlin, am 29. und 30. November in Mannheim, am 2. und 3. Dezember in Wien und am 6. Dezember in München, Weihnachten in Garmisch-Partenkirchen, am 27. und 28. Dezember in Düsseldorf, am 3. und 4. Januar in Essen, am 10. und 11. Januar in Nürnberg, am 17. und 18. Januar in Hamburg, am 24. und 25. Januar in Köln, am 31. Januar und am 1. Februar in Garmisch-Partenkirchen, anschliessend in München und Wien.

Polizei-Skikämpfe

Das prachtvolle Skigelände am Oberjoch im Allgäu wird voraussichtlich in den Tagen vom 4. bis zum 8. März der Schauplatz der Skiwettkämpfe der deutschen Polizei sein. Wie schon im letzten Jahr, so ist auch diesmal wieder eine Teilnahme der norwegischen Hird-Männer in Aussicht genommen.

Die Ski-Weltmeisterschaft

Der Schwedische Skiverband hat einen Beschluss gefasst, die unter deutscher Leitung im Februar 1942 in Garmisch-Partenkirchen zur Austragung kommenden FIS.-Rennen (Ski-Weltmeisterschaften 1942) mit einem starken Aufgebot zu bestreiten. Schweden wird in allen Wettbewerben im Langlauf, im Springen und in den Abfahrtsläufen mit seinen besten Kräften vertreten sein.

„VEF" war überlegen

Einen Mannschaftskampf im Tischtennis trug „VEF" gegen eine Studenteneinheit aus. Die „VEF"-Spieler siegten nach ausgeglichenem Spiel mit 7:5 Punkten, wobei Kalnciems mit 3 Siegen der erfolgreichste Vertreter seiner Mannschaft war. Es folgten Esergailis (2 Siege), Ristamers (1 Sieg) und Swirbulis (1 Sieg). Der beste Studenten-Spieler war Krisons, der ebenfalls drei Siege buchen konnte. Ein Rückspiel zwischen den genannten Mannschaften findet am 24. Oktober statt.

Schwedens Berufsboxer

Das zur Zeit bedeutendste Ereignis im schwedischen Berufsboxsport wird am 7. November in Göteborg abgewickelt: wo sich Olle Tandberg und John Andersson im Kampf um die Schwedische Schwergewichts-Meisterschaft gegenüberstehen. In einigen Rahmenkämpfen gehen dänische Boxer in den Ring. So kämpft der dänische Halbschwergewichtler Henry Nielsen gegen Henry Hallberg, und der dänische Weltergewichtler Paul Kobs tritt gegen Uno Alsterlind an.

Ein vergessener Sport

Rekorde im „Dreibeinlaufen"

Als letzthin die Vorbereitungen für die sportlichen Schauvorführungen anlässlich der ersten Reichsstrassensammlung für die KWHW im Gange waren, da tauchte auch der Vorschlag auf, aus diesem Anlass das „Dreibeinlaufen" wieder aufleben zu lassen. In den Anfangsjahren des Sports hat es mit diesem sogenannten Dreibeinlaufen einen beliebten Wettbewerb gegeben, der heute so gut wie vergessen ist. Bei dem Dreibeinlaufen liefen zwei Läufer zusammen, und zwar dergestalt, dass das rechte Bein des einen und das linke Bein des anderen Laufers zusammengebunden wurden. Wenn man jedoch glaubt, dass es bei diesen Wettkämpfen keine schnellen Läufe gab, so ist das ein Irrtum. Die erzielten Zeiten waren vielmehr bemerkenswert gut. Einen besonderen Namen als „Dreibeinläufer" konnten sich die Berliner Schultze-Wernicke machen, die 1895 über 100 Meter eine Zeit von 13,4 Sekunden erzielten. Im Jahre 1897 liefen Schultze-Wernicke über 100 Yards eine Zeit von 11,4 Sekunden und später verbesserten sie ihren „Rekord" über 100 Meter noch auf 12,8 Sekunden. Diese erstaunlichen Leistungen wurden aber noch durch die „Weltrekorde" der Amerikaner Lawson Robertson und H. L. Hillmann übertroffen, denn dieses Zweigespann kam im Dreibeinlauf 1906 über 100 Yards auf 11,0 und über 100 Meter auf 12,6 Sekunden. Diese Zeiten werden wohl kaum jemals übertroffen werden, weil der Dreibeinlauf nicht mehr gepflegt wird. Wenn man aber heute einmal einen Versuch mit diesem Wettkampf machen würde, dann dürfte man feststellen, dass die früher erzielten Leistungen keine Kleinigkeit waren. Der Amerikaner Lawson Robertson ist im übrigen später in der Leichtathletik noch ein berühmter Mann geworden, hatte er doch als Trainer der USA-Auswahlmannschaft die Vorbereitungen für die Olympiade getroffen.

In guter Form

Olympiasieger Karl Hein wartete kürzlich mit einem Hammerwurf von 56,61 m auf

Sportbild Schirner

Kroatien — Ungarn 1:1

Im Kampf um den Donau-Pokal steht das Ergebnis der in Agram ausgetragenen Spiele nach dem ersten Tage 1:1. Asboth (Ungarn) gewann leicht mit 6:3, 6:2, 8:6 gegen Pallada, der an Puncecs Stelle spielte, während Mitic (Kroatien) seinen Gegner Gabory mit 6:3, 4:6, 6:3 und 6:4 ausschaltete.

Sport am Sonntag

Fussball: Auf dem Platze des ehemaligen Armeesportklubs finden im Rahmen des Rigaer Herbst-Turniers heute 3 Spiele statt. Um 10.30 Uhr trifft eine Soldatenelf auf „Spars"; um 12.30 Uhr kämpft „VEF" gegen „Bekona Eksports" und um 14.30 Uhr spielt eine zweite Soldatenvertretung gegen „Pehrkons". — In Mitau finden am gleichen Tage an der Sport-Strasse 2 zwei Spiele statt. Um 12 Uhr wird ein Städtespiel Riga - Mitau ausgetragen und um 15 Uhr kämpft eine deutsche Polizeielf aus Mitau gegen eine Rigaer Studentenmannschaft.

Fechten: Eröffnungsturnier. 15.30 Uhr. Hermann Göring-Strasse 55.

Schach: Wettkampf einer Soldatenvertretung gegen Rigaer Spieler. Wallstrasse Nr. 28. Um 10 Uhr.

Trabrennen: Rigaer Hippodrom. 11. Uhr.

Unsere Renntips

Trabrennen in Riga

Die Zahl der im Rahmen der Rigaer Trabrennen startenden Pferde wird von Sonntag zu Sonntag grösser, da immer mehr Pferde — vielfach auf „eigenen Kiel" — aus Lettgallen eintreffen. Es wäre wünschenswert, wenn weitere Pferdezüchter aus Lettgallen dem Beispiel ihrer Kameraden folgten, unter denen der Pferdezüchter Stanislaus Trasuns an erster Stelle zu nennen ist. Unsere Voraussagen für die heutigen Rennen, die allerdings sehr viele unerwartete Überraschungen bringen können, lauten:

1. Don Carlos — Arions jr. — Grazija.
2. Dsintra — Bahrenite — Efekts.
3. Lats Axworthy — Doma — Kornets. Outsider Samums.
4. Wenera — Sanwena — Omis.
5. San Grafs — Manoli — Timbuktu. Outsider Dsinters B.
6. Kornets — Doma — Aramis.
7. Das zweite Stechen des 4. Rennens.
8. Kres — Banga — Durbe.
9. Rasma — Mira — Pehrlite.
10. Meteors — Hasty Hanover — Akords. Outsider Laurel Bingen.
11. Das zweite Stechen des 8. Rennens.
12. Marabu — Sanlots — Walkasars.
13. Ints — Kwarnosports — Skrebjels.
14. Sirotajs — Mara Axworthy — Karters.
15. Dschilda — Zensonis — Tamors.

„Flasche" springt und taucht

Aus dem Sporttagebuch eines blutigen Laien

„Nur Mut," sage ich mir, „es wird schon gehen." Dann zog ich meinen Badenanzug höher und kletterte bis zum 10-Meter-Brett. Der ganze Sprungturm wackelte. Mein Herz ging wie ein Vorschlaghammer. Endlich stand ich auf dem wippenden

Holz und sah nach unten. Komisch, wie hoch 10 Meter sind, wenn man oben ist. Von unten gesehen ist es eine Kleinigkeit. „Warum springen sie nicht?" fragte mich mein Hintermann. „Das geht sie einen feuchten Dreck an," knurrte ich und wollte die Treppe wieder hinunterstelgen. Es ist schliesslich ein Wahnsinn, wenn man im Oktober noch kalt baden will. „Dann lassen sie mich springen," meinte er. „Gut," sagte ich und trat einen Schritt zurück. Das Brett war zu kurz. Ich trat ins Leere.

Früher habe ich oft darüber nachgedacht, wie sich wohl so eine Taube fühlt, wenn sie durch den Äther flattert. Jetzt weiss ich es. Bald ist der Magen oben, bald ist er unten, bald steht er seitwärts. Alles wirbelt in abenteuerlichen Umdrehungen durcheinander. Bei mir ging es so schnell, dass ich nicht einmal die ersten Takte von „Lebwohl Irene..." pfeifen konnte. Plötzlich gab es ein Gespritze, einige Frauen kreischten und ich zischte mit dem Bauch nach unten ins Wasser. Wie ein Komet.

Zuerst war das Wasser hellgrün, dann wurde es dunkler und als es ganz schwarz war, ging mir die Luft aus. Ich habe davon gehört, dass die Fische irgendwie Sauerstoff aus dem Wasser herausziehen. Mir gelang es nicht. Ich musste sehr viel Wasser schlucken, ehe ich irgendeinem physikalischen Gesetz folgend wieder an die Oberfläche schnellte.

„Was war denn das für ein Sprung?" fragte der Hauptschiedsrichter und seine Unterlippe zitterte erregt, „sowas habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen."

„Eine nasse Doppelschraube," erklärte ich sachlich.

„Wieso nass?" wollte er wissen.

„Angstschweiss," sagte ich. Dann interessierte er sich dafür, ob ich Wassersportler sei.

„Natürlich," sagte ich, „ich war einmal über 50 m in Drillichzeug, Kratzchen und Laufschuhen der beste Schwimmer in meiner Gruppe."

„Hatten sie eine starke Konkurrenz?" fragte er zähneknirschend.

„Das kann man wohl sagen," nickte ich. „Allerdings waren die guten Schwimmer damals alle auf Urlaub und der Rest konnte überhaupt nicht schwimmen." Daraufhin bekam er Schüttelfrost und disqualifizierte mich. Man soll nervöse Menschen nicht zu Schiedsrichtern machen. Damit war das Kunstschwimmen für mich durch. Schade. Das meinte auch das hübsche Mädchen, das neben mir stand und immer lachen musste, wenn sie mich ansah.

Dann hiess es „Fertigmachen zum Tauchen." Ich schlug mich gleich seitwärts in die Büsche, zog wollene Unterhosen unter mein Badekostüm und ging zum Start. Die Zuschauer johlten vor Vergnügen, als sie mich sahen. Ich winkte mit der Hand. Es war wie in Hollywood. Dann sprang ich. Wenn ich mir einen Stein um den Hals gebunden hätte, wäre ich schneller auf den Grund gekommen. Aber gute Ideen kommen immer zu spät. Bei mir wenigstens. Es ging aber auch so. Unten sah ich einen moosbedeckten Baum liegen, klammerte mich an einen Ast und sagte: „Jetzt lass ich nicht los, bis ich gesiegt habe." Dabei kam mir etwas Wasser in die falsche Kehle. Sonst war es ganz romantisch. Kleine Fischchen schwammen vorbei, und glotzten mich an; ein Aal schlängelte sich vorüber, und mir lief das Wasser im Munde zusammen. Schliesslich lief es auch wieder in den Magen. Ich wollte den Ast loslassen und konnte nicht. Das nennt man Wadenkrampf. Wie es heisst, wenn man es in den Händen hat, weiss ich nicht. Jedenfalls hatte ich es. „Wenn doch jetzt ein Sägefisch käme und meinen Ast durchsägte," betete ich. Das ist Notchristentum. Es kam nichts. Nur ein halbpfündiger Barsch peilte mich an. „Den möchte ich gebacken auf dem Tisch haben," dachte ich, „mit Bratkartoffeln und Spargel." Das war mein letzter klarer Gedanke. Dann gingen noch einige Luftblasen hoch, und die oben müssen etwas

gemerkt haben; denn sie holten mich mit Bootshaken heraus. Es ist doch nicht richtig, wenn man im Oktober kalt badet.

Kajak

Was ist ein „Bayer"-Arzneimittel?

Ein Bayer-Arzneimittel ist ein Heilmittel aus den weltberühmten Bayer-Forschungsstätten. Tausende von Ärzten verordnen Bayer-Arzneimittel und erzielen damit glänzende Erfolge. Jede Bayer-Arzneimittelpackung ist kenntlich am Bayer-Kreuz.

BAYER

Ostland

Oktober

Nun, wo die hellen Tage immer früher im Dunkel versinken, nun, wo das grosse Sterben in der Natur beginnt, fallen mir häufig, wenn das raschelnde gelbe Laub, vom Wind getrieben, um meine Füsse wirbelt, jene Verse ein, die in Husum, der alten grauen Stadt am Meer, einst Theodor Storm empfunden:

Der Nebel steigt, es fällt das Laub;
Schenk ein den Wein, den holden!
Wir wollen uns den grauen Tag
Vergolden, ja vergolden!

Ja, durch all das Graue und Trübe und Schwerlastende bricht doch immer wieder ein Sonnenstrahl, den wir doppelt dankbar begrüssen und in freudiger Erinnerung durch die Stunden des Tages tragen als hellen Schein und Wegweiser in nahende Zeit, da wieder das Leben, zaghaft erst, dann immer lauter, jubelnd erwacht.

Und wenn auch die letzten Astern im Garten leise verblühn und ihren müden Kopf dem welken Grase am Boden zuneigen, so folgt dem Vergehen schon ein neues Werden! Denn schau, da an den Bäumen und wirren Sträuchern, da sind sie schon, die kleinen Knospen. Noch sind sie eingehüllt in dicke Schalen, doch unter der wärmenden Decke da pulst das Leben, da fliessen die Säfte und wachsen und drängen dem Frühling entgegen.

Kurz sind die Tage, die abwärtssteigenden und letzten im Gefolge des Jahres, und lang und voller Sehnsucht und Gedanken die Stunden der Dämmerung und des Abends, in denen gar leicht wir uns im Sinnieren verlieren. Doch:

Wohl ist es Herbst; doch warte nur,
Doch warte nur ein Weilchen!
Der Frühling kommt, der Himmel lacht,
Es steht die Welt in Veilchen.

Die blauen Tage brechen an;
Und ehe sie verfliessen,
Wir wollen sie, mein wackrer Freund,
Geniessen, ja geniessen!

thc.

Angestellte spenden

Riga, 18. Oktober

Die Angestellten der Verwaltung des I. Rigaer Handelsunternehmens und der vereinigten Handelsunternehmen haben für das Deutsche Rote Kreuz eine Sammlung veranstaltet, die insgesamt 12.124,40 Rubel an Spenden ergeben hat. Die gleichen Angestellten hatten bereits unlängst für das hiesige Rote Kreuz 11.597,76 Rubel gespendet, die für infolge der Kampfhandlungen geschädigte Einwohner bestimmt waren.

Im Dienst an der Volksgesundheit

Gesundheitskammer für das Ostland eröffnet

Gründungsversammlung der Gesundheitskammer Aufn.: DZ-Berkis

DZ Riga, 18. Oktober

Der grosse Saal im Hause Bismarckring 13, wo das Generaldirektorium Riga seinen Sitz hat, war Sonnabend nachmittag festlich geschmückt. Hakenkreuzbanner rahmten die Bühne ein, auf der das Orchester des Rigaer Rundfunks Platz genommen hatte. Eine festlich gestimmte Menschenmenge füllte den geräumigen Saal und darüber hinaus die Plätze des Balkons. Die hier Versammelten waren fast ausnahmslos Angehörige der im Gesundheitsdienst stehenden Berufe — Ärzte, Zahnärzte, Apotheker, Krankenschwestern, Hebammen, Drogisten usw. — sie alle waren dem an sie ergangenen Ruf gefolgt, der Gründung einer Gesundheitskammer für das Ostland beizuwohnen.

Eine musikalische Darbietung, ausgeführt von dem erwähnten Orchester, leitete den Festakt ein. Der Beauftragte für das Gesundheitswesen beim Generalkommissar für das Gebiet des ehemaligen Freistaates Lettland, Abteilungsleiter Dr. Marnitz, eröffnete mit einer kurzen Ansprache die erste Kundgebung der Schaffenden im Dienste des Gesundheitswesens am Ort. Er begrüsste eingangs den Vertreter des Reichskommissars, den Beauftragten für das Gesundheitswesen beim Reichskommissar für das Ostland, Brigadeführer Dr. Wegner und den Vertreter des Wehrmachtbefehlshabers Ostland, Oberfeldarzt Dr. Rogalsky.

Dr. Wegner spricht

Brigadeführer Dr. Wegner bestieg sodann das Rednerpult, um in längeren Ausführungen die mit der Errichtung einer Gesundheitskammer in Angriff genommene bedeutsame Neuregelung des Gesundheitswesens im Ostland zu umreissen.

Dr. Wegner brachte eingangs den Dank der Versammelten zum Ausdruck, im Zeichen des siegreichen Hakenkreuzbanners der Eröffnung einer Gesundheitskammer beiwohnen zu können. Dieser Dank gebührt neben der Tat des deutschen Soldaten, vor allem Adolf Hitler, der Europa gerettet und die europäische Kultur vor dem Niedergang bewahrt hat. Wenn der Führer seinerzeit nicht den Marxismus in Deutschland vernichtend geschlagen hätte, dann hätte er auch nicht die Möglichkeit gehabt hier als Retter erscheinen zu können. Jeder, der hierzulande, sowie in anderen Ländern des Ostlandes, den bolschewistischen Terror am eigenen Leibe erfahren hat, der darüber hinaus Angehörige, Freunde und Bekannte durch diesen Terror verlor, fühlt in seinem Herzen tiefste Dankbarkeit für die Befreiungstat Adolf Hitlers.

Neue Grundlagen

Weiter betonte Dr. Wegner, dass alle die hier durch den Befehl des Führers gekommen sind, um Ordnung auf dem Gebiet des Gesundheitswesens zu schaffen, als Nationalsozialisten und sogleich als Ärzte erschienen sind. Er selbst ist vom Reichsgesundheitsführer Staatsrat Dr. Conti und von dem Reichskommissar Gauleiter Lohse mit der Aufgabe betraut worden, das Gesundheitswesen des Ostlandes auf neue Grundlagen zu stellen. Anschliessend verlas Dr. Wegner unter lautem Beifall der Anwesenden den Text zweier Begrüssungstelegramme, die anlässlich der Gründung der Gesundheitskammer für das Ostland an den Reichsgesundheitsführer Staatsrat Dr. Conti und den Reichskommissar für das Ostland Gauleiter Lohse abgesandt worden waren.

Sodann erinnerte Dr. Wegner daran, dass das, was die mit der Neugestaltung des Gesundheitswesens im Ostland Beauftragten hier nach einem Jahr bolschewistischer Herrschaft vorgefunden haben, einem Chaos gleicht. Jeder Privatinitiative hatten die Bolschewisten rücksichtslos das Rückgrat gebrochen. So waren z. B. die Ärzte nur Angestellte mit einem kümmerlichen Monatsgehalt von etwa RM 30—35; die Angehörigen der Hilfsberufe der Heilkunst verdienten noch weniger.

Materielle Sicherheit

Dr. Wegner betonte im Verlauf seiner weiteren Aufführungen, dass der Beruf eines Arztes Hilfeleistung erfordere aus innerem Trieb. An dieses Gefühl wird jetzt appelliert. Die Errichtung einer Gesundheitskammer bedeute gleichzeitig die Schaffung eines Rahmengesetzes, innerhalb dessen es den einzelnen Beauftragten überlassen bleibe, dem Charakter der Länder, die im Gebiet Ostland liegen, sowie den dort Ansässigen gerecht zu werden. Er zweifele nicht daran, dass die der Gesundheitskammer angehörenden Berufstätigen im Gefühl und Bewusstsein, Diener ihres Volkstums zu sein, handeln werden. Für ihre materielle Sicherheit wird, so betonte Dr. Wegner, gesorgt werden. Er erinnerte an den Vorspruch zu der Anordnung des Reichskommissars zur Neugestaltung der Berufe des Gesundheitsdienstes: „Der Dienst an der Volksgesundheit erfordert von jedem dazu Berufenen neben der Eignung zur Heilkunst sittliche Kraft und Charakterstärke, Selbstzucht, Hingabe dem Beruf, Treue in der Erfüllung übernommener Pflichten, Fleiss und Ausdauer und ein Höchstmass an Wissen und Lernfreudigkeit." Gerade der im Dienst an der Volksgesundheit Stehende muss immer wieder lernen, lernen . . . Es ist daher vorgesehen fortlaufend Wiederholungslehrgänge für Ärzte usw. durchzuführen.

Erteilte Approbationen gültig

Was die Gesundheitskammer als eine Art Überwachungsstelle anbetrifft, so wird es so sein, dass z. B. Ärzte über Ärzte, Apotheker über Apotheker wachen werden, und nicht etwa Apothekar über Ärzte oder umgekehrt. Approbationen und andere Genehmigungen zur Ausübung eines Berufes der Heilkunst sollen ihre Gültigkeit auch in Zukunft behalten. Selbstverständlich ist damit nicht gesagt, dass in einzelnen Fällen eine Überprüfung dieser Genehmigungen notwegdig werden könnte. Schon allein deshalb wird eine derartige Überprüfung gelegentlich und umgänglich sein, weil die Gesundheitskammer ein Sammelbecken für Anständigkeit und Sauberkeit in jeder Beziehung werden muss. Dr. Wegner erinnerte in diesem Zusammenhang an den Judenparagraphen der dienstbezüglichen Anordnung des Reichskommissars.

Praxis-Einrichtungen

Die Frage der von den Bolschewisten nationalisierten Praxis-Einrichtungen (hier zu Lande meist Kabinett-Einrichtungen genannt) berührend, wies Dr. Wegner darauf hin, dass sie fürs erste den betreffenden Ärzten in treuhänderische Verwaltung übergeben werden sollen, und dass die Absicht besteht, sie wieder in persönliches Eigentum überzuführen. Auch mit der untragbaren Gepflogenheit der Bolschewisten, den Ärzten ein kümmerliches Monatsgehalt zu zahlen, soll aufgeräumt werden. Nicht nur dass diese Gehälter erhöht werden werden, sondern darüber hinaus wird den Ärzten sehr bald die Möglichkeit geboten, ein Honorar, dessen Höhe noch festgesetzt werden soll, von denjenigen zu nehmen, die keiner Krankenkasse angehören. Anschliessend an diese Mitteilungen befasste sich Dr. Wegner mit der Frage der jungen Ärzte. Eine sogenannte Niederlassungsordnung, die noch herausgegeben werden wird, wird diese Frage regeln. Grundsätzlich vertrat er den Standpunkt, dass ein junger Arzt, ehe er eine Praxis in der Stadt eröffnet, hinaus aufs flache Land müsse. Hier solle er sich bewähren und die nötigen Erfahrungen sammeln.

Apothekenbesitz

Zur Frage des Apothekenbesitzes bemerkte Dr. Wegner, dass Apotheken künftighin nur als Personalkonzession auf dem Wege der Ausschreibung vergeben werden sollen, d. h. der beste Mann gehöre auf den besten Platz. Diese Konzessionen werden für Lebensdauer vergeben. Krankenschwestern werden in Zukunft statt der bisherigen Abgangszeugnisse, Schwesternbriefe — etwa entsprechend einem Meisterbrief in den andern Berufen — ausgestellt werden; eben so auch Hebammen.

Zum Schluss seiner Ausführungen, die ein Abriss der Aufgaben der Gesundheitskammer gaben, richtete Dr. Wegner den Aufruf an die im Dienste der Volksgesundheit Stehenden zur Mitarbeit an der friedlichen, dem Aufbau gewidmeten Zukunft im Ostland.

Dr. Marnitz sprach darauf einige Schlussworte, wobei er den Wahlspruch des grossen Preussenkönigs — „Ich diene" — als Vorbild für die Tätigkeit jedem im Dienst der Volksgesundheit Stehenden hinstellte.

Strenge Strafen gegen Preiswucher

Bekanntmachung der Preisüberwachungsstelle

Riga, 18. Oktober

Das Preisüberwachungskommando beim Gebietskommissar in Riga-Stadt hat sich veranlasst gesehen in einer Reihe von Fällen mit Ordnungsstrafen einzuschreiten, da Überpreise genommen wurden. So musste der Geschäftsführer des Restaurants Nr. 5 „Zoologischer Garten" mit einer Geldstrafe in Höhe von 50 RM bestraft werden, weil er höhere als die vorgeschriebenen Preise gefordert und keine Preisliste aufgelegt hatte. Aus dem gleichen Grunde erhielt der Geschäftsführer des Restaurants Nr. 11 eine Geldstrafe von 25 RM. Die Livija Talvics, Lettgallensche Str. 265 hielt Mangelwaren versteckt und beachtete die Preisauszeichnungspflicht nicht und wurde deshalb in eine Ordnungsstrafe von 15 RM genommen.

Die Strafen sollten jedermann eine Warnung sein. Schleichhandel und Preiswucher gefährden die Bedarfsdeckung. Wer zu hohe Preise fordert und Waren zurückhält, muss als ein die Gesamtwirtschaft gefährdender Schädling angesehen werden, gegen den die Preisüberwachungsbehörden mit strengen Strafen, wenn nötig mit Haft und Geschäftsschliessung, vorgehen werden. Aber auch derjenige, der zu hohe Preise bezahlt, macht sich einer strafbaren Handlung schuldig und muss gewärtig sein, ebenso streng bestraft zu werden, wie der Schleichhändler und Preiswucherer.

Alle Fälle, in denen ungerechtfertigte Preisforderungen oder die Zurückhaltung von Waren beobachtet werden, sind dem Gebietskommissar oder dem Generalkommissar sofort zu melden, damit er die zum Schutze der Bedarfsdeckung nötigen Massnahmen ergreifen und die Schuldigen zur Rechenschaft ziehen kann. Wer das nicht beachtet, schadet sich selbst und dem Ganzen.

Aufnahmen: DZ-Berkis

DONDANGEN

Inmitten der berühmten „Blauen Berge" und riesiger alter Wälder im nördlichen Teile Kurlands liegt das Schloss Dondangen. Die Burg wird erstmals 1318 urkundlich genannt, ist aber wohl schon im 13. Jahrhundert erbaut worden, und zwar als Wasserburg. Eine andere Quelle nennt das Jahr 1249 und Ordensmeister. Groningen als Erbauer. Die Burg ist 1872 niedergebrannt, dann aber wiederhergestellt worden. In dem Revolutionsjahr 1905 wurde die Burg wiederum niedergebrannt, jedoch nochmals ausgebaut und wurde später als Herrenhaus bewohnt. Von der alten rechteckigen Burg mit dem weiten Hof sind bis auf den heutigen Tag einige Reste erhalten, so der Torturm und ein Portal mit zwei Reliefgestalten, die unsere Aufnahmen zeigen.

LY-Federn LY Heinze & Blanckertz tragen die LY Hochprägung

Bekanntmachungen

Riga, 18. Oktober

Der Generalkommissar veröffentlicht eine Bekanntmachung über die Freigabe von Holz aus ehemaligen Bauernwaldungen. Das Forstdepartement ist angewiesen worden, früheren Waldbesitzern auf Antrag Holz zum eigenen Gebrauch zur Verfügung zu stellen.

*

Der Generalkommissar hat eine Anordnung erlassen über die Ablieferung von Fischen. Alle im Gebiet des Generalkommissars in Riga in der Ostsee, sowie in den Binnengewässern gefangenen bzw. gelandeten Fische sind auf schnellstem Wege in den von der Lettischen Fischereiverwaltung bestimmten Abnahmestellen zu den amtlich bekanntgegebenen Erzeugerpreisen abzuliefern.

*

Mit Zustimmung des Generalkommissars gibt die Handelsdirektion die an die Einwohner in allen Städten im Gebiet des Generalkommissars Riga auszuhändigende Fleisch-, Butter- und Brotmenge für die Zeit vom 20.—26. Oktober d. J.

Den Wortlaut dieser Bekanntmachungen veröffentlichen wir im Anzeigenteil.

Unterrichtsbeginn im Konservatorium

Das Konservatorium in Riga fängt sein 1941/42 Lehrjahr am 1. November an. Anmeldung persönlich oder schriftlich von neuen und gewesenen Schülern im Büro des Konservatoriums von 8.30—15.30 Uhr Kr.-Barons-Str. 1 (Eingang vom Alfred-Rosenberg-Ring). Aufnahme-Prüfungen am 3. November.

Verdunkelung von 17.13 Uhr bis 7.07 Uhr.

Sendungen für die deutsche Wehrmacht

Die Programmfolge der Sender Riga, Madohn, Goldingen und Libau lautet für Montag, den 20. Oktober folgendermassen: 5.00 Uhr Kameradschaftsdienst des deutschen Rundfunks für die Deutsche Wehrmacht. 6.15 Uhr Heitere Musik. 7.00 Uhr Deutsche Nachrichten. Anschliessend: Frühkonzert. 8.00 Uhr Morgenmusik. 12.30 Uhr Nachrichten, Betrachtungen zur politischen Lage. 12.45 Uhr Unterhaltungsmusik. 13 Uhr Mittagskonzert (ein Blasorchester u. L. von Olgerts Kreischmanis). 14.15 Uhr Solistenkonzert. (Helena Wlaschecka [Sopran] und Igors Kalninsch [Klavier]). 15.00 Uhr Langsame Wiederholung des Wehrmachtberichtes und kurzer Nachrichtendienst zum Mitschreiben für die Truppe. 16.00 Uhr Nachmittagskonzert. 17.00 Uhr Deutsche Nachrichten. 17.15 Uhr Nachmittagskonzert (Fortsetzung). 18.30 Uhr Heitere Soldatenstunde für die Deutsche Wehrmacht. 19.00 Uhr Frontberichte. 19.15 Uhr Unterhaltungsmusik. 19.45 Uhr Vortragsreihe: Unser Heer. 20.00 Uhr Deutsche Nachrichten. 20.30 Uhr Beschwingte Tanzweisen, lustige Redensarten und Rätsel. 22.00 Uhr Deutsche Nachrichten. 22.20 Uhr Tanzmusik.

Geistliches Konzert

Die Angestellten der Rigaer Kreispolizei veranstalten Sonntag, den 19. Oktober, um 15.30 Uhr in der Alten Gertrud-Kirche ein geistliches Konzert. Es wirken mit: Wähne, Sommer (Gesang), Schnitzkowsky (Geige), Munter (Cello), Prehdelis (Orgel) und der Männerchor unter Leitung von Theodor Kalninsch, sowie ein Streichquartett. Der Reinertrag dieser Veranstaltung ist für notleidende Kinder und zur Instandsetzung der Kirche bestimmt.

Konzert des Berliner Kammerorchesters

Heute beginnt das Gastspiel des Berliner Kammerorchesters unter der Leitung des Dirigenten Hans von Benda im Soldatentheater I in Riga. Die Veranstaltungen beginnen täglich um 19 Uhr.

Spielplan der Rigaer Oper

Sonntag, den 19. Oktober um 12 Uhr „Graf von Luxemburg"; um 18 Uhr „Cavalleria rusticana" und „Bajazzo"; Montag, den 20. Oktober um 18.30 Uhr Symphonie-Konzert. Dirigent Prof. Jahnis Medinsch, Solist — Olaf Ilsinsch (Violine).

ADOX Schleussner Fotofilm

Ein bisschen Puder

VON HANS HENNING FREIHERR GROTE

Seltsam wandelbar ist das Bild vom Kriege. Es gab eine Zeit, da wussten Daheimgebliebene und Nachgeborene nicht mehr viel von ihm, als ein buntes Bilderbuch erzählt. Wenn irgendwo die hellen Klänge des Hohenfriedberger Marsches erklangen, fühlte sich das Blut mächtig befeuert, und alte Vorstellung wurde lebendig, die einst das torichte Wort vom „frischfröhlichen Krieg" geprägt hat. Dann aber öffneten die Männer des Krieges ihren Mund. Sie wussten genug vom Grauen und Entsetzen, hallten ihr Erlebnis in wuchtigen Schilderungen zusammen, schufen brandlodernde Gemälde von Sterben und Qual: da stockte der Herzschlag, und Krieg hiess furchtbarster aller Schrecken, der nur den Tod kennt Stunde um Stunde.

Und doch war ein Drittes in ihm, — denn auch der Krieg ist allmenschlich und hält das Leid wie auch die Freude in seiner gepanzerten Faust — ebenso vielfältig, hundertfach vergrössert wie alles, was er in die Welt schleudert, und es zeigte sich oft genug: das grosse, befreiende Lachen. Ebenso unverlöschlich wie Grauen und Not — die Männer der Front werden es mir bezeugen — ist gerade auch dieses Lachen in unser Gedächtnis eingegraben geblieben.

Bei St. Quentin war es, man schrieb den Februar 1917, und zwar in jenem Gebiet, das bald danach durch unseren freiwilligen Rückzug in die Siegfriedstellung in einen wüsten und leeren Raum verwandelt werden sollte. Ich lag mit meiner Kompanie in einem der kleinen, gemütlichen Dörfer, die schon zum Sommedepartement gehörten, ohne dass die grosse Schlacht schon bis zu ihnen gedrungen wäre.

Zuweilen fand sich Gelegenheit, nach St. Quentin zu fahren. Das war jedesmal ein Festtag, und ich hielt darauf, dass er jedem Mann der Kompanie beschert wurde, wenn er es verdiente.

Quentin! Fast erschien es uns so paradiesisch wie meiner Quartierswirtin, Madame genannt, die aus der Stadt hierher geheiratet hatte und der dieses Quartier mindestens soviel bedeutete wie dem Pariser die französische Hauptstadt.

Madame wohnte ganz allein in ihrem niedrigen Häuschen. Höchstens ihre Sprache verriet einige Bildung. Sonst erinnerte sie in ihrem Äusseren an die bekannte Knusperhexe in Hänsel und Gretel. Selbst am Sonntag schlich sie missmutig in einem zerschlissenen schwarzen Rock umher, auf dem runzeligen Gesicht jene verdächtige Farbe, die von der angeborenen Abneigung gegen das Wasser zeugt. Ich habe sie niemals sauber gesehen. Ob sie solchermassen ihre allgemeine patriotische Trauer ausdrücken wollte, habe ich nie herausbekommen.

Eines Tages nun ereignete es sich, ein ungeheurer zeternder Larm trieb mich erschrocken aus dem Nachmittagsschlummer empor. Von der Küche der Madame drang dieses Johlen und Schreien und schien mir ein Unheil von ungeahnten Ausmassen anzuzeigen.

Ich sprang auf und öffnete die Tür — oh, hätte ich es nicht so voreilig getan! Vor dem Grenadier, der meine persönlichen Dienste versah und jetzt angstbeklommen, sein entblösstes Seitengewehr in der Hand (wollte er Madame erdolchen?), schüchtern im Winkel stand, tanzte die Französin in wilden Sprüngen aufgeregt hin und her. Da hörte sie meinen Schritt, drehte sich mir entgegen, und schon standen ihre fuchtelnden Fäuste vor meinem Gesicht, während ihr Redestrom unaufhaltsam auf mich einströmte.

Was sie wollte, begriff ich nicht. Ich besass ja mein Schulfranzösisch — aber wer will mit Schulfranzösisch die Naturgewalten einer Sprache durchdringen, so wie sie hier, entfesselt gleich den Gewalten eines Orkans, auf mich eindrangen!

Vor den drohenden Fäusten Madames war nun auch ich in eine Ecke geflüchtet, sass erschöpft auf einem Stuhl, während mein Gehirn fieberhaft arbeitete. Wenigstens einzelne Worte verstand ich: Vaterland . . . Heilige Jungfrau . . . mein ganzes Leben . . . Rache . . . Dieb . . . Strassenjunge . . . Frankreich. Niemals ist mir später das listigste Kreuzworträtsel so schwer gefallen, als was Madame mir hier zu raten aufgab.

Da machte der Grenadier mir ein Zeichen. Er wies auf sein Seitengewehr. Über ihre zeternde Stimme hinweg brüllte ich ihm zu: „Wegstecken das Ding!"

Da fing er mit einem Male an zu lachen und machte eine zweite deutende Handbewegung zu einem offenen Kästchen, das auf dem Tisch stand und einen weissen Puder beherbergte. Jetzt entdeckte ich auch unweit davon einen Lappen, und dann brach endlich der Grenadier rauh den Redeschwall Madames, wenn auch nur für Sekunden, und rief mir zu: „Ich habe mein Seitengewehr geputzt!"

Zunächst war ich nicht schlauer als eben zuvor. Aber der Sturmangriff des Grenadiers auf Madame hatte mir Mut gemacht. Ich raffte meine französischen Kenntnisse zusammen und fragte eindeutig, was sich nun ereignet hätte.

Lediglich die erklärliche Erschöpfung, aus der heraus Madame zu neuer Redeflut Atem holte, veranlasste die Erzürnte zu einer ebenso klaren Antwort. Majestätisch zeigte sie auf den Grenadier, wandte sich dann deutend zu der geheimnisvollen Dose, und dann fielen die erlösenden Worte: „O Monsieur le lieutenant, er stahl mir meinen poudre de riz!"

Ich sehe sie noch heute vor mir. Madame, die Dorffrau von Quentin, in ihrem zerschlissenen, schmutzigen Rock, dem ungewaschenen Gesicht, den nachtschwarzen Fäusten, deren armes Herz an einer einzigen Kostbarkeit hing — — einem bisschen duftenden weissen Puder. Und ein deutscher Soldat hatte ihn dazu benutzt, um sein Kriegsmesser damit zu putzen!

EINE ABFUHR

VON MARTIN RASCHKE

Auf einem Rheindampfer sass ein älterer Herr mit übergeschlagenen Beinen in seinen Sessel zurückgelehnt. Das Hosenbein des einen Fusses lag weit zurückgeschlagen und offenbarte den belustigten Zuschauern einen hochrot leuchtenden Strumpf mit grotesk wirkenden grünen und gelben Querstreifen. Lächelnd sprach der Alte einige gegenübersitzende, sich über das Monstrum mokierende junge Leute an:

„Gediegenes Muster, was? Ich wette — sagen wir — zwanzig Mark, dass auf dem ganzen Dampfer kein Strumpf zu finden ist, der ihm gleicht."

„Ho," rief einer der jungen Leute. „Ich setze zwanzig Mark dagegen und behaupte, dass auf dem Dampfer noch ein zweiter Strumpf ist, der ihm gleicht."

„Topp," sagte der Alte schnell. „Die Wette gilt. Hier, jeder legt seinen Zwanzigmarkschein in diesen Hut. Der Gewinner kassiert dann beide. So. Wo ist der zweite Strumpf?"

„Haha," sprudelte ein zweiter der jungen Leute vorschnell aus, „ganz einfach. An Ihrem andern Fuss."

Schlau bückte sich der Alte zu dem andern Fuss. „Ich rechne schon damit, in einer Gesellschaft einen Gimpel zu finden, der diese Vermutung ausspricht. Aber, wie Sie sehen, bin ich gerüstet." Und unter dem Gelächter der Umsitzenden wies er unter dem hochgezogenen Hosenbein einen ganz gewöhnlich schwarzen Strumpf vor und griff siegesgewiss nach dem Wettgewinn.

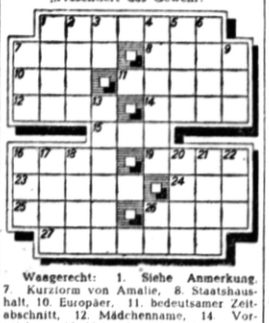
„Halt", fiel ihm unversehens sein Wettpartner in den Arm. „Das Wort meines Freundes war nur eine kleine Spielnuance. Auch ich stellte eine kleine Berechnung an, als ich Sie gestern abend im Rauchzimmer des „Goldenen Löwen" Ihren Strumpftrick ausführen sah. Nachdem ich vom Oberkellner erfuhr, dass Sie für heute diesen Dampferausflug geplant hatten, besorgte ich einen Strumpf, der Ihrem Monstrum da aufs Haar glich — und somit, mein Herr, weise ich Ihnen hiermit auf diesem Dampfer das Gegenstück zu Ihrem gediegenen Muster vor."

Während er unter tosenden Lachstürmen in der Linken das geringelte Museumswunder hochhielt, praktizierte er unter den süsssauren Blicken des Alten den Wettgewinn todernst in die eigene Tasche.

RÄTSEL UND SCHACH

Kreuzworträtsel

„Präsentiert das Gewehr!"



Waagerecht: 1. Siehe Anmerkung, 7. Kurzform von Amalie, 8. Staatshaushalt, 10. Europäer, 11. bedeutsamer Zeitabschnitt, 12. Mädchenname, 14. Vorzeichen, 15. Nebenfluss der Warthe, 16. südarabisches Land, 19. Gangart, 23. schlesischer Dichter des 16.—17. Jahrhunderts, 24. Kreidegebirge auf Kreta, 25. Getreidespeicher, 26. Stadt im Sudetengau, 27. siehe Anmerkung.

Senkrecht: 1. Nähmittel, 2. Riesenhirsch, 3. Zeichen für Nickel, 4. Bericht, 5. kleinstes Teilchen, 6. Pfütze, 7. weiblicher Kurzname, 9. amerikanische Zahl, 13. Wissenschaftler, 16. Hilferuf in Seenot, 17. Hauptort der Samoainseln auf Upolu, 18. Kunsterzeugnis, 20. Hafenstadt an der Ostsee, 21. Aristokratie, 22. Ausschank, 26. Fürwort (ch = 1 Buchstabe).

Anmerkung: 1. und 27. sind zwei hohe Rangstufen des Landheeres und der Marine.

Auflösungen aus Nr. 69

Kreuzworträtsel „Führer der deutschen Luftwaffe". Waagerecht: 1. Goering, 7. Perm, 8. Lale, 10. Ares, 11. Iser, 12. Sol, 13. Joerg, 14. Ben, 15. Titan, 18. Boa, 21. Asir, 22. Irma, 23. Test, 24. Lias, 25. Loerzer.

Senkrecht: 1. Gero, 2. Orel, 3. Ems, 4. Ilion, 5. Nase, 6. Gier, 7. Pas, 9. Erg, 13. Jen, 14. Barte, 15. Tat, 16. Isel, 17. Tiso, 18. Brie, 19. Omar, 20. Aas, 22. Ilz.

1864!

Alsen, Tod = Soldaten.

SCHACH

Partie Nr. 3

Sizilianisch

Gespielt im internationalen Turnier in München im September 1941

Weiss: Kieninger	Schwarz: Mross
1. e2—e4	c7—c5
2. Sg1—f3	d7—d6
3. d2—d4	c5×d4
4. Sf3×d4	Sg8—f6
5. Sb1—c3	a7—a6

Schwarz denkt zuerst an die Entwicklung seines Damenflügels und verzögert dadurch die Sicherstellung seines Königs. Gut war g6 usw.

6. g2—g3!	b7—b5
7. Lf1—g2	Lc8—b7
8. 0—0	Sb8—d7
9. Tf1—e1!	e7—e6

Danach nimmt der Kampf ein Ende, bevor er überhaupt angefangen hat. Es musste 9. — Dc7 geschehen, um den Lb7 zu decken, dagegen wäre die Fortsetzung 9. — g6 10. e5! Lg2: 11. ef6: Lb7 12. fe7: Le7: 13. Lg5 f6 14. Se6 usw. ebenfalls jenseits von Gut und Böse!

10. e4—e5!

Rollt mit Tempoangriff gegen den Lb7 die schwarze Königsstellung auf.

10. — — —	Lb7×g2
11. e5×f6	Lg2—b7
12. f6×g7	Lf8×g7
13. Sd4—f5	Lg7—f8

Nur die sofortige Rochade konnte den Widerstand noch einigermassen ausdehnen.

Weiss nutzt nunmehr die vernachlässigte Entwicklung des schwarzen Königsflügels zum hübschen Gewinn aus.

14. Te1×e6+!

Schwarz gibt auf, denn nach 14. — fe6: wird er durch 15. Dh5 matt!

Lösung der Aufgabe Nr. 7

Durch 55. Tg1—g6+! 17×g6 (erzwungen) 56. Tg7×e7 und Schwarz gab auf, denn nach 56. — g6×f5 57. e4×f5 nebst Te7×c7 ist das Endspiel für Weiss mühelos zu gewinnen.

Heute findet in Riga, Wallstr. 28, W. 2 ein Wettkampf zwischen Wehrmachtsangehörigen und einer Gewerkschaftseinheit statt. Wehrmachtsangehörige und Angehörige deutscher Organisationen, die mitspielen wollen, werden gebeten, sich pünktlich 10 Uhr bei der Turnierleitung zu melden.

Unsere Anekdoten

Als der grosse Schauspieler Talma in Anwesenheit Napoleons den Julius Cäsar gespielt hatte, wurde er in die Loge des Kaisers entboten — zur Kritik. Napoleon sagte nur: „Allzu pathetisch." — Talma war tief gekränkt und erwiderte: „Majestät, wir sehen Cäsar im erhabenen Schein und neigen uns in Ehrfurcht vor seiner historischen Grösse. Cäsars Worte haben für uns den ehernen Klang der Geschichte. Es war meine Pflicht, sie pathetisch zu deklamieren." — „Unsinn", sagte Napoleon. „Meine Worte, die ich an Sie richte, sind auch Geschichte. Deklamiere ich etwa?"

*

Eine ganz besondere Ausnahme war es, als Adolf von Menzel sich herbeigelassen hatte, den Sohn einer befreundeten Familie zu unterrichten. Eines Tages erschien der junge Mann fast eine Stunde zu spät zum Unterricht. Die kleine Exzellenz runzelte die Stirn, doch der angehende Maler kam einem Donnerwetter zuvor und entschuldigte sich: „Verzeihung, Exzellenz, ich war Zeuge eines Unfalles; zwei Wagen stiessen zusammen, der eine Fahrer geriet unter die Pferde und da . . ."

Menzel unterbrach die Erzählung und fragte kurz: „Na, dann zeigen Sie mir mal die Skizze?"

„Skizze?" staunte der Schüler. „Eine Skizze habe ich natürlich nicht, denn ich habe doch geholfen, den Mann unter den Pferden hervorzuziehen und ins Krankenhaus zu bringen."

„So?" knurrte Menzel, „na, dann rate ich Ihnen, werden Sie Heilgehilfe, zum Maler eignen Sie sich nicht." (*HO*)

Der Verlobungsring

ROMAN VON MAILA TALVIO

Copyright by Albert Langen / Georg Müller, München

(14. Fortsetzung.)

„Ich bin durchaus nicht müde. Du hast wenig Zutrauen zu mir, Mutter, wenn Du mir alles vorenthältst, gerade als wäre ich noch ein Kind."

„Ich vergesse oft, dass Du mit im Kriege gewesen bist. Du bist ja erst siebzehn Jahre alt. Ich hätte Dir so gern ein wenig Jugend gegonnt."

„Unsinn, Mutter. Lass mich wissen, was Ihr Onkel Enok vorwerft."

„Ich will Dir alles erzählen. Nur heute abend nicht."

„Ich habe von Onkel Enok eine sehr gute Meinung bekommen. Er ist hilfsbereit und gutherzig."

„Vielleicht — obwohl es Dein Vater Schwachheit nannte."

„Er hatte gehört, dass wir in Schwierigkeiten seien. Und sofort war er bereit, darüber nachzugrübeln, wie wir unsere Villa retten könnten, an der wir sicher hingen."

„Kind, Du hast Dich doch nicht etwa auf irgend eine Zusammenarbeit mit dem Kapitän eingelassen?"

„Du hättest nur hören sollen, wie er von Vater sprach. Er sagte, Vater hätte sich für die bedeutendsten Ämter geeignet und hätte sie wohl auch alle bekommen, hätte er nur seinen Nacken ein wenig beugen können."

„Ja, so war es."

„Wir hätten Vermögen haben können — mehr als genug, wenn Väter nur ein wenig nachgiebiger gewesen wäre."

„Ja, das ist wahr."

„Natürlich handelte er nach seiner Überzeugung. Aber das hat sicher auch der Grossvater getan. So verschieden, wie die Menschen sind, kann auch die Überzeugung sein. Vielleicht hat auch Onkel Enok nach seiner Überzeugung gehandelt. Wir sollten ihn nicht verurteilen."

Mutter und Sohn waren in die Hausflur getreten und standen am Fenster, wo die Blüten der roten Fuchsien im Dunkel wie schwarze Bälle aussahen. Tommi redete ein wenig erregt, und die Tür musste geschlossen werden, damit die Schläfer nicht erwachten.

„Es war Deines Vaters Grundsatz, man müsse seinen Kindern einen guten Namen hinterlassen. Du weisst nicht, wie er für dieses Ziel kämpfte."

„Unsinn, Mutter. Verzeihe . . . Du bist ja ganz erschrocken. Na, ich meinte es nicht böse. Ich meinte nur, jeder müsse sich seinen Namen selber schaffen. Ein guter Name wird nicht ererbt. Früher war das vielleicht der Fall, aber jetzt leben wir in einer völlig anderen Zeit. Der Krieg ist etwas, was die Welt aus ihren Angeln hebt. Das versteht nur derjenige, der mit im Kriege war. Heute rot, morgen tot! So ist es. Ein guter Namen, na ja, vielleicht kann auch der eine Art Stufe nach vorwärts sein. Aber wie den Namen Surpaeus retten, Vater mag noch so sehr für ihn gekämpft haben, Onkel Enok und der Grossvater und wer weiss noch haben ihn ja schon befleckt!"

„Und wäre es so: — wenn nur Du oder eins Deiner Geschwister es nicht tut!"

Die Mutter empfand über diese Worte selbst Bestürzung, sie waren ihr über die Lippen gekommen, ohne dass sie es gewollt hätte oder sich dessen bewusst gewesen wäre, gerade als habe sie ein anderer ausgesprochen. Sie war bereit den Mund zu tadeln, der so etwas geäussert hatte, ganz wie sie sich auch von der alten Tante beleidigt gefühlt hatte. Sie war um ihrer unschuldigen Kinder willen erregt, sie empfand das Misstrauen wie eine Kränkung des Verstorbenen. Bevor Tommi etwas sagen konnte, fuhr sie mit innerer Gewissheit fort:

„Ich weiss, dass Ihr alle Eures Vaters Namen rein halten werdet. Das ganze Leben Eures Vaters zielte darauf ab, diesen Namen rein zu waschen. Der Geist Eures Vaters lebt in Euch, Ihr seid ihm treu. Möge niemand kommen und etwas anderes behaupten."

Tommi lachte im Dunkeln.

Mutter war schon nahe daran, Tante Letitias Namen zu nennen, aber sie verstummte noch zur rechten Zeit. Im selben Augenblicke fiel ihr nämlich Heinis Ring ein. Den hatte sie wirklich vollständig vergessen, wie hatte das nur geschehen können! Sie liebte doch Heini so sehr. Heini konnte diese Nacht sicher nicht schlafen. Das arme Mädchen! Ob sich die Mädchen oben in ihrer Kammer noch unterhielten?

„Ja, höre," sagte sie plötzlich, „denke nur, Heinis Verlobungsring ist heute verschwunden. Während wir Kaffee tranken. Er wurde betrachtet und bewundert, und Heini zog in unvorsichtig genug vom Finger. Wir sassen wie gewöhnlich unter den Linden. Wir suchten ihn so gründlich, dass sogar das Gras aus der Erde gerissen worden ist. Aber entdecken konnte ihn niemand. Alle zusammen suchten wir. Natürlich war es für Heini und für uns andere eine grosse Sorge. Die Oheime versprachen beide schon morgen ganz in der Frühe zu kommen und weiter zu suchen. Onkel Mikael hat sogar die Absicht, die Erde durchzusieben. Ich fürchte jedoch, dass es vergeblich ist. Es war, als sei der Ring von der Erde verschluckt worden."

Es verging ein Augenblick, ehe Tommi Surpaeus sagte:

„War es Heinis Brillantring? Das war kein gewöhnlicher Verlobungsring. Ja, ja, der, von dem so viel gesprochen wurde. Offen gestanden, ich erinnere mich nicht, wie der Ring im einzelnen aussah . . . Oder vielleicht sah ich ihn doch. Nun, Heini ist ja so verständig. Leutnant Wasara gibt ihr vielleicht einen anderen Ring. Er war ein wackerer Bursche, die Mannschaften lieben ihn. Wir trugen einen Verwundeten zusammen aus dem Walde. Er starb dann unter fürchterlichen Qualen, aber er klagte nicht. Es war ihm geglückt, den Roten zu entfliehen, und darüber war er selig."

Mutters Augen richteten sich auf den Sohn, ohne dass die Wimpern zuckten.

„Bestimmt erinnerst Du Dich an Heinis Ring . . . Er trug in der Mitte eine Perle und ringsherum kleine Diamanten. Weisst Du etwas darüber? Ist der Ring gefunden worden?"

Der Junge blickte ihr unverwandt ins Auge.

„Wie denn?" fragte er verletzt. „Ging er nicht im Garten verloren? Ich war ja weg, ich kam doch eben erst heim. Du warst es ja selbst, die mir begegnete."

„Wir wissen nicht genau, ob der Ring etwa jenseits vom Staket abhanden gekommen ist. Wir haben auch dort nach ihm gesucht."

„Wie hätte der Ring aus dem Garten kommen sollen?" fragte Tommi.

„Ihr kamt gerade, als wir den Ring betrachteten. Die Mädchen und Dein kleiner Bruder waren bei mir. Vielleicht hatte jemand in Gedanken den Ring mitgenommen. Ich weiss nicht, bei mir war er jedenfalls bestimmt nicht. Heini war doch recht unvorsichtig, dass sie den Ring vom Finger abzog. Wir erschraken alle ein wenig, als Du in Begleitung des Kapitäns kamst. Die Onkels dachten, dass möglicherweise gerade in diesem Augenblick jemand in Gedanken den Ring mitgenommen habe."

„Sollte wirklich jemand so gedankenlos gewesen sein," warf Tommi ein.

„Hertta beschuldigte Letta und Letta Hertta. Dein kleiner Bruder äusserte schliesslich die merkwürdige Vermutung, dass . . . doch genug damit, was solltest Du von dem Ring wissen!"

„Was für eine Vermutung?" fragte Tommi hastig.

„Es ist nicht der Rede wert. Er ist noch ein Kind."

„Aber so sag' es doch jetzt."

„Was geht es Dich schliesslich an?"

„Nichts. Was hätte es mich denn angehen sollen?"

„Nun wollen wir uns aber doch wirklich zu Bett legen."

(Fortsetzung folgt.)

TRACHTENSCHMUCK IM OSTLAND

VON DR. B. LINCKE

Wer den Plastiken der Dome zu Naumburg und Bamberg einmal nicht nur auf die ewig-schönen Gesichter und das edle Spiel von Kleid und Lieb sieht, sondern aufs Alltäglich-Einzelne achtet, der bemerkt, dass einem Teil dieser Gestalten das Gewand vorn auf der Brust von einer Art Schnalle zusammengehalten wird, offenbar aus Metall, die als Gewandverschluss sicherlich unentbehrlich war, die zugleich aber, an hervorragender Stelle getragen, gern in Form und Auszierung zum Schmuckstück erhoben werden mochte. So sehen wir dort schlichte Ringformen, daneben aber auch Spangen, deren Rahmen eine mehreckige Form mit ein- und ausbiegenden Seiten zeigt, bisweilen auch noch ornamental durchbrochen ist.

Wo und wann wir diesen Spangen — die in jener Zeit ja zum guten Teil die Funktion unseres Knopfes erfüllten, und entsprechend zahlreich und in wohlfeiler Art dagewesen sein müssen — wiederbegegnen, das einmal zu verfolgen vermittelt einen reizvollen kulturgeschichtlichen Bildausschnitt.

Es sind von diesen Ringspangen des 13. Jhts. nicht allzuviele auf uns gekommen. Die Museen grosser Städte im alten Westen des Reiches (so Köln und Bremen) besitzen als Funde aus ihrem alten Siedlungsboden einige solche Stücke. Einige Male sind sie mit Münzen zusammen in einem Topf vergraben aufgefunden worden; das sind allerdings silberne Spangen, also preziöser als die Mehrzahl, die einfachste bronzene Handwerkserzeugnisse ausmachen.

Ausserdem gehören die schlichten Ringspangen auch zu den Fundstücken aus dem Boden der ältesten deutschen Niederlassungen im kolonisierten Osten — zum Beispiel Stettin —, wo sie zusammen mit den Scherben hartgebrannter Tongefässe, eisernen Armbrustbolzenspitzen und Schwertern und flachen Messingschalen zu den ersten Anzeigern deutscher Kulturverbreitung überhaupt gehören.

Ihr Vorkommen im Raum der ostdeutschen Kolonisation spricht also von einer rechten Alltäglichkeit der kleinen Ringspange; dass sie in deutschen Adelswappen vorkommt — so zeigt das Bodelschwinghsche Wappen 3 Ringspangen, — nimmt angesichts der geschilderten Verhältnisse nicht wunder. Sicherlich besässen wir auch noch Originalstücke in grösserer Anzahl, wenn nicht im christlichen Mitteleuropa die Grabbeigabe aus religiösen Gründen verpönt gewesen wäre. In den östlichsten damaligen Grenzzonen zwischen Christentum und Heidentum, wo diese begriffliche Schranke noch nicht so gebieterisch aufgerichtet war, in Ostpreussen und den Baltenländern, sehen wir dann tatsächlich die frühdeutsche Ringspange als Grabbeigabe auftreten. Wir treffen sie dort in kurischen, livischen und lettischen Grabausstattungen, inmitten des reichen eigenständigen Metallschmucks dieser Stämme.

Das heisst, dass die Ringspange gleich bei den ersten Berührungen mit den Deutschen in die Landestrachten übernommen worden ist. Im Lauf der Jahrhunderte ist sie dann zum Hauptschmuckstück der lettischen und estnischen Volkstracht geworden und ist bis heute lebendig geblieben; bei den Letten zu monströser Grösse mit überreichem Steinbesatz entwickelt, bei den Esten schlichter, organisch mit gravierten Mustern verziert, die Mittelpartie konisch vortretend.

Diese Grenzzonen haben aber nicht allein das frühdeutsche Gebrauchs- und Schmuckstück in der Form etwas abgewandelt und lebend erhalten. Die Ringspange — im Mittelalter übrigens Breze genannt — lebt auch in deutschen Volkstrachten als sogenannte Hemdspange bis in unsere Tage fort, im reichen Trachtengebiet des bäuerlichen Nordwestdeutschlands vornehmlich. Aus Silber, teilweise vergoldet, graviert, mit Filigran belegt und bisweilen mit bunten Steinen besetzt, wird sie als Hauptschmuckstück dieser Trachten noch an der alten Stelle, vor der Brust, getragen; besondere Wertschätzung hat sie hier und dort auch noch begrifflich etwas über den übrigen formenreichen Bauernschmuck erhoben. Bei den baltischen Trachten ist die Ringspange ja teilweise, als Mantelverschluss auf der Schulter und in mehreren Stücken nebeneinander getragen, ihrem alten Sinn etwas ferngerückt.

In den Baltenländern wie in Nordwestdeutschland aber sind die Ringspangen gleichermassen der Ausdruck fester bauerlicher Überlieferungen.

Zubereitung des Nordlichtes

Eine estnische Sage

Einst, in einem strengen Winter, verirrte sich ein Bauer in einem unbekannten Walde. Die Wege waren vollständig verweht, und der Bauer ging ganz todmüde. Endlich gelangte er doch zu einem einsamen Hause inmitten des Waldes und dankte aufrichtig seinem Schöpfer, dass er ein Obdach gefunden. In der Stube war kein lebendes Wesen anzutreffen; aber der mächtige Ofen war noch warm. Da ist der Bauer hinaufgeklettert und hat sich ausgestreckt, um zu schlafen. Als es dunkelte, trat eine Schar Männer in die Stube, die eine wunderliche Arbeit zu verrichten begannen. Sie pflügten die dämmerdunkle Tenne und säten Gerste. Das Korn keimte, wuchs und reifte alsogleich, wurde geschnitten, gedroschen, gewindigt und in der Handmühle zu Grütze zermahlen, woraus ein Brei gekocht wurde, einen grossen guten Kessel voll. Darauf band sich jeder der Männer ein pralles Bund Kienspäne mit einer Schnur um den Hals, nahm brennende Kienspäne in die Hand, steckte sich einen länglichen Holzscheit, wie man ihn zum Schwingen des Flachses benützte, in den Gürtel und trat dann vor den gefüllten Breikessel. Sobald einer einen Löffel voll Brei in den Mund genommen hatte, schwebte er aufwärts, um danach zur Tür hinauszusausen. So verschwand einer nach dem andern bis auf den letzten Mann. Der Bauer auf dem Ofen wunderte sich ganz gewaltig darüber. Als alle Männer hinausgestürmt waren, begann er herunterzuklettern. Er überlegte hin und her, was dieses ganze Treiben wohl zu bedeuten hätte, und was das doch für ein Brei sein könnte, der bewirkte, dass jeder, der von ihm kostete, alsogleich emporflog im Kessel war noch genug Brei vorhanden, und der Bauer beschloss, eine Kostprobe zu nehmen. Damit er jedoch nicht aus der Stube hinausfliege und irgendwohin gerate, knüpfte er seinen Gürtel an einen Webstuhl fest. Dann kostete er von dem Brei. Sofort polterte er mit dem Webstuhl zur Tür hinaus und begann, himmelan zu fliegen.

Mit Windeseile ging die Fahrt nach Norden. Unterwegs sauste der Bauer an andern Luftfahrern vorüber, die mit brennenden Kienspänen gleichfalls nordwärts flogen. Bisweilen wurde er wieder von andern überholt. Zuletzt waren der Luftfahrer so viele, dass sie zu Tausenden, mit ihren länglichen Holzscheiten herumfechtend, kreuz und quer durcheinandertummelten und der Himmel ganz hell wurde. Jetzt erst wusste der Bauer, dass er als Nordlichtflimmerer durch die Lüfte fuhr. Das Herumfuchteln der Kienspanträger mit ihren Holzscheiten und ihr Durcheinanderstürmen wurde allmählich so tobsüchtig, dass ein surrendes Rasseln über den ganzen Himmel schallte. Der Bauer mit seinem Webstuhl musste, ob er wollte oder nicht wollte, ebenso wie die andern herumwirbeln. Oft ist er mit seinem Webstuhl zusammengestossen, so dass es klirrte und klapperte. Dann riefen die andern Kienspanträger: „Sachte, sachte, Mann mit der grossen Tasche!" Gegen Morgen ist der Bauer mit dem Webstuhl zu seinem Ausgangsort zurückgefahren und stand schliesslich wieder mitten im Wald. Bald erkannte er, indem er vom Webstuhl sich losband, das einsame Haus und die Stube. Alles lag unberührt wie ehedem. Jetzt erblickte der Bauer auch Menschen in dem Haus, die ihm strengstens verboten, über seine Luftfahrt nach Lappland zu sprechen. Dann zeigten sie ihm den richtigen Weg, der ihn wieder nach Hause führte.

Mitgeteilt
von Helmut Draws-Tychsen.

Aquarell von W. Stepanoff

Durch die Jahrhunderte hindurch stand der Deutsche Orden im Kampf gegen den Ansturm moskowitischer Horden. Dort, wo die Grenze zwischen westlicher Kultur und östlicher Barbarei verlief, erzählen heute noch die alten Befestigungen von den harten Kämpfen. Unweit von Pleskau wurde im 14. Jahrhundert die Burg Isborsk errichtet, deren Ruinen heute noch vom blutigen Ringen in diesem Lande sagen.

Das Vermächtnis des Feldmarschalls

VON GERHARD SCHOLTZ

Musik war von draussen zu hören. Ein Armeemarsch jubilierte in den Tag. Der Prinz sah nach der Uhr. „Pünktlich. Das Alexander-Regiment hat heute die Wache. Kommen Sie, Teuerster. Wir wollen uns die Kompanie ansehen." Der Vorbeizug bot ein schönes Bild. Die Sonne gleisste auf in den Instrumenten und den hohen Grenadiermützen. Berittene Schutzleute ritten vornweg. Eine Menge vergnügt gestimmter Menschen begleitete die Soldaten. Der Kadett starrte mit glänzenden Augen hinaus, ohne zu bemerken, dass ihm der Prinz die Hand auf die Schulter legte. „Es ist doch wunderbar. — Und bald werde ich dabei sein!" — „Ja, Sartaw —", antwortete der Prinz versonnen und ernst.

„Schlagende Tambours und die Signale —", sagte der Kadett und glühte. „Ich möchte doch einen Feldzug erleben!"

„Man muss viel können, Teuerster, um dabei festzustehen und der Stärkere zu sein. Friedensarbeit! Das da draussen ist ein Teil davon, — die Kompanie ist gut, — gut. Kenn den Kompaniechef nicht. — Ist, glaub ich, neu ins Regiment versetzt."

Die blanke Klinge des Hauptmanns draussen leuchtete wie ein silberner Blitz, wieder und wieder salutierend. Er war ein nur mittelgrosser, sehr schlanker Mann auf einem hochbeinigen Rappen, und hielt den Kopf, den Blick unbewegt gradeaus gerichtet, etwas in den Nacken geneigt; die Lust der Herrlichkeit zog ihm zwei steile Faltenstriche zum Munde herab. Mit wirbelnden Rhythmen rückte die Truppe zum Brandenburger Tor.

„Hat es Ihnen gefallen?"

„Es war wunderschön. Nur — dass man noch nicht mit dabei ist. Ich weiss, dass Regiment hat heute den Ehrendienst."

„Ja, mein Teuerster. Morgen — das Regiment Königin . . . Ihr Regiment —."

„Ich freue mich sehr auf den Dienst, Königliche Hoheit."

„Anders sollte man auch gar nicht anfangen. Man muss eine starke Lust und Liebe in sich haben, wenn man über die Unebenheiten hinweg will, wie man das muss; es gibt Holpriges hier wie auch sonst in der Welt. Das darf die Passion niemals anrühren. Bekümmern Sie sich nicht zuviel um die Laufbahn, um die Beförderungen, um's Vorwärtskommen. Wenn Sie mit Treue und Strebsamkeit Ihre Pflicht tun und zu nutzen trachten, rutscht die Karriere von selbst. Sie brauchen nichts dazu zu tun. Und sehen Sie sich um in der Welt. Ein guter Offizier soll gebildet sein, nicht nur militärisch; aber hüten Sie sich vor vielen Liebhabereien und den sogenannten Privatbeschäftigungen. Sie haben ein Fach, ein einziges! Und eine Aufgabe, nicht drei oder vier; wer der Erfüllung der einen nachstreben will, behält nicht viel Zeit für anderes. Lariat! Bleiben Sie fröhlich; man ist nur einmal jung. Und das geht rasch genug vorbei, man darf nur die guten Vorsätze nicht aufschieben wollen, bis es zu spät ist. Fauler Ehrgeiz? Fauler Zauber. Ein frohes Gemüt und frecher Leichtsinn sind zweierlei. Das muss man unterscheiden lernen. Von Strebern halt ich nichts; aber von den heimlichen oder öffentlichen Lumpen allerdings noch weniger. — Halten Sie sich schlicht und bescheiden, wie es Ihr lieber Vater war. Darum war er verehrt. Dünkel zeugt von Verblendung und beschränktem Verstand. Wer mit Beharrlichkeit bei seiner Arbeit ist, hat keine Musse, um sich beim Vergleich mit anderen für besser zu halten. —

Wenn man einmal die Natürlichkeit verloren hat, findet sie sich nicht sogleich wieder. Eine unverdorbene Natur ist auch deswegen liebenswürdig, weil sie sich gern freundlich äussert; mit einem guten Wort der Ermunterung, mit einer kameradschaftlichen Ermahnung, mit einem Donnerwetter und mit einem herzlichen Dank, wo er am Platze ist, können Sie Wunder erleben. Man erzieht Menschen damit. So hab ich mein brandenburgisches Korps herangebildet. — Der einzelne einfache Mann und der Offizier empfindet sehr genau und sicher, ob Sie, sein Führer im Dienst und Gefecht, ihn mit Reden abspeisen; oder ob Sie ihm wirklich Ihren Beistand, Ihre Fürsorge, Ihre Hilfe und Ihr Herz hingeben. — Auf der Kameradschaft ruht die Kraft der ganzen Armee."

WÖLKLEIN IM LICHT

VON MAX KAMMERLANDER

Wieviel Licht ist doch in der Welt. —

Ich stehe auf einem hohen Fels und sehe, wie es aus fernen Himmelsräumen aufgeht. Wie es gleich einem unermesslichen, schwellenden Strom über den Rand der Erde hereinflutet. Leuchtend steigen zu ihm die Berge auf und entbrennen wie rotglühende Fackeln des Willkomms. Die Täler weiten sich und öffnen ihm ihren wiesenweichen Schoss. Die Wälder beginnen in ihm zu atmen. Die Flüsse und all die kleinen Wässerlein lächeln in silberner Heile. Und ich weiss, obgleich ich auf meinem steinernen Stand hoch über dem Tal stehe: Dort unten blüht jetzt alle Blumen und alle Vögelein singen.

Hoch ist das Licht noch über mir, denn mein Fels ragt nicht bis zu ihm empor. Aber alles ist schon hell und warm im reinen Widerschein, und mein Herz pocht ihm entgegen.

Aus dem Talgrund, dort wo das Wildwasser aus den Felsen stäubt, steigt ein kleiner, hauchweisser Nebel auf. Höher und höher steigt er, und er wird immer grösser dabei. Er zieht vorüber an mir und fliegt und fliegt. Jetzt taucht er ins Licht. Jetzt leuchtet er, als könnte er selber Helle schenken. Es ist die Seele der Erde, die in den hohen Raum schwebt.

Mag dieses Wölklein auch in grauen Wolken vergehen, mag es darum donnern und blitzen, mögen es schwere Tropfen zu Boden schlagen, es wird immer wieder ein Morgen kommen, da es befreit zum Himmel steigt. Denn das grosse All liebt die Erde, und seine Liebe ist das Licht.

Wieviel Licht ist doch in der Welt. —

Nur sehen müssen wir es, und wir müssen es im Herzen bewahren, wenn einmal dunkle, stürmende Zeiten kommen. Dann soll es aus unsern Herzen steigen und leuchten — wie das kleine Wölklein.

DIE FALSCHE KEHLE

Von dem alten Geheimrat Duden, der sich um die Rechtschreibung der deutschen Sprache verdient gemacht hat, war unlängst viel die Rede, weil man der dreissigsten Wiederkehr seines Todestages gedachte. Duden war auch im täglichen Umgang ein liebenswerter Mensch, und er verachtete durchaus nicht die kleinen Freuden dieses Lebens. Einst, als er neben einer Dame bei Tisch sass, verspürte er Durst und bestellte ein Glas Wein. Der Aufwärter brachte es, setzte es aber aus Versehen nicht vor den berühmten Germanisten, sondern vor dessen Tischdame. Sie besann sich keinen Augenblick, nahm das Glas an den Mund und leerte es in einem Zuge. Der wackere Duden war ebenso erstaunt ob dieses unweiblichen Durstes wie verlegen ob der ihm entgangenen Erfrischung. Aber er fasste sich und verbarg seine Empfindungen hinter einem kräftigen Husten. Teilnahmsvoll fragte die Dame: „Sind Sie erkältet?" Duden verneinte. „Aber warum husten Sie dann?" Da wies Duden auf das Glas vor der Dame: „Mir ist der Wein in die falsche Kehle geraten."

Der Wanderer

Von Hans Bethge

Nun sehnen sich der Nacht entgegen
Die blauen Tale nebelstill.
Kaum dass die Wipfel sanft sich regen,
Es ist ein Duft an allen Wegen,
Der mir das Herz verwirren will.

Kein lockend Licht in aller Weite,
Die Nacht gewährt mir keine Ruh.
Und da ich langsam weiter schreite,
Spür ich ein Ahnen als Geleite —
Ich wandre meiner Heimat zu.

Volkswirtschaft

Der Wert der Arbeit

Poensgen erhielt den Adlerschild

Düsseldorf, 18. Oktober

Zu Ehren des siebenzigjährigen Generaldirektors Dr. Ernst Poensgen veranstalteten die Wirtschaftsgruppe Eisenschaffende Industrie und ihre Bezirksgruppe Nordwest in feierlichem Rahmen eine ausserordentliche Sitzung, in deren Mittelpunkt die Überreichung des Ernst Poensgen vom Führer verliehenen Adlerschildes durch Reichswirtschaftsminister Funk stand.

In der Eröffnungsansprache würdigte Generaldirektor Wilhelm Zangen die grossen Verdienste Ernst Poensgens um die Industrie und die Wirtschaft im allgemeinen. Zangens Ausführungen gipfelten in der Feststellung, dass das, was Emil Kirdorf für die Kohle, Ernst Poensgen für das Eisen bedeute. Gauleiter Staatsrat Florian, Düsseldorf, beglückwünschte Dr. Ernst Poensgen im Namen der Partei und unterstrich dabei besonders die Tatsache, dass die Grundlage des grossen Erfolges des Jubilars in der grossen Kraft seiner Persönlichkeit liege.

Anschliessend überbrachte der Chef des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes im Oberkommando der Wehrmacht, General der Infanterie Thomas, die Glückwünsche der Wehrmacht und feierte Poensgen als einen der Wehrwirtschaftsführer, dem die gesamte Wehrmacht für seine langjährige erfolgreiche Tätigkeit in der deutschen Rüstungsindustrie zu danken habe. Oberbürgermeister Dr. Hain überbrachte die Grüsse der Stadtverwaltung Düsseldorf, der Rektor der Universität Strassburg, Prof. Dr. Schmidt, die Ernennung Poensgens zum Ehrenbürger der Universität Strassburg, und Sportbereichsführer Keyssner, M. Gladbach, im Namen des Reichssportführers den grossen Ehrenbrief des NSRL.

Dann sprach Reichswirtschaftsminister Funk. Er unterstrich das Wirken des verdienten Wirtschaftsführers Ernst Poensgen vom Gesichtspunkt der Gemeinschaft aus und würdigte seine Arbeit vom politischen Standpunkt. Wenn der Staat einen Unternehmer in solcher Weise ehre, so führte Reichsminister Funk u. a. aus, wie das hier geschehe, so finde damit nicht nur die einzelne Persönlichkeit eine verdiente Anerkennung, sondern es werde damit auch ausgedrückt, dass die Staatspolitik die Persönlichkeitswerte allgemein anerkenne. Das Führerprinzip des nationalsozialistischen Staates rücke den Wert der Persönlichkeit in das richtige Licht. Der schöpferische Geist des Menschen soll die vorhandenen Kräfte und Energien zur höchsten Entfaltung bringen. Die private Initiative und die eigene Verantwortung sollen in der Wirtschaft dem Unternehmer die beste Ausnutzung seiner Fähigkeit und damit die höchste Steigerung seiner Leistungen ermöglichen.

Da der Wert der Arbeit bei dem einzelnen Menschen verschieden ist, muss auch das Entgelt für die Leistungen verschieden sein. Wenn jemand mehr leisten soll, muss er auch eine grössere Erfolgsmöglichkeit haben. Auf der anderen Seite darf aber der Einzelne nichts tun, was der Allgemeinheit keinen Nutzen bringt oder ihr gar schadet. Es muss also Sinn und Ziel aller Arbeit auf das Wohl der Volksgemeinschaft ausgerichtet sein. Erst in der Synthese dieser beiden Grundprinzipien, also der freien Wirtschaftsinitiative und der volksverpflichteten Wirtschaft, wird der höchste wirtschaftliche Nutzen erzielt. Erst dann kann die Wirtschaft ihre letzte Aufgabe erfüllen, die darin besteht, dem Volk die bestmöglichen Lebensbedingungen zu schaffen. Nur wenn man diese beiden Grundsätze konsequent durchführt, tritt auch der Erfolg ein.

Ich habe mich als Reichswirtschaftsminister stets nicht nur für die Unternehmer, sondern auch für die Arbeiter verantwortlich gefühlt in der Erkenntnis, dass Arbeit und Wirtschaft eine Einheit sind. In dieser Synthese liegt die Wurzel für die unvergleichlichen Erfolge unserer nationalsozialistischen Wirtschaftsführung.

Diese Synthese bringt zugleich die nationalsozialistische Grundauffassung zur Geltung, wonach alle Kraft und alle Macht vom Volke herkommt. Weder der Staat, noch die Kultur, noch die Wirtschaft sind Selbstzweck. Alle dienen der Volksgemeinschaft. Aber der Staat beansprucht die Führung. Auch die Wirtschaft wird autoritär geführt. Und so findet auch der Prinzip der staatlich gelenkten Wirtschaft seine Ableitung von dem Führerprinzip, auf dem der nationalsozialistische Staat beruht. Der Staat überträgt jedoch soweit wie möglich die Durchführung der von ihm gestellten Aufgaben den Selbstverwaltungsorganen der Wirtschaft.

Wir stehen an einer Zeitenwende grössten Ausmasses. Mit der Niederwerfung des Bolschewismus und der Neugestaltung des riesigen unermesslich weiten osteuropäischen Raumes werden sich für die deutsche Wirtschaft ganz neue, ausserordentlich günstige Perspektiven eröffnen. Diese Möglichkeiten haben unsere unvergleichlichen Soldaten mit ihren einzigartigen Siegen erkämpft. Das scharfe Schwert, mit dem unsere herrliche Wehrmacht ihre weltumwälzenden Siege errungen hat, wurde von der deutschen Eisenindustrie geschmiedet. Wenn das deutsche Volk so glänzend gerüstet in diesen Krieg eingetreten ist, so kann die deutsche Eisenindustrie darin mit Stolz gerade auch ihr Werk sehen."

Reichsminister Funk stellte daraufhin die Persönlichkeit Ernst Poensgens in den grossen Rahmen dieser übergeordneten Betrachtungsweise und würdigte den Jubilar. In seinem Schaffen seien die aufgezeigten wirtschaftspolitischen Grundsätze des nationalsozialistischen Staates in vollendeter Weise Wirklichkeit geworden. Reichsminister Funk überreichte Generaldirektor Poensgen im Auftrage des Führers den Adlerschild des Deutschen Reiches, der die Widmung trägt: „Dem um die deutsche Rüstung hochverdienten Wirtschaftsführer." Dr. Poensgen dankte in bewegten Worten für die reichen Ehrungen.

*

Ernst Poensgen ist der Sohn von Carl Poensgen, der 1861 die Firma Poensgen, Giesbers u. Co gründete. Ernst war von zehn Kindern der älteste Sohn und wurde im Betriebe der Nachfolger seines Vaters. Er wurde am 19. September 1871 geboren. Mit einer guten Schulung in Chemie, Mathematik und im Hüttenwesen trat er 1895 in den väterlichen Betrieb ein. Zur Erweiterung seiner Kenntnisse ging er zur Friedenshütte nach Oberschlesien und dann in eine russische Maschinenfabrik. Um 1900 ist er bereits leitender Direktor des Walzwerks der väterlichen Firma und 1905 ihr Vorstandsmitglied. Die Firma wird 1910 mit anderen Firmen in der Phönix A. G. für Bergbau und Hüttenbetrieb zusammengeschlossen. Poensgen wird ihr Vorstandsmitglied. Mit 44 Jahren steht Poensgen als Artillerieoffizier im Weltkriege an der Ostfront. Später erhält er ein Sonderkommando als Bankenkommissar und dient zum Schluss in der Kriegsrohstoffabteilung und der Zivilverwaltung in Brüssel. 1917 tritt er in die Hauptverwaltung des Phönix in Hörde ein, 1921 wird er stellvertretender Generaldirektor, 1926 aus Anlass der Bildung des Stahlvereins, der ⅔ der deutschen Eisenindustrie umfasste, stellvertretender Vorsitzer des Vorstandes der Vereinigten Stahlwerke, denen neben Phönix die Rein-Elbe-Union, die Thyssenschen Werke und die Hüttenbetriebe der Rheinischen Stahlwerke angehörten. Mit dem Ausscheiden Albert Vöglers aus dem Vorstand der Vereinigten Stahlwerke wurde Poensgen 1935 Vorstandsvorsitzer des Stahlvereins, eines Unternehmungsgebildes, von dem man sich etwa eine Vorstellung machen kann, wenn man weiss, dass der Stahlverein eine jährliche Bilanzsumme von etwa 2—3 Milliarden RM aufzuweisen und etwa 600 Millionen RM für das Personal aufzuwenden hatte. Poensgen leitet daneben die Wirtschaftsgruppe Eisenschaffende Industrie. Ausserdem verwaltet er zahlreiche andere Ämter in der Organisation der gewerblichen Wirtschaft.

Die Sowjetunion als Baumwoll-Land

Leistungssteigerung bis zur Ausfuhr-Fähigkeit

Berlin, 18. Oktober

Die Schwierigkeiten der nordamerikanischen Baumwollpflanzer, ihre Ernten abzusetzen, gehen neben den seit Jahren bestehenden Störungen des Welthandels auch darauf zurück, dass auf Grund der Erfahrungen im vorigen Kriege immer mehr Länder dazu übergingen selbst Baumwolle anzubauen, um sich von der des Auslands, nicht zum wenigsten von der der USA, unabhängig zu machen. Zu diesen Staaten gehörte die Sowjetunion in erster Linie. Sie hatte die Aussicht, aus einem Baumwolleinfuhrland ein echtes Ausfuhrland von Bedeutung zu werden. Die bereits vor dem Kriege vorhandene Ausfuhr von Baumwolle war noch als unecht anzusehen, weil sie nicht auf einen über den Bedarf hinausgehenden Erzeugungsüberschuss, sondern auf die mangelhafte Leistungsfähigkeit der Baumwollindustrie zurückging.

Das Ausbauprogramm

Um die Aufnahmefähigkeit für die eigenen Baumwollernten zu steigern, wurde im dritten Fünfjahresplan vorgesehen, bis 1942 die Herstellung von Baumwollgeweben gegen das Jahr 1937 um etwa 40 v. H. auf 4,9 Milliarden Meter zu steigern. Dazu sollten die bestehenden Baumwollfabriken, insbesondere die von Barnaul, Nowosibirsk, Kusnetzk usw. entsprechend erweitert werden.

Während die einschlägigen Fabriken im Verlauf des zweiten Fünfjahresabschnittes etwa 2340 Watermaschinen, 3480 Krempel, über 15 000 Webautomaten usw. geliefert hatten, sollen sie jetzt 13 680 Watermaschinen, 3140 Vorspinnmaschinen, 1934 Bandmaschinen und 598 Flachsbrechmaschinen bauen: die Zahl der zu liefernden Krempel betrug allein für 1942 etwa 3500.

Eine solche Leistungserhöhung des Textilmaschinenbaues wäre natürlich nur durch einen wesentlichen Ausund Neubau von Fabriken möglich gewesen. Für den Um- und Ausbau wurden 250 Millionen Rubel bewilligt. Dadurch sollte z. B. die Jahresleistung der Klimower Fabrik von 4000 Webstühlen auf 12 500, die der Charkower Fabrik „Schwetschenko" von 200 Watermaschinen auf 1500 und die der Fabrik in Orel von 50 Vorspinnmaschinen auf 1000 erhöht werden. Gleichzeitig sollte auch mit dem Bau von neuen Fabriken begonnen werden, wofür 170 Mill. Rubel bestimmt wurden. Hierzu war u. a. eine grosse Fabrik in Kursk mit einer Leistungsfähigkeit von 1000 Watermaschinen und 750 Krempeln geplant.

Die Anbauflächen

Für eine solche Erweiterung der Baumwoll- und der Textilmaschinenindustrie bot der Baumwollanbau der Sowjets eine ausreichende Grundlage, zumal er zweifellos ein qualitativ gutes Erzeugnis liefert. Die Sowjets behaupteten, dass die Fasern der Tadschikistan-Baumwolle länger und besser seien als die besten ägyptischen und amerikanischen Sorten. Die Faserlänge der erstgenannten beträgt durchschnittlich 50 mm, in der Sowjetunion erreicht sie ausserhalb Tadschikistans im allgemeinen nur 26 mm. In diesem Gebiet, sowie in den ihm benachbarten mittelasiatischen Sowjetrepubliken Usbekistan, Turkmenistan und Kirgisien, die fast 1 Million qkm umfassen, also etwa doppelt so gross wie unser Altreich sind, hat die russische Baumwolle ihren Ursprung. Im Jahre 1913 waren hier etwa 700 000 ha bepflanzt, die bis 1933 auf 2,1 Mill. Hektar ausgedehnt, also rund verdreifacht worden sind. Der Anbau erfolgt jetzt jedoch nicht mehr nur im asiatischen, sondern auch im europäischen Gebiet.

Die Ernteteigerung

Durch diese Erweiterungen der Anbaufläche ist eine erhebliche Steigerung der Ernten erzielt worden. Während die des Jahres 1928 sich auf 1,12 Mill. Ballen belaufen hat, hat die des Jahres 1935 fast 2,5 Mill. und die des Jahres 1937 fast 3,8 Mill. Ballen erreicht. Im Jahre 1938 ist infolge des ungünstigen Wetters ein Rückschlag eingetreten. Die Erträge je Hektar, die sich im Jahre 1913 auf 10,7 dz beliefen, haben im letzten Jahre 12,3 dz betragen. Die Verteilung nach Sorten stellte sich nach den Angaben für 1938 wie folgt dar:

	Zahl der Sorten	1000 ha
amerikanische, sehr schnell reifend	3	667
amerikanische, schnell reifend	2	84
amerikanische, mittelschnell reifend	2	208
amerikanische, mittelspät reifend	2	577
amerikanische, spätreifend	1	358
ägyptische	7	141
amerikanische Versuchsfelder	4	38
ägyptische Versuchsfelder	1	1
		2072

Der Baumwollverbrauch der Sowjets ist von 1,63 Mill. Ballen im Jahre 1928 auf 2,767 Mill. Ballen im Jahre 1938 gestiegen. Da die Ernte dieses Jahres sich aber auf 3,25 Millionen Ballen belaufen hat, so haben rund 560 000 Ballen davon zur Ausfuhr zur Verfügung gestanden. Dass die UdSSR im gleichen Jahre etwas über 77 000 Ballen eingeführt hat, scheint handelspolitische Gründe gehabt zu haben, denn fast die ganze Menge, nämlich 66 616 Ballen, sind aus dem benachbarten Iran gekommen.

Die Ausfuhrleistung

Diese Einfuhr kann jedoch nichts an der Feststellung ändern, dass die Sowjetunion im Begriff war, für die alten Baumwolländer, insbesondere für die USA, ein höchst unbequemer Wettbewerber im Welthandel mit Baumwolle zu werden. Das wird übrigens auch durch ihre Ausfuhrstatistiken bewiesen. Die letzte, die vorliegt, ist die für das Jahr 1936. Damals sind von Russland 31 550 Ballen ausgeführt worden, von denen 13 985 Ballen nach den USA, 4605 Ballen nach Holland, 4152 Ballen nach Frankreich, 3465 Ballen nach England, 2653 Ballen nach Deutschland und 1610 Ballen nach Polen, also zu lauter Abnehmern der USA-Baumwolle, gegangen sind.

Die grossen Erfolge der Baumwollkultur sind auf die Steigerung der Bewässerung zurückzuführen. Vor allem in Mittelasien wurden grosse Stau- und Kanalanlagen geschaffen, die aus Wüstensand durch Bewässerung einen hervorragenden Baumwollboden machten.

Ausserdem haben die Sowjets, entsprechend ihrer allgemeinen Agrarpolitik, den Baumwollbau weitgehend mechanisiert und sich die Züchtung neuer Sorten und die Hochzüchtung der vorhandenen angelegen sein lassen. Es soll gelungen sein, Stauden zu erzielen, die anstatt 30 bis gegen 200 Kapseln tragen.

Auch die Verarbeitung, die zunächst naturgemäss im europäischen Gebiet lag, wurde in den Baumwollanbaugebieten selbst gefördert. Das gleiche war auch in der Ukraine der Fall. So sollten neue Spinnereien und Webereien mit 40 000 Spindeln bei Nikolajewsk errichtet werden, in denen man aus ukrainischer Rohbaumwolle jährlich 3,5 Millionen Meter Stoffe herstellen wollte. **Dr. P. R.**

USA - Sorgen um Fehlinvestierungen

Lange Schatten der Kriegswirtschaft

New York, 18. Oktober

Durch die Verabschiedung der neuen Refico-Ermächtigung über weitere 1,5 Milliarden Dollar erhöhen sich die gesamten Fonds des Refico-Systems auf rund acht Milliarden Dollar.

Von den 91,5 Milliarden Dollar sollen etwa ⅔ für die Finanzierung des bekannten Expansionsprogramms für die Stahlproduktion Verwendung finden. Hinsichtlich der Erweiterung der Stahlkapazität wurden bereits drei vorläufige Abkommen abgeschlossen, darunter zwei mit der US Steel Corp. über 85 bezw. 32 Millionen Dollar sowie eines mit der Republic Steel Corp. über 58 Millionen Dollar. Verhandlungen mit weiteren Stahlfirmen schweben.

Wie sich aus Mitteilungen der Fachpresse ergibt, beruht die Verschleppung der Abschlüsse über vorzunehmende Betriebserweiterungen zum grossen Teil auf gewissen Widerständen der Industrie, die im Hinblick auf spätere Folgen nach Beendigung des Krieges eine Überexpansion vermeiden möchte. Handelsminister Jesse Jones besteht im Hinblick hierauf auch auf Einfügung einer Klausel in die Kreditverträge, wonach die neugeschaffene Kapazität nach Beendigung des Krieges ebenso stark ausgenutzt werden soll wie die der alten Anlagen der betreffenden Konzerne.

Die Regierung will hierdurch vermeiden, dass die gefürchtete Nachkriegsschrumpfung ausschliesslich zu Lasten der im Rahmen des Rüstungsprogramms erbauten neuen Werke erfolgt. So forderte er von der Stahlindustrie, dass die geplanten neuen Werke ebenso stark beschäftigt werden wie die alten, solange die gesamte Stahlkapazität zu weniger als 76 Prozent ausgenutzt wird. Diese Vorschläge werden jedoch von den Stahlfirmen abgelehnt. Aus diesem Grunde wurde von der Refico der Vorschlag gemacht, dass die Stahlfirmen die neuen Werke nach Beendigung des Krieges übernehmen sollen. Diese Vorschläge von Jesse Jones gehen davon aus, dass ein grosser Teil der jetzt errichteten Hochöfen und Stahlwerke nach Beendigung des Krieges ohnehin stillgelegt werden muss, gleichgültig wer der Eigentümer ist.

Höherer Kupferverbrauch in USA

New York. Die Rüstungsbehörden haben die Schätzungen des Kupferbedarfs 1942 für Rüstungszwecke einschliesslich für wichtige zivile Zwecke von bisher 1,4 auf 1,6 Millionen Tonnen erhöht. Dagegen werden die voraussichtlichen Lieferungen nur 1,8 Mill. t betragen, so dass für nicht zivile Zwecke nur 0,2 Mill. t gegenüber einer Nachfrage von etwa 1,17 Mill. t zur Verfügung stehen.

Höchstpreise für Kunstseidengarne in USA

New York. Preiskommissar Henderson kündigte an, dass Höchstpreise für alle Arten von Kunstseidengarnen festgesetzt werden würden.

Litauens Flachswirtschaft

Kleinere Ernte als 1940

Kauen, 18. Oktober

Dieser Tage fand in Kauen eine Tagung der Mitglieder und Vertreter der litauischen Flachsgenossenschaften statt, an der auch Vertreter der deutschen Zivil- und Militärverwaltung teilnahmen.

Über die Tätigkeit des litauischen Flachsgenossenschaftsverbandes „Linas" während der Jahre 1940 und 1941 erstattete der Vorsitzende des Verwaltungsrates Dr. Krikschtschinas einen ausführlichen Bericht. Der Bericht erstreckte sich nur auf zwei Jahre, da während der Bolschewistenzeit keine Möglichkeit bestand, einen übersichtlichen Geschäftsbericht aufzubauen.

Im Laufe des Vorjahres hat die Genossenschaft die ganze Flachsernte des Jahres 1939 aufgekauft. Im genannten Jahre waren 82 900 ha mit Flachs bebaut, die 28 530 t Fasern und 31 880 t Leinsamen ergaben. Die Genossenschaft „Linas" kaufte davon etwa 20 000 t auf, während den anderen Teil jüdische Firmen aufgekauft haben. Da die Flachspreise im Frühling 1940 anzogen, ist die Anbaufläche auf 94 360 Hektar erhöht worden. Infolge schlechter Witterungsverhältnisse hat die Ernte jedoch nur 28 898 t Flachs und 32 877 t Leinsamen ergeben. Von Anfang 1940 wurde die Flachsernte nur durch die Genossenschaft „Linas" aufgekauft. Insgesamt wurden 13 351 t Fasern aufgekauft. Am meisten lieferten die Kreise Schaulen, Panewisch, Birsen und Kretingen. Die Flachserzeugnisse wurden hauptsächlich in die Sowjet-Union ausgeführt. Allerdings lieferten die Landwirte nur sehr ungern ihre Flachserzeugnisse ab, da die Preise sehr niedrig waren.

Während der Ausfuhr-Saison 1940-41 war die Ausfuhr nach Westeuropa nicht möglich. Die Flachsvorräte wurden allein in die Union mit insgesamt 9911 t ausgeführt. An die örtlichen Spinnereien wurden 2536 t geliefert. Bei Ausbruch des Krieges mit den Sowjets fanden sich in den Flachslagern 3300 t Flachs. Ein Teil dieser Vorräte ist durch den Krieg vernichtet worden. Der andere Teil wurde nach Deutschland ausgeführt oder zur Verarbeitung an die hiesigen Flachsverarbeitungs-Betriebe abgeliefert. Zur Zeit ist der Flachsankauf sehr träge.

Die Genossenschaft „Linas" besass 1940 zwei Flachsverarbeitungs-Fabriken, die insgesamt 8886 t Rohstoffe verarbeitet haben. 1941 wurden der Genossenschaft „Linas" noch vierzehn nationalisierte Flachsbetriebe übergeben. In der Zeit vom Januar bis zum September 1941 wurden 17 240 t Rohstoffe verarbeitet. Alle Fabriken beschäftigten 2300 Arbeiter. Zur Zeit führt die Genossenschaft einige grössere Bauvorhaben durch. In Schaulen wird ein Lager von 20 000 m³ Inhalt, und an verschiedenen anderen Orten werden neue Flachsverarbeitungsstellen errichtet und die bestehenden erweitert.

Während der Bolschewistenzeit hatte die Genossenschaft grosse Verluste an Menschen und Rohstoff-Vorräten. Ein Teil des Personals wurde nach Russland verschleppt. Die Sowjetbehörden haben einen grossen Teil der Lieferungen nicht bezahlt, so dass der Genossenschaft ein Verlust von über sieben Millionen Rubel entstanden ist.

Die Aussichten für die Flachswirtschaft sind nicht besonders gut. Trotz der bolschewistischen Propaganda, die Anbaufläche auf 100 000 Hektar zu erhöhen, ist sie weit kleiner als im Vorjahr. Aus diesem Grunde muss man damit rechnen, dass die Ernte-Ergebnisse um mindestens ein Drittel geringer sein werden als 1940.

Die Commerzbank in Riga und Reval

Berlin. In Riga und Reval werden von der Commerzbank neue Niederlassungen eröffnet. Die Bank knüpft damit ihre frühere geschäftliche Betätigung in Lettland und Estland an. Nach dem Weltkriege war sie bei der Revaler Aktien-Bank sowie bei der Rigaer Internationalen Bank massgeblich beteiligt und verfügte in der dortigen Industrie über wertvolle Verbindungen. Diese Interessen wurden späterhin wieder aufgegeben.

36 Mill. RM für Holzerzeugnisse aus Schweden

Stockholm. Wie wir erfahren, erfolgte nun die neue deutsche Devisenzuteilung für die Einfuhr von Schnittholz, Zellstoff und Papier aus Schweden. Es handelt sich dabei um einen Betrag von etwa 36 Millionen Reichsmark, also etwa 59 Millionen Kronen. Davon soll nur ein Viertel über das diesjährige Clearing gezahlt werden, während der Rest über das Clearing vom nächsten Jahr ausgezahlt werden soll. Die schwedische Industrie muss also einen Kredit aufbringen, den die schwedische Export-Kreditbank zur Hälfte übernehmen wird.

BÖRSEN UND MÄRKTE

Berliner amtliche Notierung von Geldsorten und Banknoten

		18. 10. Geld	Brief
Sovereigns	Notiz f. 1 Stck.	20.38	20.46
20 Fr.-Stücke	„ „ „	16.16	16.22
Gold-Dollars	„ „ „	4.185	4.205
Ägyptische	1 ägypt. Pfd.	4.49	4.51
Amerik. 1000—5 Doll.	1 Dollar	2.29	2.31
Amerik. 2 u. 1 Doll.	1 Dollar	2.29	2.31
Argentinische	1 Pap.-Peso	0.53	0.55
Australische	1 austr. Pfd.	2.64	2.66
Belgische	100 Belga	39.92	40.08
Brasilianische	1 Milreis	0.105	0.115
Brit.-Indische	100 Rupien	45.66	45.84
Bulgarische	100 Leva	3.04	3.06
Dän., grosse	100 Kronen	—	—
Dän. 10 Kron. u. darunter		48.90	49.10
Engl., 10 £ u. darunter	1 engl. Pfd.	4.54	4.56
Finnische	100 finn. M.	5.055	5.075
Französische	100 Frcs.	4.99	5.01
Holländische	100 Gulden	132.70	132.70
Italienische, grosse	100 Lire	—	—
Italienische, 10 Lire	100 Lire	13.12	13.18
Kanadische	1 kanad. Doll.	1.39	1.41
Kroatien	100 Kuna	4.99	5.01
Norw. 50 Kr. u. darunter		56.89	57.11
Rumän. 1000 u. neue 500 Lei	100 Lei	1.66	1.68
Schwedische, grosse	100 Kronen	—	—
Schwed., 50 Kr. u. darunter		59.40	59.64
Schweizer, grosse	100 Frcs.	57.83	58.07
Schweiz., 100 Fr. u. darunt.	100 Frcs.	57.83	58.07
Slowak. 20 Kr. u. darunter	100 Kronen	8.58	8.62
Südafrik. Un.	1 südafr. Pfd.	4.39	4.41
Türkische	1 türk. Pfd.	1.91	1.93
Ungar. 100 P. u. darunter	100 Pengö	60.78	61.02
Serbien		4.99	5.01

Berliner amtliche Devisenkurse

	18. 10 Geld	1941 Ware
Brüssel	39.96	40.04
Rio de Janeiro	0.130	0.132
Kopenhagen	48.21	48.31
Sofia	3.047	3.053
London	—.—	—.—
Helsinki	5.06	5.07
Paris	—.—	—.—
Amsterdam	132.70	132.70
Rom	13.14	13.16
Agram	4.995	5.005
Oslo	56.76	56.88
Lissabon	10.14	10.16
Bukarest	—.—	—.—
Stockholm	59.46	59.58
Zürich	57.89	58.01
New York	2.498	2.502

Deutsche Verrechnungskurse:

London	9.89	9.91
Paris	4.995	5.005
Athen	2.058	2.062
Belgrad	—.—	—.—
Melbourne	7.912	7.928
Montreal	2.098	2.102

Auswärtige Devisen:

Devisen Stockholm, 18. Okt.: London Geld 16.85/Ware 16.95, Berlin 167.50/168.50, Paris —/9.—, Brussel —/67.50, Zürich 97.—/97.80, Amsterdam —/223.50, Kopenhagen 80.95/81.25, Oslo 95.35/95.65, Washington 415/420, Helsinki 8.35/8.59, Rom 22.05/22.25, Montreal 3.75/3.82.

Devisen Oslo, 18. Okt.: London Geld —/Ware 17.75, Berlin 175.25/176.75, Paris —/10.00, New York 435/440, Amsterdam —/235, Zürich 101.50/103, Helsinki 8.70/9.20, Antwerpen —/71.50, Stockholm 104.55/105.10, Kopenhagen 84.80/85.40, Rom 22.20/23.20.

Devisen Kopenhagen, 18. Okt.: London 20.90, New York 5.18, Berlin 207.45, Paris 11.75, Antwerpen 83.05, Zürich 120.35, Rom 27.40, Amsterdam 275.45, Stockholm 123.45, Oslo 117.85, Helsinki 10.62 (alles Briefkurse).

Devisen New York, 17. Okt. (16 Uhr): London 4.03.5, Spanien 9.25, Paris 2.29, Schweiz 23.30, Stockholm 23.85, Montreal-London 4.54.25, Montreal 88.75.5, Buenos Aires, offiziell, Importkurs 29.78, Buenos Aires Freier Kurs 23.57, Rio 5.13 (Brief), Shanghai 5.50 Nom.

Berliner Effekten

(18. Oktober)

Zum Wochenschluss lagen die Aktienmärkte bei der Eröffnung fast geschäftslos. So erhielten bei Festsetzung der ersten Kurse von 79 notierten variablen Werten 40 eine Strichnotiz. Im übrigen überwogen leichte Einbussen, die aber vielfach durch Zufallsorders ausgelöst wurden.

Bei den Montanwerten stiegen Rheinstahl um 1/4 % und Harpener um 1 %. Andererseits verloren Buderus und Ver. Stahlwerke je 1/4 % und Klöckner 1 %. Braunkohlenwerte wurden bis auf Deutsche Erdöl (+3/4 %) gestrichen. Kaliaktien blieben völlig ohne Notiz. Chemische Papiere lagen kaum behauptet. Farben ermässigten sich um 1/2 %. Bei den Elektrowerten büssten AEG, Gesfürel und Siemens je 1/2 %. Siemens blieben ohne Kursfestsetzung. Auch Versorgungswerte boten das gleiche Bild. Dessauer Gas verloren 3/4 % und Schles. Gas 1 %. Bei den Kabel- und Drahtwerten befestigten sich Felten um 1 3/4 %, bei den Textilwerten Bemberg um 1 %. Von Maschinenbaufabriken wurden Demag 2 % herabgesetzt. Autowerte lagen unverändert und bis zu 1/2 % fester. Metall- und Bauwerte sowie Brauereianteile veränderten sich kaum. Zu erwähnen sind noch Süddeutsche Zucker mit —3/4 %, Hotelbetrieb mit —1 1/4 %, Feldmühle mit —1 1/2 % und Allg. Lokal und Kraft mit —1 3/4 %. Reichsbankanteile notierten 131 3/4 % gegen 132 %.

Die Reichsaltbesitzanleihe stellte sich erneut auf 162.10. Valuten blieben unverändert.

Im weiteren Verlauf blieb der Markt sehr ruhig. Und es kam nur zu unbedeutenden Schwankungen, die kaum über 1/2 % hinausgingen. Ver. Stahlwerke notierten 144 1/2 %, Farben 194 1/2 % Brief. Sonst waren noch Dessauer Gas mit 3/4 %, Daimler, Bekula und Erdöl je 1/2 % höher, während Rheinmetall 1/2 % nachgaben.

Gegen Ende des Verkehrs traten bei ruhigem Geschäft nur noch wenig Schwankungen ein. Ver. Stahlwerke schlossen mit 144 1/2 %, Farben mit 194 %. Sonst hielten sich die Kursbewegungen überwiegend innerhalb von 1/2 %. Nur RWE waren mit +3/4 %, Bemberg mit +1 % und EW Schlesien mit —3/4 % noch etwas stärker verändert. Nachbörslich fanden kaum noch Umsätze statt. Am Geldmarkt blieb der Satz für Blankotagesgeld mit 1/2 %—1 3/4 % unverändert.

Schlusskurse:	18. 10.	17. 10.
Accumulatoren	—.—	350.—
AEG	171.50	171.75
BMW	189.—	188.50
Bemberg	165.—	162.—
Berger Tiefbau	213.—	213.75
Brown Boveri	159.—	161.—
Conti-Gummi	—.—	378.50
Daimler-Benz	176.—	176.—
Demag	206.75	208.—
Conti-Gas	151.25	151.—
Deutsches Erdöl	167.50	166.25
Deutches Linoleum	158.50	155.50
Dtsch. Eisenhandel	203.50	203.75
El. Licht und Kraft	207.—	269.—
Gesfurel	209.50	209.50
I. G. Farben	194.—	194.25
Feldmühle	163.—	161.75
Hoesch	156.75	156.25
Holzmann	277.—	274.—
Klöckner	158.—	159.—
Heinr. Lanz	—.—	274.—
Mannesmann	152.75	152.75
Man	—.—	207.—
Rheinstahl	178.25	177.50
Rheinmetall-Borsig	180.25	180.50
Rütgers	205 1/4	205.25
Salzdetfurth	239.75	239.75
Schultheiss	158.75	159.—
Siemens-Halske	311.—	310.—
Stahlverein	144.50	—.—
Wintershall	170.25	170.25
Zellstoff Waldhof	241.50	241.—
Commerzbank	141.25	141.25
Deutsche Bank	143.—	143.—
Dresdener Bank	140.75	140.75
Obligationen:		
I. G. Farben 4 1/2 % v. 1939	105.75	107.—
Stahlverein 4 1/2 % RM	105.50	105 1/4
Festverzinsliche:		
4 1/2 % Reichsschätze 1938/IV	102.75	102.75
4 % Reichsschätze 1940/VI	104.30	104.25

Amsterdamer Effekten:

	18. 10.	17. 10.
Allgem. Kundtzijde	144 7/8	145 1/4
Lever Bros u. Unil	153.50	157 7/8
Philips	255.—Nom.	255.—
Koninkl. Nederl.	299.—Nom.	299.50
Amsterdam Rubber	296.25Nom.	297.75
Holl. Kunstzijde	—.—	—.—

Züricher Effekten:

	18. 10.	17. 10.
Cont. Linoleum	100.—	100.—
I. G. Chemie Basel	—.—	—.—
Ver. Böhler	—.—	—.—
Alum. Industrie	3230.—	3270.—
Brown-Boverie	2.92—	290.—
Ges. f. el. Unt. Bln.	60.—	59.50
AEG Berlin	53.50	53.—

Bulgarisches Erz gegen deutsches Eisenvitriol

Sofia. Wie die Zeitung „Sora" berichtet, ist mit Deutschland ein Einvernehmen darüber erzielt worden, dass Deutschland gegen die Lieferung von bulgarischem Erz die nötigen Mengen Eisenvitriol an Bulgarien liefern wird. Die Ausfuhr von Erz aus Bulgarien gehe planmässig vor sich. Es würden Versuche gemacht, sie noch zu steigern. Bis Ende Mai 1942 würden nach Bulgarien 7200 Tonnen Eisenvitriol geliefert werden. Man glaube, für später keine Lieferungen von Eisenvitriol aus dem Ausland mehr zu benötigen, da in Bulgarien Einrichtungen für seine Gewinnung gebaut werden sollen. Der Bau dieser Anlagen werde bald aufgenommen werden.

Deutsch-türkischer Zahlungsverkehr

Ankara. In Istanbul fand eine gemeinsame Sitzung der Direktoren der türkischen Banken und der deutschen Bankniederlagen in der Türkei statt, wobei die Einzelheiten des Zahlungsverkehrs im deutsch-türkischen Handel gemäss dem neuen Wirtschaftsabkommen besprochen wurden.

Lebenshaltung in Finnland leicht gestiegen

Helsinki. Der Index für die Lebenshaltungskosten in Finnland ist für den Monat September um einen Punkt auf 146 Punkte gestiegen. Im einzelnen ist der Lebensmittelindex der gleiche geblieben wie im August. Der Index für Heizung und Beleuchtung stieg um zwei Punkte, der für Bekleidung um sechs Punkte auf 167 Punkte. Für die Berechnungen gilt als Ausgangspunkt der Stand vor Beginn dieses Krieges, der gleich 100 gesetzt wurde.

Der Septemberaussenhandel Schwedens

Stockholm. Nach vorläufigen Angaben des schwedischen Kommerz-Kollegiums betrug die Einfuhr im September 159,7 Millionen Kronen. Die Ausfuhr stieg auf 137,9 gegen 120,8 Millionen Kronen. Bei der Einfuhr war namentlich eine Steigerung bei Textilien, Maschinen und Lebensmitteln zu verzeichnen, beim Export fiel hauptsächlich die Zunahme der Eisenerzausfuhr auf.

140% mehr Industriearbeiter in Ungarn

Budapest. Nach einer offiziellen ungarischen Statistik betragt die Steigerung der Arbeiterzahl in der ungarischen Industrie 140%. In der Nahrungsmittelindustrie ist sie dagegen mit einer Zunahme von 3% nur wenig verändert, während im Baugewerbe ein Rückgang um 11% zu verzeichnen ist.

Mehr Winterraps in Frankreich

Paris. Infolge deutscher Saatgutlieferungen konnte die Anbaufläche für Winterraps in Frankreich erheblich vergrössert werden.

Rumänisches Öl für die Türkei

Istanbul. Zwischen den zuständigen turkischen und rumanischen Regierungsstellen wurde eine Vereinbarung über die Fortführung der rumänischen Ollieferungen fur die Türkei getroffen. Die Transporte sollen, soweit sie nicht auf dem Seewege über das Schwarze Meer erfolgen, über Bulgarien geleitet werden.

New Yorker Effekten

(17. Oktober)

Die New Yorker Effektenbörse eröffnete bei ziemlich lebhaften Umsätzen uneinheitlich. Im Verlauf war der Grundton unsicher und nervös. Die meisten führenden Werte neigten zur Schwäche. Nur einigen Papieren boten Deckungen der Baissiers eine Stütze. Später war eine Angebotswelle zu verzeichnen, die von den politischen Ereignissen ausgelöst wurde. Das herauskommende Material fand alsbald Unterkunft, wodurch eine Erholung eintrat und Steigerungen bis zu einem Dollar zu verzeichnen waren. Die Aufwärtsbewegung ist als eine Reaktion auf die starke Abschwächung am Vortage zu werten. Der Unterton blieb nach wie vor nervös. Die Entwicklung im fernen Osten beansprucht stärkstes Interesse. Auch in der letzten Börsenstunde war die Haltung nicht einheitlich. Die Börse schloss unsicher.

	17. 10.	16. 10.
Allied Chemical	151 —	
Anaconda Copper	25 1/8	
Bethlehem Steel	60.75	
General Motors	39 7/8	
Intern. Nickel	27.25	
United Aircraft	36.50	35.50
U. S. Steel Corp.	51 1/8	
Wolworth Comp.	30 —	
7% Dawes Anleihe	7.50	7.50
5 1/2% Younganleihe	—.—	—.—

Amerikanische Kabelberichte:

	17. 10.	16. 10.
New York:		
Baumwolle, loco	16.95	16.59
Zucker, Kontrakt 4 Dez.	2.21	2.15
Kupfer-Elektrolyt, loco	12 —	12 —
Zinn-Straits, loco	52 —	52 —
Zinn per 30 Tage	52 —	52 —
Blei, loco	5.85	5.85
Zink, East St. Louis, loco	8.25	8.25
Winnipeg:		
Weizen, Oktober	72.25	71 5/8
Chicago:		
Weizen, Dez.	110.75—111.25	105.50—1/8
Mais	80—25	74—50
Buenos Aires:		
Weizen, November	6.87	6.90

Georg Franz Merck

Schüler Liebigs und Sohn des Gründers der

Chemischen Fabrik
E. Merck, Darmstadt

entdeckte 1848 in den Rückständen der Morphium-Fabrikation das Alkaloid Papaverin. Dieser Wirkstoff ist nach dem Morphium und dem Codeïn eines der wichtigsten arzneilich verwendeten Alkaloide geworden.

CHEMISCHE FABRIK
E. MERCK
DARMSTADT

Wir erhielten die traurige Nachricht, dass unser lieber einziger Sohn und Grosssohn

Helmut Grazatis,

geb. am 21. November 1919 in Riga, den Heldentod furs Vaterland bei Staraja Russa am 10. August 1941 erlitten hat und dortselbst begraben ist.

Im Namen der fernweilenden Mutter,

In tiefer Trauer

Hans und Karoline Elsing, die Grosseltern.

Am 13. Oktober in den Morgenstunden verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter, die Witwe

Laura Kunstmann, geb. Truschin

geboren in Riga am 15. März 1877.

Die Bestattung unserer lieben Entschlafenen fand am Donnerstag, d. 16. Okt., um 4.30 Uhr nachm. von der Halle des Neuen Friedhofes aus statt.

Adolf Berk aus Riga u. Frau Laura, geb. Kunstmann,

auch im Namen der in der Ferne weilenden Angehörigen.

Litzmannstadt-Effinghausen, Königsee-Str. Nr. 37.

Am 18. Oktober d. J. verschied in Riga nach kurzem, schweren Leiden mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater und Grossvater

Färbermeister

Eduard Moller

geb. am 8. Febr. 1863

Die Beerdigung findet Donnerstag, d. 23. Oktober d. J. auf demKirchhof in Lemsal statt.

In tiefer Trauer

die Angehörigen.

KLEINE ANZEIGEN

Private Gelegenheitsanzeigen sowie Geschaftsanzeigen einspaltig bis 10 Zeilen Höhe werden mit 10 Pfg., bis 20 Zeilen Höhe 20 Pfg. pro Zeile berechnet.

Privāte gadījumu, kā arī veikala sludinājumi līdz 10 sīkām vienslejigām rindiņām maksā 10 Pfg., līdz 20 vienslejigām rindiņām 20 Pfg

Stellenangebote

DIE RIGAER STADTISCHE VERKEHRSDIREKTION stellt sofort ein.

Zimmerleute, Maurer und Arbeiter

Melden Adolf-Hitler-Str. 179 (Wege- und Gebäudeabteilung) von 8.30 bis 10.00 Uhr; HEIZER und TRANSPORTARBEITER können sich melden Wolmarstr. 10/12, im Garage-Büro.

Malergehilfen
Malerpoliere
Eisenanstreicher
sucht **BEYER & Co.,** Dresden A 24. Arbeitsstellen im ganzen Reich.

PAPIERFABRIK LIGAT sucht sofort gewandte

Maschinenschreiberin

perfekt in Deutsch und Lettisch; erwünscht mit Kenntnissen in Stenographie und Russisch. Personliche Anmeldungen Riga (Aldaru) Brauerstr. 12.

---

2 Stenotypistinnen

welche die deutsche Sprache beherrschen, und 2 KOCHE für deutsche Dienststelle gesucht. Vorzustellen im Grossreparatur - Werk Org. Todt, Unionstr., Zimmer 16.

Stenotypistin

mit Schreibmaschine sofort gesucht. Angebote Wolter-von-Plettenberg-Ring 63 — 3.

Zwei deutsche Herren suchen saubere WIRTSCHAFTERIN für kleinere Wohnung. Vorstellen zwischen 19 und 20 Uhr. Dorpater Str. 2, Wohn. 1.

Perfekte Stenotypistin, Deutsch und Lettisch beherrsch. von Schiffmaklerfirma gesucht. Off. unter D. 480.

Stellengesuche

Dolmetscher (Deutscher), deutsch, russisch, lettisch, sucht Anstellung. Angebote unt. D. G. 485.

Wirtin wünscht Stelle; für Küche und Stube, kann gut kochen. Ruf 42938

Kaufgesuche

Ankauf

ganzer BIBLIOTHEKEN und einzelner WERKE von Wert. *Buchantiquariat*

J. Bartuschewski

Riga, Wolter-von-Plettenberg-Ring Nr. 55. Telef. 34693.

KAMIN

mit allen Teilen zu kaufen gesucht. Off. A. 399.

Damenpelzmantel

neu oder guterhalten, PELZKRAGEN (Zobel oder Edelfuchs) sofort zu kaufen gesucht. Off. unter K. 469.

Deutsche Schreibmaschine

neu oder wenig gebraucht, sofort gesucht. Angebote Wolter - von-Plettenberg-Ring 63 — 3.

Rigaer Gips

Riga, Podraga-Str. 1,

kauft

Wechselstrom-Elektromotore

220 380 V
3 KW
3,5 KW
5 KW

Angebote durch Ruf 49465

Dringendst gesucht

Kaufen sofort gegen Kasse

3 Lastkraftwagen (Benzin oder Diesel)
2 Langholznachläufer
2 Benzin- oder Dieselmotoren (stationär bis 70 PS)
2 Motorhubwinden 2—3 To
Schlosser- Tischler- Mechaniker- Werkzeug
Sägen
Ersatzteile für Ford-Eifel Baujahr 1937.
Drahtseile jeder Länge und Stärke bis 30 mm ⌀
Möbel, einfache, wie: Tische u Matratzen, Stühle, Regale, Schränke
2 Schreibmaschinen lat. Schrift Kisten 100 Stück jeder Grösse

Eilangebote an Ibtag Chiffre E 487 dieser Zeitung.

Schreibmaschine, Radio-Apparat und **Plattenspieler**

gesucht

Tel. 20543. Schonwandt

Ein Paar einf. DAMENSCHUHE, Gr. 39, neu oder guterhalten, **zu kauf. gesucht.** Angebote unter E. K. 455.

---

1 HERREN-WINTER-MANTEL für schlanke Figur, guterhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unt. R. 489.

---

1 DAMEN-PELZMANTEL, neu od. guterhalt., **1 HERREN-SCHAFPELZ, 1 SILBERFUCHS, 1 ROTFUCHS** sofort zu kaufen gesucht. Angebote unt. K. D. 439.

DAMEN-PELZMANTEL zu kaufen gesucht. Off. u. E. 499.

KOSTUM und KLEIDERSTOFF gesucht. Offerten unt. K. 484.

Schreibmaschine zu kaufen gesucht Offert. mit Preisang. unter D. E. 482.

Koffer-Radio zu kaufen gesucht Preisang. m. näheren Angaben u. F. 486.

Verkäufe

Briefmarken Lettlands und and. Länder verkäuflich, in der Buchhandlung J. Mikelsons, Adolf-Hitler-Str. 114.

Briefmarken VERKAUF (darunter auch Alt-Preussen), Gärtnereistrasse (Wagnera) 2—11 Sonntag u. Mittwoch ab 17 Uhr.

---

2 silb. ESSLÖFFEL und **Brillantring** verkäuflich Windausche Str. 33, W. 7 (nur sonntags).

Mod. Wanduhr verkäuflich. Telef. 51400.

Zu verkaufen: NEUER ANZUG, Gr. 42, **Gläser, Kristall, Luther-Bibel a. d. Jahre** 1662. Adolf-Hitler-Str. 91—17 (Sonntags von 15—20 Uhr, wochentags ab 19 Uhr).

HERREN-WINTER-ULSTER, erstkl. u. dunkler Anzug, verkäuflich. Wolter-von-Plettenberg-Ring 45/47, W. 5.

Herren-Mantel mit Pelzkragen f. hohe Figur **verkäuflich.** Gr. Sandstr. 10—4. Zu besicht. Sonntag von 11—15 Uhr.

HERREN-PELZMANTEL, Anzug und Leuchter zu verkaufen. Wolter-von-Plettenberg-Ring 31, W. 3, von 15—17 Uhr.

HELLER FUCHS, RM 50.—, zu verk. Hartknochstr. 2—6. Zu besehen von 16 bis 19 Uhr.

WINTER-MANTEL, grau (Militär), pas. f. die Luftwaffe, preiswert, zu verk. Adolf-Hitler-Str. 44/46, W. 19. T. 90997.

DAMEN-**Lackschuhe** Grösse 38, m. hohen Absätzen, neu oder guterhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unt. T. 488.

Bärenfellteppich (klein). **Kristall** u. a. zu verk. Hermann-Göring-Str. 63, W. 7, von 12—6 Uhr.

TEPPICHE, echte Perser, 1.50×2.50, **und kleinere** zu verkaufen. Besicht. Sonntag v. 2—5 Uhr, oder Ruf 92167, Viktor-Hehn-Str. (Stabu) Nr. 56, W. 15.

Gr. Palmen zu verkaufen. Altonauerstr. 13, Rotberg, von 16 bis 17 Uhr.

KABINETT-EINRICHTUNG zu verkaufen. Hermann-Göring-Str. 67—22.

FOTOAPPARAT „Zeiss Ikon", 6×9, 1:4,5, **woll. Skianzug** u. a. **verkäuflich,** Waldstr. Nr. 4-a, W. 7, Ruf. 41826, Sonntags von 14 bis 17 Uhr.

GR. KRISTALL-KRONLEUCHTER preiswert zu verkaufen. Zu besichtigen Montag, d. 20. 10. von 17—19 Uhr, Hermann-Göring-Str. 23—21. Telefon 33313.

HÖHENSONNE „HANAU" verkäufl. Scharrenstr. 2, im Laden (von 10—16 Uhr.) Ruf 96926.

OPERNGLAS verkäuflich. Off. unter O. 483.

Fernglas Zeiss-Prismenglas, 8-fach, neu, **mit Lederetui,** zu verkaufen. Off. unt. F. 493.

Ölgemälde (Baturin, Beck), **auch Pastelle** (Orig.), **Kristall-Weingläser** u. a. zu verk. Hermann-Göring-Str. 63, W. 7, v. 12—6 Uhr.

Boiler Gas-, ausländ. Fabr., fast neu, preisw. zu verkaufen. Off. unt. G. P. 471.

Hockey **Schlittschuhe** mit Stiefel Nr. 39 zu verkaufen. Off. unter K. D. 490.

Speisezimmer-tisch und 6 Stühle (Eiche), 5 Saal-Stühle (Mahagoni) alles gut erhalten, verkäufl. Pleskauer Str. 105, Geschäftslokal 3-a.

Mietgesuche

2—3-Zimmer-WOHNUNG wünscht stilles, junges Ehepaar in d. Gegend d. 2. oder 3. Polizeibezirks. T. 41516, nur werktags v. 9—4, oder Offerte unter J. 468.

Gutmöbl. ZIMMER gesucht. Off. unter D. B. 481.

Suche ein möbl. ZIMMER in guter Gegend mit allen Bequemlichkeiten. Ang. u. E. 501.

Zwei reichsdeutsche Beamte suchen gutmöbl. ZIMMER. Ang. u. E. K. 502

Vermietungen

Gutmöbl. Zimmer (mit Badbenutz.) **zu vermieten.** Ernst-von-Bergmann-Str. (Antonien) 26—27.

Ein grosses, unmöbl. Zimmer mit Bad und Küche einem Beamten zu vermieten. Rich.-Wagner-Str. Nr. 39, Wohn. 3.

---

2 unmöbl. Zimmer zu vermieten. Kalpakstr. (Pikw. Breescha) 2—8.

Möbl. Zimmer mit Bad u. Fernsprech. Herrn zu verm. im Waldpark, Stockholmsche Str. 21—1.

Möbl. Zimmer an Herren zu vermieten Malerstr. 7, W. 17.

Zwei unmöbl. Zimmer m. Sondereingang **zu vermieten,** Yorckstr. 22, W. 10 (Eingang von der Dorpater Str.)

Zwei unmöbl. ZIMMER zu vermieten. Richard-Wagner-Str. 62—8.

Tausche 4-Zimmer-WOHNUNG im Zentrum **gegen 2-Zimmer-WOHNUNG.** Ang. unt. D. 504.

3-Zimmer-WOHNUNG mit Komfort **gegen 2-Zimmer-Wohn.** mit Bad zu tauschen. Ang. unt. B. S. 444.

Diverse

LETT., RUSS., DEUTSCHER Sprachunterricht (auch im Hause). Ruf 30095, von 15 Uhr.

Dame wünscht deutsche Konversationsstund. im Austausch gegen Russisch, ab 19—21 Uhr. Schlocksche Str. 5—3.

RUSSISCHE Sprachstunden erteilt Oberlehrerin. Adolf-Hitler-Str. 136/138—14.

Dame wünscht DEUTSCHE Konversation, eventl. im Austausch geg. Russ. oder Lett. Angeb. u. A. 491.

Marken und Münzen Ankauf-Verkauf ED. SCHNEIDER Riga, Ad.-Hitler-Strasse 34.

SAMMLER verkauft u. tauscht BRIEFMARKEN. Kl. Milchstrasse 4, W. 9.

Malerarbeiten Lettgallensche Str. Nr. 42, Wohn. 5. Ruf 32390.

Tanzlehrerin Eug. Seetneeze Carl-Schirren-Str. Nr. 17—9. Ruf 27606 **erteilt Tanzstunden nach Individual-Methode.**

Kürschnerei A. L. Reding Kr.-Barons-Str. 17, W. 15. Tel. 30876.

DEUTSCHER, 30 Jahre, 1,80 gross, **sportlich und naturliebend,** sucht ein Mädel zwecks späterer Heirat kennenzulernen (streng vertraulich) unter F. B. 494.

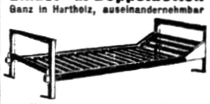
39jähriger **Pommeraner wünscht Damenbekanntschaft** zwecks Heirat. Bildofferten unter E. S. 500.

EIN JUNGGESELLE vom Rhein (28 Jahre), sucht anständiges, braves **Mädchen aus Riga,** zwecks Ehe, kennenzulernen. Bin 1,68 m gross. Angebote H. 437.

WOLFSHUND entlaufen. Ruf 27468.

Einzel- u. Doppelbetten

Ganz in Hartholz, auseinandernehmbar



Bänke — 210cm lang

ohne Holz- und Eisenscheine auch in größeren Mengen **sofort lieferbar!**

PETER RUPPEL
Gefolgschaftsmöbel
Frankfurt a. M., Niddastraße 85 Fernruf 76116

Deutsche Ostmesse Königsberg 12.-15. Oktober 1941 Halle 4, Stand 16

Geschlecht Liebe Ehe

Die Grundtatsachen des Liebes- und Geschlechtslebens klar u. wiss. einwandfrei dargestellt v. Prof. Dr. med. J. H. Schultz Preis kartoniert RM. 2.40, Leinen RM. 3.60
Verlag Ernst Reinhardt, München 13

---

für Fronterinnerungen unübertroffen →

PERUTZ-FILM

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

über die Freigabe von Holz aus ehemaligen Bauernwaldungen

Das Forstdepartement ist angewiesen, früheren Waldbesitzern auf Antrag Holz zum eigenen Gebrauch zur Verfügung zu stellen.

Das Holz ist selbst zu schlagen und aufzuarbeiten. Der Preis berechnet sich nach den festgesetzten Preisen, abzüglich des ersparten Arbeitslohnes.

Riga, den 18. Oktober 1941.

Der Generalkommissar in Riga
I. A.:
Freiherr von FÜRSTENBREG,
Forstmeister KVR.

Anordnung

betr. Ablieferung von Fischen

1. **Alle im Gebiet des Generalkommissars in Riga in der Ostsee sowie in den Binnengewässern gefangenen bezw. gelandeten Fische sind auf schnellstem Wege in den von der lettischen Fischereiverwaltung bestimmten Abnahmestellen zu den amtlich bekanntgegebenen Erzeugerpreisen abzuliefern.**
   Die Versorgung der im Küstengebiet **ansässigen Bevölkerung erfolgt durch diese Abnahmestellen.**
2. Frei von der Ablieferungspflicht sind nur **die Fischmengen,** die der Fischer im eigenen Haushalt verbraucht.
3. Der Verkauf von Fischen durch den Fischer direkt an Händler oder Verbraucher ist verboten.
4. In besonders gelagerten Fällen **behält sich der Generalkommissar vor, im Einvernehmen mit der lettischen Fischereiverwaltung Ausnahmeregelungen zu treffen.**
5. **Wer gegen diese Verordnung verstösst, sie zu umgehen versucht oder den Fischfang nicht in der ortsüblichen Weise betreibt, wird bestraft. Ausserdem kann in solchen Fällen die Einziehung der Fischerfahrzeuge und Geräte verfügt und die Ausübung der Fischerei verboten werden.**
6. **Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.**

Riga, den 16. Oktober 1941.

Der Generalkommissar in Riga
I. A.:
Dr. Ing. KEMNA,
Oberkriegsverwaltungsrat.

Bekanntmachung

über die an die Einwohner in allen Städten im Gebiet des Generalkommissars in Riga auszuhändigende Fleisch-, Butter- und Brotmenge

1. Für die Zeit vom 20. bis zum 26. Oktober 1941 sind in allen Städten im Gebiet des Generalkommissars in Riga folgende Rationen festgesetzt:
   a) **für Fleisch:**
      1) **350 gr Fleisch oder Fleischwaren auf den Kupon 7 der sandfarbenen oder rosa Karten,**
      2) **175 gr Fleisch oder Fleischwaren auf den Kupon 7 der gelben Karten;**
   b) **für Butter:**
      1) **200 gr Butter auf den Kupon B8 der sandfarbenen oder rosa Nahrungsmittelkarten,**
      2) **100 gr Butter auf den Kupon B8 der gelben Nahrungsmittelkarten;**
   c) **für Brot und Weizenmehl:**
      1) **2500 gr Brot auf die Kupons 3 und 4 der sandfarbenen oder rosa Brotkarten (je Kupon 1250 gr) und 800 gr Brot oder 600 gr Weizenmehl auf den Kupon 38 der sandfarbenen oder rosa Brotkarten;**
      2) **1250 gr Brot auf die Kupons 3 und 4 der gelben Brotkarten (je Kupon 625 gr) und 400 gr Brot oder 300 gr Weizenmehl auf den Kupon 38 der gelben Brotkarten.**
2. Gegen die Kupons der Reisekarten und der Lebensmittelkarten für Wehrmachtselbstverpfleger können solche Rationen verabfolgt werden, welche auf den Kupons aufgedruckt sind.
3. Gegen den 37. Kupon der Brotkarte kann auf Grund der sandfarbenen Karte 600 gr Mehl und auf Grund der gelben Karte 300 gr Mehl ausgehändigt werden, und zwar bis zum 26. Oktober.
   Auf den 37. und 38. Kupons der Brotkarten ist, falls darauf Mehl ausgehändigt wird, das Wort „Brot — Maize" zu streichen. Diese Kupons müssen auf besondere Kuponblätter geklebt werden.
4. Ab 20. Oktober 1941 ist es verboten, Fleisch, Butter und Brot gegen Kupons, die in der vorherigen Woche gültig waren (vom 13.—19. Oktober), auszuhändigen. Auf Grund der blauen und grünen Nahrungsmittelkarten darf keine Butter ausgehändigt werden.
5. Kaufleute, welche die in dieser Bekanntmachung genannten Waren unmittelbar an Verbraucher verkaufen, haben sich mit ihren Lieferanten über die in der Zeit vom 13.—19. Oktober 1941 verabfolgten Lebensmittel nicht später als bis zum 21. Oktober (incl.) 1941 zu verrechnen.
   Mit Zustimmung des Generalkommissars in Riga.

Riga, den 16. Oktober 1941.

Die Handelsdirektion
A. Kikuts,
Direktor.

Verordnung allen Ärzten

Die Gesundheitsdirektion berichtet, dass alle untengenannten Arzneimittel, wie: Acetonum, Chininum et eius salia, Glycerinum, Theobrominum et eius salia, Borax, Bromum et eius salia, Coffeinum et eius salia, Bismutum et eius salia, Kresol, Acid. lacticum, Acid. tartaricum, Acid. citricum, Oleum ricini, Oleum lini, Oleum olivarum, Adeps lanae fortan von den Apotheken nur gegen Originalrezepte verabfolgt werden.

Mit dieser Verordnung werden alle Ärzte zur Sparsamkeit gemahnt und ihnen die Pflicht auferlegt nur noch in unbedingt notwendigen Fällen die angeführten Arzneimittel zu verordnen und in allen Fällen zu prüfen, ob sich eines der genannten Mittel durch ein anderes ähnlich wirkendes Mittel ersetzen lässt.

Riga, den 18. Oktober 1941.

Dr. E. BUSCH,
Direktor der Gesundheitsdirektion.

Anzeigen-Annahme

Schmiedestr. 29.

Kohlen-Import u. Poseidon-Schiffahrt A. G.

KÖNIGSBERG PR.

Reeder, Schiffsmakler, Befrachtungs- und Havarie-Agenten

Rigaer Niederlassung: Scheunenstr. 13, W. 2, Tel. 28640

Wer kann Auskunft geben?

Anna und **Albert Loeper**, wohnh. in Libau, „Jahr 1905"-Strasse Nr. **20**, W. **8**, suchen ihre

11jähr. Tochter Germaine Loeper

die am 23. Juni nebst andern Kindern aus Kroten, Kr. Libau, von den Bolschewiken verschleppt worden ist.

Valeria Wrabetz

geb. SWETLANOFF

wird von ihren Verwandten in Riga gesucht. Letztbekannte Adr.: REVAL, Gonsiori 13, W. 11. Bitte ihren jetzigen Wohnort bzw. Näheres über ihr Schicksal an Nikolai DJAKONOW, Riga, Ernst-von-Bergmann-Str. 18, W. 6, mitzuteilen.

Den kleinen Stachmännern und ihrer lieben Goldlilie

in Stettin dankt herzlich für die Grüsse

Tante Lasdin, Riga.

Wer weiss etwas über den Verbleib der

Anna Tiller

geb. HAAG?

Zuletzt wohnhaft Riga, Hagensberg, Waldstr. 12, W. 1. Auskunft erbeten unter A. B. 492 an Deutsche Zeit. im Ostland, für Dr. Glaeser, Konin-Wartheland.

Heini Haupt, Posen

Herzliche Glückwünsche zum Geburtstage sendet Dir aus Riga Tante LINN.
Habe Eure Adresse verloren!

Wo'demar Pander

bittet seine Eltern und Geschwister um ein Lebenszeichen durch die Deutsche Zeitung im Ostland unter B. B. 498.

Auguste Duntau!

Nachricht erhalten, herzlichen Dank.

Familie **ARVED STABUSCH**
Hamburg, Eidelstedt, Ottensenerstr. 2/4

Bitte Geschäftsfreunde und Bekannte aus REVAL, ESTLAND um Nachricht.

P. Kunerth

Posen, Schliessfach 174.

Paul!

Unsagbar glücklich und dankbar macht mich Dein Lebenszeichen. Alle grüssen herzlich. Ist Deine Adresse u. Arb. die alte? Momo, Pucki, Sisi, Paul, möchte bei Euch sein. WALLY.
Antwort durch die Deutsche Zeitung im Ostland unter Chiffre K. A. 423.

Suche Verwandte und Bekannte in Estland!
ERNST MEISSNER,
Posen/Warthegau, Hohenzollernstrasse 24 — 8.

Alexandra Lange

Danke für Nachricht. Hatte grosse Sorge um Dich.
1000 herzliche Grüsse.
LU, Posen.

FRAU

Helma Stahler

Warthegau!
Habe Brief erhalten. Sind verschont geblieben. Es grüsst Euch alle
VERA KREUZBERG.

Wo ist Baron

Edward v. Rosen?

Auskunft erbeten an Major Schmuck unter T. A. 503 an die Deutsche Zeitung im Ostland.

Hanna Schlossmann!

Sind nebst Frauen am Leben und gesund.
OSKAR u. EUGEN,
Riga, Richard-Wagner-Str. 3-a—18.

FRÄULEIN

Louise Ahbeling

wird gebeten für sie hauptpostlagernde Briefe abzuholen von HARRY REYMANN, Posen.

Edgar,

Dich grüsst die *Familie Andermann* und *Adda*. Gib ein Lebenszeichen und Anschrift durch die Deutsche Zeitung im Ostland u. Chiffre B. A. 497.

Frau Auguste Willuweit

Berlin, sucht: ihre Schwester Frau Marie Leskinowitsch, geb. Dickscheit, ihren Neffen: Herr Johann Leskinowitsch und dessen Ehefrau Frau Anna Leskinowitsch, zuletzt wohnhaft Riga, Apusenscke Str. 64-a. Anschriften unter B. 505 an die Deutsche Ztg. im Ostland, Riga, Schmiedestr. 29.

Gruss aus Riga!

Liebe Kinder, alle gesund!

Mutti, Egon Kern.

Kaufstr. 5/7, W. 4.

Janis, Erika Taurin

und Kinder

Ilzite und Jahnitis

werden um Nachricht gebeten durch die Deutsche Zeitung im Ostland u. D. 505 oder an Paul HARDELL — Posen, 1 Warthegau, Georgenstr. 19, W. 3.

Nadine Osmolowski

IN POSEN

grüsst Bekannte und Freunde in Riga.

Erbittet Nachrichten durch die Deutsche Zeitung im Ostland unter Chiffre B. 496.

Edith!

Brief erhalten. Herzliche Grüsse.
LIZZIE.

Mädychen!

Warum schreibt Ihr nicht? Briefe kommen schon an. Mit vielen Grüssen SINKIN.

HALLO, POSEN!
FRAU

Katharina Behrsing

gib Nachricht durch diese Zeitung! Wir leben alle!
MICKY, Riga.

Adressen-Müller

Größter und leistungsfähigster Adressen-Verlag Großdeutschlands

liefert Adressen aller Branchen und aus allen Ländern

DRESDEN A16 • **BERLIN W8**
Mackensenstraße 11 — Mauerstraße 83-84
Fernruf: 64181 — Fernruf: 11 38 66

FACHARZT
für innere Krankheiten

Dr. Peter Schenitsch

Univ. Freiburg i. Br., empfängt wieder. **Elektro-Kardiographie.** Ob.-Lasch-Str. (Jura Alunana) 2-a. Telefon 29630.

Kurse

J. SANDART
R.-Wagner-Str. (Dzirnavu) 60-4
Buchführung
Maschinenschreiben

Sprechstunden von 9—20 Uhr.

Zahnärztin

Maiga Bruhwels-Swikis

empfängt nun
Pleskauer Strasse 30—12-a
Ruf 31017

Fachleistungs-

Steinschrotmühlen
Haferquetschen

liefert OTTO PAGEL, Mühlenbau Ketzin über Potsdam 2.

FREIE KÜNSTLERIN

Molly Reisneek

Klavierstunden und Begleitungen

Bismarckring 6, W. 12. Fern. 28872.

DAS RIGAER OPERNHAUS
Sonntag, 19. Okt. um 12 Uhr „GRAF VON LUXEMBURG"
Um 18 Uhr „CAVALLERIA RUSTICANA" und „BAJAZZO"
Dienstag, 21. Okt. um 18 Uhr „CARMEN"
Mittwoch, 22. Okt. um 18 Uhr „DER FLIEGENDE HOLLÄNDER"

Dailes-Theater

Sonntag, 19. Okt. um 13.00 Uhr DIE LOCKENDE FLAMME
Um 18.00 Uhr DIE SEEWOLFE
Dienstag, 21. Okt. um 18.00 Uhr DIE SEEWOLFE
Mittwoch, 22. Okt. um 18.00 Uhr DIE LOCKENDE FLAMME

Varieté-Theater „Frasquita"

Carl-Schirren-Str. (Lahtschplehsch) 43/45. Telefone: 22711, 34390.

Viel Zerstreuung u. gute Stimmung bieten Sängerin „XENIA LYSTANDER, die argentinische Revue-Szene mit „DUO SANDRO" und Humoristen „Gebrüder LAIWINIEK" und die anderen beliebten Schau-Nummern. Beginn der Vorstellungen: Werktags 18.30, Sonntags 15.30 u. 18.30. Kassenöffnung: Werktags v. 11—13 u. 15—19, Sonntags v. 13—19. Es wird gebeten die Karten rechtzeitig zu besorgen!

ZIRKUS

Riga, Bismarckring 4.
Jeden Abend 18.30 Uhr
Im Programm:
Weltbekannte Motorsport-Sensation — Rb. Zimse & Co. Die lustige **Kapelle** — **E. WINTER** usw.
Die Kasse wird geöffnet um 14 Uhr

Bekanntes Remscheider Exporthaus der Werkzeug- und Kleineisenwarenbranche sucht für Litauen zum Besuch der dortigen **deutschen Dienststellen und einschlägigen Kundschaft einen durchaus erfahrenen**

Herrn (Unternehmen)

Gewandtes und sicheres Auftreten sowie Beherrschung der deutschen Umgangssprache Bedingung. Gute Verkaufstalente und **beste Beziehungen Voraussetzung.**
Branchekenntnisse erforderlich. Bewerbungen mit Lichtbild, Nachweis der bisherigen Tätigkeit unter Aufgabe von Referenzen erb. unter T. 495 an die Gesch.-St. der Dt. Z.

Bekanntmachung

Die Grossverkaufsstelle

für Baumaterialien

Riga, Palaststr. 9, W. 4

wird liquidiert.

Sämtliche Forderungen sind dem Liquidator Riga, Palaststr. Nr. 9, W. 4 bis zum 15. November d. Jahres anzumelden.
Spätere Anmeldungen werden nicht berücksichtigt.

Der Liquidator.

Sonntag, den 19. Oktober, 11 Uhr
auf der RIGAER RENNBAHN

Trabrennen

15 Rennen

Nächste Renntage 26. Okt. u. 2. Nov.

Zur Kenntnis der Gasverbraucher in Riga

Die Interessenten für

Brenngas im Haushalt

haben dem Anmeldebureau der städt. **Gas-Wasser-Kanalisationsdirektion** (Deutschordensring 3, Zimmer 58) den Einbau eines Gasmessers, eventl. Anschluss des in den Räumen vorhandenen Gasmessers, zu bestellen.
Einbau und Anschluss des Gasmessers wird ausschliesslich durch das Dienstpersonal der Direktion ausgeführt.
Eigenwilliger Anschluss ist strengstens verboten und wird gerichtlich verfolgt.

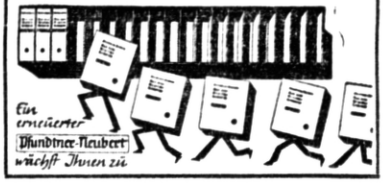
Rigaer städt. Gas-Wasser-Kanalisationsdirektion.

Darüber hab ich doch eine Bestimmung gelesen — aber wo nur?

Wenn es Reichsrecht war — das weitaus umfangreichste und am schwierigsten zu übersehende Gebiet —, schlagen Sie einfach an einer Stelle nach: im **Pfundtner-Neubert!**

„Das Neue Deutsche Reichsrecht"

erscheint jetzt in einer Neudruck-Ausgabe, die bis jetzt 6500 Seiten stark ist und 40 RM kostet. Das gesamte Reichsrecht seit Kriegsausbruch ist schon darin enthalten, dazu viele Gesetze seit 1933, soweit sie noch wichtig sind. Alles, was neu verordnet wird, und alles frühere, was noch von Bedeutung ist, erscheint sorgsam erläutert in den laufenden Lieferungen, die monatlich 3 bis 4 RM kosten (je Blatt 3 Rpf.). Beteiligen Sie sich, es gibt kaum eine wichtigere Arbeits-Unterlage für Sie! Ausführliche Druckschriften und Proben durch Ihre Buchhandlung oder durch den Industrieverlag Spaeth & Linde, Abt. 97 Berlin W 35



Programm der Rigaer Lichtspielhäuser

Ab 20. Oktober.

A. T.	Kalkstr. 10. I. **Die Vernichtung der sowjetischen Armeen. Die Schlacht bei Kiew.** II. **Wir erobern Land.** III. **Arbeitsmaiden helfen.** Anf. 15. Sonnt. 13.	
AINA	Wallstr. 23/25. I. **Gastspiel im Paradies.** II. **Wochenschau.** Anfang 15. Sonnt. 13.	
DAILE	Kr.-Baron-Str. 31. I. **Gastspiel im Paradies.** II. **Wochenschau.** Anfang 15.30. Sonnt. 13.30.	
ETNA	Ferdinand-Walter-Str. 72. I. **Polizeifunk meldet ...** II. **Ungarisches Volk.** III. **Wochenschau.** Anfang 15.30. Sonnt. 13.30.	
FORTUNA	Adolf-Hitler-Str. 32. I. **Trenck der Pandur.** II. **Wochenschau.** Anfang 15. Sonnt. 13.	
GAISMA	Revaler Str. 54. I. **Kriminalkommissar Eyck.** II. **Igin — das ewige Schweigen.** III. **Wochenschau.** Anf. 15.30. Sonnt. 13.30.	
GRAND-KINO	Carl-Schirren-Str. 52/54. I. **Trenck der Pandur.** II. **Wochenschau.** Anf. 15.30. Sonnt. 13.30.	
KASINO	Adolf-Hitler-Str. 80. I. **Postmeister.** II. **Wochenschau.** Anfang 15.30. Sonnt. 13.30.	
KRISTALL-PALACE	Pleskauer Str. 2. I. **Postmeister.** II. **Wochenschau.** Anfang 15.30. Sonnt. 13.30.	
LIESMA	Einigkeits-Allee 30. I. **Die lustigen Vagabunden.** II. **Wochenschau.** Anfang 15.30. Sonnt. 13.30.	
RENESANCE	Gr.-Lagerstr. 44. I. **Weisser Flieder.** II. **Wochenschau.** Anfang 15.30. Sonnt. 13.30.	
SPLENDID-PALACE	Wolter-von-Plettenberg-Ring 61. I. **Casanova heiratet.** II. **Wochenschau.** Anfang 15.30. Sonnt. 13.30.	
TEIKA	Berliner Platz 2. I. **Das Mädchen von gestern Nacht.** II. **Natur und Technik.** III. **Wochenschau.** Anfang 15.30. Sonnt. 13.30.	
VENECIJA	Duntensche Str. 29/31. I. **Deutschlands Siegeszug.** II. **Deutschlands Waffenschmieden.** III. **Wochenschau.** Anfang 15.30. Sonnt. 13.30.	

SPEZIALFABRIK
weltbekannter Gross- und Klein-
KÜHLANLAGEN
sucht in den einzelnen Südostländern eingeführte fachkundige
Kälte-Firmen
mit eigenem technischen und Monteur-Personal zwecks späterer
Zusammenarbeit
Zuschriften erbeten unter L 354 an die Expedition dieses Blattes.

Der Stolz der Hausfrau
ist ihre Vorratskammer. Vollkommen ist sie erst dann, wenn in ihr auch ein Topf mit in Garantol konservierten Eiern steht. – Das macht sich bezahlt, denn
Garantol konserviert Eier über 1 Jahr
und was wichtig ist, die Eier können zu jeder Zeit unbedenklich entnommen und zugelegt werden!
Demnächst Garantol-Winke in dieser Zeitung!
Hersteller Garantol-Gesellschaft Heidenau/Sa. (Deutschland)

Wir eröffnen demnächst in **Riga** ein
deutsches
Uniformengeschäft
und suchen dafür folgendes Personal:
Zuschneider
Buchhalterin
Kassiererin
Kontoristin
Weibl. Verkaufskräfte
Wir bitten um Bewerbungen nur bester Kräfte. Insbesondere suchen wir für die Leitung der Masswerkstätten einen erfahrenen Uniform-Zuschneider von hervorragendem Können.
Zuschriften mit Bild unter K. 304 an die „Deutsche Zeitung im Ostland"

Tee 3
schmeckt gut und ist gesund, empfiehlt sich selbst von Mund zu Mund
TEE 3 wird von ersten deutschen Fachleuten aus tee-geeignetem europäischer Flora sorgfältig erlesen
Überall in guten Fachgeschäften
Allein-Hersteller: Caesar & Loretz, Halle (S.), Postfach 27

PHOTO-ATELIER
K. KRAUKLIS
Ferdinand-Walter-Str. (Gertrudes i.) Nr. 104. Militäraufträge werden in 24 Stunden erledigt.

Kleine
Tisch- und Sport-Fahnen
Klein- und Grossverkauf.
E. JUNDE
Riga, Ferdinand-Walter-Str. Nr. 20, W. 20. Ruf 96022.

Efasit PUDER
Füße erhitzt, überangestrengt, brennend?
Da hilft allen, die viel gehen und stehen müssen, rasch Efasit-Fußpuder. Er trocknet, beseitigt übermäßige Schweißabsonderung, verhütet Blasen, Brennen, Wundlaufen. Hervorragend für Massage! Für die sonstige Fußpflege: Efasit-Fußbad, -Creme u. -Tinctur.
Streu-Dose 75 Pfg. Nachfüllbeutel 50 Pfg.
In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältlich.

Briefmarken
gebr. u. ungebr. An- u. Verkauf
R. OZOLS, Riga, Pleskauer Str. 63—6, 3. St.

Maler
streicht Wohnungen u. Aufschriften. Angeb. unter K. 947.

bei Kopfschmerz
NEOKRATIN!
Wenn nicht erhältlich, Postzusendung durch den Erzeuger
Apotheker Dr. A. Kutlak, Wien III/40

Departement zur Sicherstellung von Lebensmitteln

Schlossstrasse Nr. 23

Fernrufe:

Direktor des Departements	33767	Leiter der technischen Abteilung	33981
Sekretär	33767	Leiter der Verteilungsabteilung	30631
Leiter der administrativen Abteilung	33981	Leiter der Personalabteilung	21749
Leiter der Buchhaltungs- und Finanzabteilung	33817	Juriskonsult	33981
Leiter der ökonomischen Abteilung	26026		

Dem Departement unterstellte Verwaltungen:

1. Zuckerverwaltung, Wallstr. 16, Fernruf des Chefs 27111
2. Getränkeverwaltung, Hohenstaufenstr. 9, Fernruf des Chefs 25886
3. Fleischverwaltung (ehem. Bekona Eksports), Wolter-von-Plettenberg-Ring 10, Fernruf des Chefs 61025
4. Getreideverwaltung, Wolter-von-Plettenberg-Ring 6, Fernruf des Chefs 27853
5. Mehl- und Brotverwaltung, von-der-Goltz-Ring 4, Fernruf des Chefs 25359
6. Milch- und Butterverwaltung, Rich.-Wagner-Strasse 91, Fernruf des Chefs 27654
7. Tabakverwaltung, von-der-Goltz-Ring 4, Fernruf des Chefs 23220
8. Verwaltung der staatl. Kühlhäuser, Exporthafen, Fernruf des Chefs 33430
9. Fischereiverwaltung, Parkstr. 8, Fernruf des Chefs 21422

Den Verwaltungen des Departements zur Sicherstellung von Lebensmitteln unterstellte Unternehmen

I. Unternehmen der Zuckerverwaltung

1. Mitauer Zuckerfabrik, Fernruf des Leiters 296
2. Libauer Zuckerfabrik, Fernruf des Leiters 1909
3. Kreuzburger Zuckerfabrik, Fernruf des Leiters 91
4. Schok.- u. Konfektfabrik „W. Kuse", Artilleriestr. 55, Fernruf des Leiters 91232
5. Schok.-u. Konf.-Fabr. „Laima", Friedenstrasse 22, Fernruf des Leiters 95959
6. Schok.- u. Konf.-Fabr. „L. W. Goeggin-ger", Sportstr. 2, Fernruf des Leiters 98702
7. Dondangensche Stärke- und Syrupfabr., Talsen, Laidsensche Str. 10-a, Fernruf des Leiters 194
8. Konfektfabr. „Ausma", Wolmar, Lahtschplehscha Str. 6, Fernruf des Leiters 135

II. Unternehmen der Getränkeverwaltung

1. Bierbrauerei „Aldaris", Dampfstr. 44, Fernruf des Leiters 37158
2. Bierbrauerei „Kymmel", Yorckstr. 2, Fernruf des Leiters 91646
3. Bierbrauerei „Livonija", Dünaburger Landstr. 231, Fernruf des Leiters 30029
4. Rigaer Spiritusfabrik, Pionierstr. 4-a, Fernruf des Leiters 92196
5. Rigaer Wein- und Likörfabr., Wallstr. Nr. 16, Fernruf des Leiters 30439
6. Rigaer Fabrik für Hefe und alkoholische Getränke, Kalpakstr. 27, Fernruf des Leiters 61465
7. Rigaer Frucht- und Mineralwasserfabrik, Freiherr-vom-Stein-Str. Nr. 8, Fernruf des Leiters 92088
8. Likörfabrik „M. Askows und Ko", Yorckstr. 13-a, Fernruf des Leiters 91664
9. Bierbrauerei in Bauske, Einheitsstr. 39, Fernruf des Leiters 40
10. Bierbrauerei in Wenden, Schlossgarten, Fernruf des Leiters 74
11. Bierbrauerei in Rositten, Yorckstr. 15, Fernruf des Leiters 2639
12. Bierbrauerei „Jaunbebri", Gemeinde Bebri, Fernruf des Leiters 24
13. Bierbrauerei in Schwanenburg, Mühlenstr. 1, Fernruf des Leiters 25
14. Bierbrauerei Marienburg, Gemeinde Beja, „Kreili", Fernruf des Leiters 70
15. Bierbrauerei Naukscheni, über Naukscheni, Fernruf des Leiters 2
16. Bierbrauerei in Goldingen, Schrundensche Landstr., Fernruf des Leiters 87
17. Bierbrauerei in Frauenburg, Grosse Str. Nr. 9, Fernruf des Leiters 33
18. Bierbrauerei in Hasenpoth, Libauer Str. Nr. 12, Fernruf des Leiters 112
19. Bierbrauerei Waltaiki, über Lejas, Fernruf des Leiters Lejas Fernspr. Stelle
20. Bierbrauerei Jumurda, über Jumurda, Fernruf des Leiters 27
21. Libauer Fruchtsaftfabrik „Kursemes Augli", Libau, Schifferstr. 4, Fernruf des Leiters 939
22. Mitauer Fruchtsaft- und Likörfabrik, Mitau, Litauen-Str. 55/57, Fernruf des Leiters 225
23. Vitamin- und Hormonfabrik, Riga, Kalpakstr. 21-a, Fernruf des Leiters 54139
24. Ausserdem 64 Spritbrennereien in der Provinz.

III. Unternehmen der Fleischverwaltung (ehem. Bekona Eksports)

1. Rigaer Fleischfabrik, Atlasstr. 5, Fernruf des Leiters 51453
2. Rigaer Zentrale Wurstfabrik, Kalnzeemsche Str. 3, Fernruf des Leiters 42271
3. Rigaer Schlachthaus, Schlachthofstr. 2, Fernruf des Leiters 93654
4. Rigaer Knochenfabrik, Lettgallensche Str. 227, Fernruf des Leiters 30974
5. „Utilisation", Arensburger Str. 9, Fernruf des Leiters 37232
6. Libauer Fleischfabrik, Neuer Hafen, Fernruf des Leiters 2400
7. Wolmarer Fleischfabrik, Industrie Str. Nr. 1, Fernruf des Leiters 139
8. Dünaburger Unternehmen für Fleischprodukte, Altgläubigenstr. 104, Fernruf des Leiters 2113
9. Schwanenburger Unternehmen für Fleischprodukte, Kaufstr. 4, Fernruf des Leiters 209
10. Mitauer Unternehmen für Fleischprodukte, Siegesstr. 12, Fernruf des Leiters 736
11. Jakobstadter Unternehmen für Fleischprodukte, Freiheitsstr. 102, Fernruf des Leiters 206
12. Rosittener Unternehmen für Fleischprodukte, Lettgallensche Str. 1, Fernruf des Leiters 2413
13. Tuckumer Unternehmen für Fleischprodukte, Hermann-Göring-Str. 30, Fernruf des Leiters 167
14. Windauer Unternehmen für Fleischprodukte, 15.-Mai-Str. 17, Fernruf des Leiters 529
15. Darmbearbeitungsfabrik, Arensburger Str. 3, Fernruf des Leiters 94084

IV. Unternehmen der Mehl- und Brotverwaltung

1. „Dsirnawnieks", Kalpakstr. 31, Fernruf des Leiters 61109
2. Ilgezeemer Mühle, Dampfstr. 4, Fernruf des Leiters 49351
3. Düna-Mühle, Richard-Wagner-Strasse Nr. 163/165, Fernruf des Leiters 34941
4. I. Rigaer Brotfabrik, Yorckstr. 73, Fernruf des Leiters 92165
5. II. Rigaer Brotfabrik, Kr.-Barons-Str. Nr. 125, Fernruf des Leiters 94151
6. III. Rigaer Brotfabrik, Richard-Wagner-Str. 69, Fernruf des Leiters 28416
7. IV. Rigaer Brotfabrik, Carl-Schirren-Str. 40, Fernruf des Leiters 33775
8. V. Rigaer Brotfabrik, Lettgallensche Str. 81, Fernruf des Leiters 34940
9. VI. Rigaer Brotfabrik, Dorpater Landstrasse 44, Fernruf des Leiters 43154
10. Mitauer Mühle, Industrie-Str. 2, Fernruf des Leiters 413
11. „Jelgavas maiznieks", Mitau, Kr.-Barons-Str. 17, Fernruf des Leiters 663
12. Libauer Mühle, Libau, Freiheitsstr. 23, Fernruf des Leiters 2454
13. „Liepajas maiznieks", Brüderstr. 6, Fernruf des Leiters 944
14. „Daugavpils maiznieks", Führer-Str. Nr. 31/33, Fernruf des Leiters 2189
15. Windauer Mühle, Lahtschplehscha Str. Nr. 1, Fernruf des Leiters 567
16. Jakobstadter Mühle, Freiheitsstr. 285, Fernruf des Leiters 20

V. Unternehmen der Milch- und Butterverwaltung

1. Rigaer milchwirtschaftliche Genossenschaft, Riga, Wolmarer Str. 2, Fernruf des Leiters 91709
2. Libauer Milchwirtschaft, Libau, Neuer Hafen 3/4, Fernruf des Leiters 2345
3. Dünaburger Milchwirtschaft, Zollstr. 1, Fernruf des Leiters 2079
4. Mitauer Milchwirtschaft, Mitau, Annastrasse 16, Fernruf des Leiters 673
5. Rosittener Milchwirtschaft, Rositten, 15.-Mai-Str. 91/93, Fernruf des Leiters 2852
6. Kaseinfabrik, Riga, Wolmarer Str. 2, Fernruf des Leiters 93909
7. Punkt für milchwirtschaftliche Maschinen, Riga, Richard-Wagner-Str. 91, Fernruf des Leiters 27185
8. Kontrolle milchwirtschaftlicher Erzeugnisse, Exporthafen 3, Fernruf des Leiters 33130
9. Ausserdem — 258 Molkereigenossenschaften in der Provinz.

VI. Unternehmen der Tabakverwaltung

1. Tabakfabrik Nr. 1, Friedenstr. 58, Fernruf des Leiters 90959
2. Tabakfabrik Nr. 2, Richard-Wagner-Str. 33, Fernruf des Leiters 61215
3. Tabakfabrik Nr. 3, Yorckstr. 13, Fernruf des Leiters 91012
4. Tabakfarm „Upmali", Bausk.

VII. Unternehmen der Verwaltung der staatl. Kühlhäuser

1. Chemisch-bakteriologisches Laboratorium, Exporthafen, Fernruf des Leiters 32030
2. I. staatl. Kühlhaus, Exporthafen, Fernruf des Leiters 33430
3. II. staatl. Kühlhaus, Andreasholm, Fernruf des Leiters 30821
4. III. staatl. Kühlhaus, Libau, Fernruf des Leiters 2293

VIII. Unternehmen der Fischereiverwaltung

1. Fischversorgung, Parkstr. 8, Fernruf des Leiters 33607
2. Staatl. Fischzüchterei in Tome, über Tome, Fernruf des Leiters 17
3. Staatl. Fischzüchterei in Kahrli, Wenden, Postfach 18, Fernruf des Leiters Kahrli 2
4. Staatl. Fischzüchterei in Peltschi, Goldingen, Postfach 49, Fernruf des Leiters Rimsati 13
5. Staatl. Fischzüchterei in Kraslau, Kraslau, Nik.-Ranzan-Str. 13, Fernruf des Leiters 112
6. Staatl. Teichversuchswirtschaft in Sahtini, über Sesile, Fernruf des Leiters 17
7. Staatl. Seewirtschaft in Trakschkini Fernruf des Leiters Odsiena 41
8. Staatl. Seewirtschaft in Kalupe, Gesinde Lilijas, Fernruf des Leiters 14
9. Forschungs- und Versuchsstation der staatl. Fischerei, Riga, Bismarckring 6, Fernruf des Leiters 31670
10. Fischerei-Wirtschaft in Zarnikau, „Swejas mahja", Fernruf des Leiters 54
11. Libauer Fischverarbeitungsunternehmen, Fischereihafen, Fernruf des Leiters 2296
12. Windauer Fischverarbeitungsunternehmen, Lotsenstr. 12, Fernruf des Leiters 43
13. Domesnäer Fischverarbeitungsunternehmen, Domesnäs, Fernruf des Leiters Kolka 18
14. Rojensches Fischverarbeitungsunternehmen, Rojen, Fernruf des Leiters, Roja Fernsprechstelle
15. Angernsches Fischverarbeitungsunternehmen, Angern, Fernruf des Leiters 17
16. Schlocksches Fischverarbeitungsunternehmen, Lapmeschzeems, Fernruf des Leiters Lapmeschzeems 21
17. Magnushöfer Fischverarbeitungsunternehmen, Magnushof, Gemeindehaus, Fernruf des Leiters Riga 53181
18. Skultensches Fischverarbeitungsunternehmen, Swejneekzeems, Fernruf des Leiters Swejneekzeems 30
19. Haynasch'sches Fischverarbeitungsunternehmen, Kuiwischi, Fernruf des Leiters Kuiwischi 22
20. Konservenfabrik „Kaija", Riga, Dorpater Str. 75, Fernruf des Leiters 92492
21. Konservenfabrik „Daugawa", Riga, Sportstr. 2, Fernruf des Leiters 92538
22. Konservenfabrik „Latwijas konserwi", Riga, Artilleriestr. 40, Fernruf des Leiters 91298
23. Rigaer Netzfabrik, Riga, Kengaragenstr. 6, Fernruf des Leiters 31944

Königsberger Allgemeine Zeitung

die Morgenzeitung Ostpreussens

AEG

Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft

Riga — Wallstrasse 22

Fernsprecher 20568. Postfach 3

Lieferung elektrischer Maschinen und Geräte
Turbinen-Anlagen

Ausführung elektrischer Starkstrom-Anlagen
und elektrischer Installationen

Ernährung und Landwirtschaft

Als grösster landwirtschaftlicher Verlag Europas bringen wir Zeitschriften und Bücher aus allen Zweigen der Landwirtschaft. Neben den Wochenblättern aller grossdeutschen Landesbauernschaften erscheinen bei uns:

die **NS-Landpost** — Hauptblatt des Reichsnährstandes — Sprachrohr der Kriegsernährungswirtschaft

die **Mitteilungen für die Landwirtschaft** — Wochenblatt für den fortschrittlichen Praktiker — Umfassende Wirtschaftsberatung

das **Verkündungsblatt des Reichsnährstandes** — Amtliches Verkündungsorgan für alle ernährungswirtschaftlichen Anordnungen und Erlasse. Unentbehrlich für alle in der Kriegsernährungswirtschaft Tätigen

Landvolk im Sattel — die beliebte und weit verbreitete Pferdezeitschrift

Weiter: **Der Deutsche Forstwirt, Die Deutsche Fischwirtschaft,** die **Deutsche landwirtschaftliche Genossenschafts-Zeitung,** das **Recht des Reichsnährstandes** und viele andere.

Fordern Sie Probenummern und unser grosses Fachbuchverzeichnis!

REICHSNÄHRSTANDS-VERLAG, BERLIN N. 4

Hermann Döring

Wollgarn- und Kammgarnspinnerei

Strickerei

Bartenstein i./Ostpr.

gegründet 1897

o

HANDSTRICKGARNE

SPORTWOLLEN

STRICKWESTEN

HERRENSOCKEN

STAATS-VERSICHERUNGS-VERWALTUNG

übernimmt Versicherungen

Nähere Auskünfte erteilt die

Verwaltung in Riga, Wallstrasse Nr. 1 und die Versicherungsinspektionen

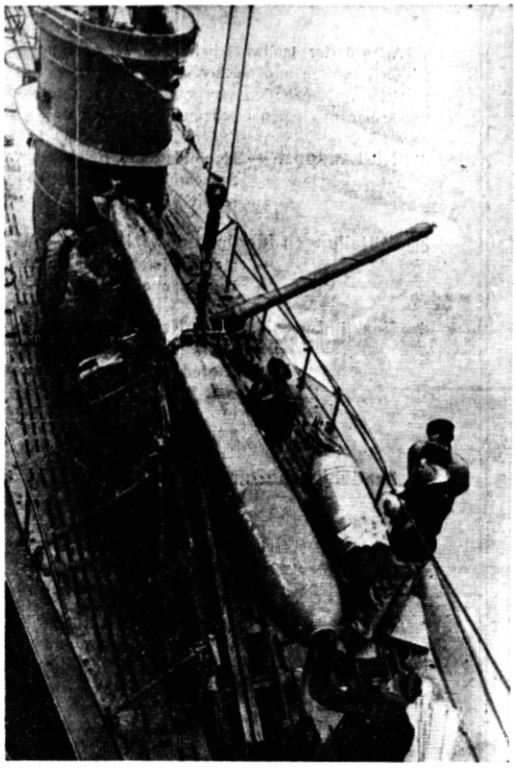
und Agenten in allen Städten und Ortschaften des ehem. Lettlands

Kapitänleutnant Endrass, der Eichenlaubträger der U-Bootwaffe auf dem Turm seines erfolgreichen U-Bootes

Die Brückenwache des U-Bootes muss immer auf Posten sein

Rechts:

Im Stützpunkt eines U-Boot-Hafens kommt ein Pram mit neuen „Aalen" längsseits. Mit einem Kran werden die Torpedos übernommen



Zwischen Laufschienen, Torpedos, Rohrleitungen und Geschirr verbringen die Männer ihre Freiwache

Zwei U-Boote sind sich auf dem Atlantik begegnet. Sie tauschen nicht nur Erfahrungen, sondern auch Bücher aus

Unsere U-Boote auf Feindfahrt

Ein Bildbericht vom Einsatz unserer U-Boote

Aufn.: PK-Schwich-Sch. (2), PK-Prokop-Atl., PK-Kramer-Weltbild, PK-Prokop-Sch.